

Breslauer Zeitung.

Wertvollster Abonnementkredit in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 15 Sr. — Inscriptions für den Raum einer
sechstausend Zeile in Zeitung 2 Sr.

Nr. 545. Morgen-Ausgabe.

Vierundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
eintreffen, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Zeitung.

Freitag, den 21. November 1873.

Die Lage der in diesem Jahre geweihten Priester Posens.
Wir können natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, daß der nachfolgende Brief, welchen die in Posen erscheinende „Ostdeutsche Zeitung“ veröffentlicht, echt ist, aber seine ganze Fassung, seine Form und der Inhalt selber sprechen für die Echtheit. Die „Ostd. Ztg.“ läßt Alles weg, was keine Familienangelegenheiten betrifft, und eben so selbstverständlich jeden Namen, um den Briefsteller nicht der Verfolgungsabsicht seiner Vorgesetzten preiszugeben. Der Brief selbst ist von außerordentlicher Wichtigkeit und liefert den deutlichsten Beweis für unsere oft ausgesprochene Behauptung, daß das Vorgehen der Bischöfe nicht dem Staate, sondern einzig und allein der katholischen Kirche Schaden bringt. Interessant ist die Bemerkung des jungen Priesters, daß die Maigesetze „Nichts enthalten, was unserem heiligen Glauben schaden könnte.“ Ja, darin stimmen alle Vernünftigen mit ihm überein. Der Brief lautet wie folgt:

„K. 7. November 1873. Gelobt sei Jesus Christus! Lieber Vater und Mutter. — Möge der Herr sich über mein Los erbarmen! Mein Leben vergeht unter Kummer und Sorgen, und verschlimmert sich mit jedem Tage. Ich führe hier seit einigen Monaten, aber außer Vorladungen von der weltlichen Behörde, habe ich noch nichts erlebt. Der Propst hat mir zwar 50 Thlr. Gehalt für das erste Vierteljahr ausgezahlt, aber ich bin nicht sicher, daß er mir auch zu Neujahr die gleiche Summe auszahlen wird, da ich ihm gar keinen Nutzen bringe. Ich fahre zu keinem Kranken, trotzdem ich gerade hierdurch meinem kranken Propste die größte Erleichterung bringen würde, denn ich wohne ja nicht in seiner Nähe, sondern auf dem Gute des Gr. P., von wo aus ich früh zu Fuß eine kleine Reise machen muß, um in die Kirche zu gelangen und dort die heilige Messe zu lesen und nach dieser gehe ich wieder nach Hause, ohne den Propst zu besuchen, der mit den weltlichen Behörden in gutem Vernehmen steht und es mit ihnen nicht verderben will. Aus diesem Grunde giebt er mir auch kein Obdach bei sich und sagte zu seinem Nachbar, dem Propste W.: „Ich werde ihn (d. h. mich) nicht auf die Propstei nehmen, denn er steht mit dem Gesetz im Widerpruch, und das könnte mir schaden.“ Urtheil selbst, lieber Vater, was Du willst, über diese Auflösung des Propstes, mir steht es nicht frei, meinen Vorgesetzten zu kritisieren.“

„Ich hat an mich geschrieben, daß ich die 100 Thlr. schicke, welche ich ihm für Kleidungsstücke schuldig bin. Ich habe ihm geantwortet und ihn gebeten, daß er warte, denn ich habe jetzt nicht einen Groschen. Den H. begütige, lieber Vater; mag er ein wenig Geduld haben, denn ich werde ihm meine Schuld abtragen. Mag er ja den Wechsel nicht protestieren, es wäre Schade um die Kosten. Gott ist mein Zeuge, daß ich ihm jetzt nichts geben kann. Lieber Vater, grölle mir nicht darüber, daß ich Dir so vielen Kummer bereite. Ich bin daran nicht schuld! Mein Los teilen viele meiner Confratres; ich weiß mit Bestimmtheit, daß T. und B. sich in einer weit schlimmeren Lage, als ich, befinden. Den B. in B. hat der Landrat aus der Vicariatswohnung vertrieben, und T. sitzt bei seinen Eltern und kommt hin und wieder nach K. Die Schulden drücken ihn noch mehr als mich; aber Du kennst ihn ja, lieber Vater, und weißt, daß er immer froh und heiter ist. Er sagt: „ins Loch werden sie mich nicht sperren; das Stükken hat ausgepielt.““

„Meine Lage hat sich seit gestern sehr verschlimmert, denn ich kann selbst in B. nicht mehr wohnen, da dort die Administration eingeführt ist und die Substation des Gutes droht. Der fatale Tellus mit seinem Krache fehlt uns noch, um das Masch voll zu machen; er wird sich uns sehr fühlbar machen, denn die von Schulden gedrückten Gutsbesitzer, welche außerdem auch den Credit eingebüßt haben, werden uns nicht unterstützen können. Ich habe schon zwei Mal an den Hochwürdigsten Erzbischof geschrieben und ihm mein Los und Deine Lage vorgestellt; bis jetzt habe ich jedoch auf keinen dieser Briefe eine Antwort erhalten. Der Herr von Sz. hat mir mitgetheilt, daß die Gutsbesitzer eine Geldsammlung für den Erzbischof veranlassen wollen. So viel uns bekannt ist, bedarf er dieser Unterstützung nicht, da er verschiedene Gelder zu seiner Verfügung hat; erst jetzt lernen wir die Vorrichtungen unseres Oberherrn bewundern, mit welcher er in Erwartung dessen, was die Zeiten bringen können, während einiger Jahre Capitalien zusammenstellt. Wir hoffen zu Gott, daß unser Oberherr einen Theil der ihm von den Gutsbesitzern offerirten Summen den ohne Cristenmittel dastehenden Vicaren geben wird.“

„Ich kann Dir, lieber Vater, einen Gedanken nicht verhehlen. So lange wir im Seminar lebten, lasen wir nur den „Kurier Poznanski“, und aus ihm erfuhren wir, daß die Regierung den Bischöfen unterliege. Es wird. Jetzt, wo wir auch andere Zeitungen lesen, sehen wir, daß sich die Sachen ganz anders verhalten. Der „Kurier“ hat uns angeführt, und wenn dies nicht gesessen wäre, so wären vielleicht viele aus dem letzten Curse in Posen ausgeschieden. Jetzt, wo wir mit den Laien in Berührung kommen, und die neuen Kirchengesetze lesen, fragt sich jeder von uns, was denn eigentlich die Bischöfe verlangen. Ich begreife nicht, warum sie es denn der Regierung nicht mittheilen wollen, wenn sie einen Geistlichen für eine Stelle ernennen! Das ganze Gesetz enthält Nichts, was unserem heiligen Glauben schaden könnte, und wegen der leeren Form, daß der Regierung die Ernennungen mitgetheilt werden sollen, sollte doch die Kirche unser Glück nicht aufopfern. Wir sind durchbar ruinirt. Das, was ich Dir, lieber Vater, über den Geistlichen Br. mitgetheilt habe, bestätigt sich vollständig; er macht schon selbst sein Hehl daraus, daß der Widerstand der Bischöfe den Geistlichen ruinieren und dem Volke schaden wird, das in Folge dieses Widerstandes in beständiger Aufregung lebt und vielleicht gänzlich seiner Hirten beraubt werden wird. Diese Ansicht hört man sehr oft von alten Geistlichen aussprechen. Ich bin beginnig zu sehen, was daraus werden wird, da ich wahrscheinlich in 8 Tagen endgültig W. verlassen müssen, so bitte ich Dich, lieber Vater, mich bei Dir aufzunehmen. Ich will dann nach Posen fahren, um Celsissimo mündlich meine Angelegenheit vorzutragen.“

Dein dankbarer Sohn X. S.“

Eine unglaubliche Forderung.

Bekanntlich hatten die Sezere der „Nordd. A. Z.“ für den Satz des Landtagsberichts doppelte Bezahlung verlangt, weil dieser Bericht zugleich für eine auswärtige Zeitung verwandt wurde. Daran knüpft die „A. Z.“ eine vortreffliche Kritik des in diesem Vorgange liegenden verfehlten Princips.

Die Sezere der „Nordd. A. Z.“ — sagt die erwähnte Zeitung — sezen für dieselbe den täglichen Landtagsbericht gegen den, wie man annehmen darf, in Berlin ortsüblichen und innerhalb des Druckergewerks als zeitgemäß anerkannten Arbeitslohn. Der Drucker der Zeitung benutzt diesen in sein Eigenthum übergegangenen Satz zum Abzuge einiger Tausende von Exemplaren, welche er dem „Hamburger Correspondenten“ liefert. Der „Hamb. Corresp.“ bezahlt diese Exemplare niedriger, als ihm die eigene Anfertigung zu stehen kommen würde, der Drucker der „Nordd. A. Z.“ erzielt aus ihnen eine Nebeneinnahme, welche er entbehren würde, wenn der Bericht in Hamburg noch einmal gesetzt werden müßte. Beide Theile des Geschäfts haben also einen Vortheil, und kein Dritter hat einen Schaden von diesem Abkommen. Die Sezere in Berlin arbeiten keine Secunde länger, um keinen halben Grad anstrengender, ob der Satz für tausend oder für zehntausend Abzüge dient. Man sollte denken, ein einfacheres, vernünftigeres, jede irrite Schlüpffolgerung so ausschließendes Verhältniß lasse sich nicht denken. Allein darin würde man sehr irren. Der Berliner Buchdrucker- und Schriftseger-Verein hat erklärt, weil der Satz doppelter Zwecken diene, müsse auch doppelter Lohn dafür gezahlt

werden, und der Drucker der „Nordd. A. Z.“ hat diesem Machtspruch sich unterwerfen müssen! Das heißt, er hat, wie sich von selbst versteht, nicht die doppelte Lohnzahlung bewilligt; dazu wäre er nicht im Stande, weil ja eben das ganze Geschäft auf der Ersparung des Lohns beruhte; sondern er hat das Geschäft selbst aufgegeben. Der Satz, welcher noch einen namhaften Nutzungswert enthielt, muß jetzt ungenutzt aufgebrochen werden; die Sezere erhalten keinen Pfennig mehr als zuvor; der Prinzipal büßt eine Einnahme ein, die Herstellung des Hamburger Blattes wird verheuert; diejenigen Arbeiter der Berliner Offizin, welche den Abzug für den „Correspondenten“ besorgten, verlieren ihre Beschäftigung. So ist lediglich durch eine falsche Auffassung von dem Anteil der Arbeit an der Erreichung neuer Werthe eine Zerstörung vorhandener Werthe herbeigeführt worden.

Denn man darf wohl annehmen, daß der Berliner Buchdrucker- und Schriftsegerverein, als er seinen werthverlörenden Beschluss fasste, sich von der Irrethe, deren wir oben erwähnt haben, hat leiten lassen. Fest überzeugt, daß die körperliche Arbeit es sei, welche alle Werthe schaffe, hat er es für gerecht gehalten, daß nicht dem Eigentümer der Druckerei und demjenigen des „Hamburger Correspondenten“, sondern den Arbeitern, welche den Satz hergestellt hatten, der volle Nutzungswert des letzteren gebühre. Solches praktisches Unheil kann ein theoretischer Irrthum anstreifen, und eben weil dies hier so deutlich zu Tage tritt, halten wir den Fall der Hervorhebung für wert. Quantitativ ist das Unheil in dem gegebenen Falle allerdings nicht groß, aber es würde unermesslich werden, wenn der nämliche Irrthum, wie fast zu besorgen, allgemeinere Geltung fände und die Arbeitsunternehmer genötigt würden, jedes arbeitsparende Geschäft einzustellen. Alle Feuerbrünste, Überschwemmungen und Erdbeben der Welt würden keine solche Zerstörung von Werthen anrichten, wie diese verfehlte Theorie. Wie verkehrt sie ist, lehrt gerade das vorliegende Beispiel recht schlüssig. Der eigentliche Wert des Zeitungsberichts, derjenige, für welchen die Abonnenten willig ihr Geld hergeben, wird augenscheinlich nicht durch die Anstrengung der Sezere und Drucker ins Leben gerufen. Sezere und Drucker haben genau dieselbe Arbeit, ob sie einen Artikel setzen und drucken, den kein Mensch lesen will, geschweige kaufen, oder ob sie eine von Hunderttausenden begehrte Schrift vervielfältigen. An dem Mehrwerthe, welche die gesetzten Lettern des Berliner Landtagsberichts dadurch erhielten, daß das Hamburger Blatt sich ihrer zu bedienen Gelegenheit fand, war die Arbeit der Sezere völlig unschuldig. An diesem Mehrwerthe hing auch nicht ein einziger Schweiztropfen derjenigen. Der Mehrwert entstand ausschließlich dadurch, daß die beiden Unternehmer einen vernünftigen Gedanken hatten und ausführten, und daß jeder von ihnen sich eine Rundschaft von Lesern gesammelt hatte, ohne deren Vorhandensein die gesetzten Lettern nur ihren Fabrikwert gehabt haben würden.

Und selbst wenn man für einen Augenblick zugeben wollte, daß derjenige, welcher die körperliche Arbeit verrichtet hat, den vollen Werth der hergestellten Sache in Anspruch nehmen könne, selbst dann würde dieser Fall noch zu nützlichen Bedenken anregen. Warum z. B. sollten dann allein die Sezere den erzielten Mehrwert genießen? warum sollen alle anderen Arbeiter, welche an dem Institut der „Nordd. Allg. Ztg.“, an demjenigen des „Hamb. Correspondenten“ und an den beiden Druckereien irgendwie betheiligt sind und jemals gewesen sind, nicht auch ihre Quote erhalten? Der Schriftgießer, der die Lettern anfertigte, hat er nicht das nämliche Recht? Der Tischler, der die Tische und Kästen anfertigte, der Bauhandwerker, welche die Locale für sie herstellte, der Holzhauer, der ihnen die warme Temperatur verschaffte, kurzum alle und jede Personen, welche etwas zu der Möglichkeit eines solchen Betriebes beitragen, könnten auftreten und sagen, weil das von ihnen Geleistete zweimal benutzt werde, einmal für die „Nordd. Allg. Ztg.“ und einmal für den „Hamb. Correspondenten“, so müsse ihnen auch ihr Lohn zweimal bezahlt werden. Die Kette dieser unsinnigen Schlüsse würde zurückgehen bis zu dem Bergmann, der das Blei für die Schriften aus der Erde befördert hat. So wenig der Bergmann für den Mehrwert des Schriftsatzes mehr Arbeit geleistet hat, so wenig hat es der Schriftseger gethan. So unentbehrlich die Arbeit des Sezers für die Erzielung des Mehrwertes war, so unentbehrlich war dafür die Arbeit des Bergmanns.

Die wahre Theorie ist das gerade Gegenteil des Lehrfaches, welches heutzutage die Arbeiterbewegung mehr und mehr in falsche Bahnen lockt. Die wahre Theorie ist die, daß die bloße Arbeit, die Arbeit an und für sich, ganz werthlos ist, werthlos im wirtschaftlichen Sinne. Wenn man die abstrakte Arbeit, die Arbeit ohne vernünftig geleiteten wirtschaftlichen Gedanken, studiren will, dann muß man die Tretmühlen besuchen. Dort hat man es greifbar vor Augen, in welchem Verhältnisse bei der Gütererzeugung die bloße Ermüdung der Muskeln zu geistigen Leistung steht. Das Resultat der größten körperlichen Anstrengung ist wirtschaftlich gleich Null, wenn nicht die Vernunft des Unternehmers sich ihrer zur Hervorbringung nutzbar Gegenstände bedient. In dieser unbestreitbaren, mit Declamationen nicht zu befeitigenden und selbst durch eine sozialistische Revolution nie-mals aus der Welt zu schaffenden Thatache liegt die Berechtigung des Unternehmertum auf der einen Seite, wie auf der andern Seite das Recht des Arbeiters, seinen vollen Lohn zu empfangen, ohne Rücksicht darauf, ob seine Arbeit hinterdrein sich als werthlos erweist oder nicht. Für den Werth ist nicht er verantwortlich, denn nicht er hat ihn geschaffen, sondern der Unternehmer. Der Letztere trägt daher den vollen Schaden, wenn er der Arbeit des Anderen eine unerhörtbare Richtung angewiesen hat; ihm kommt aber auch die Belohnung zu, wenn ein wirklicher Werth aus seiner richtigen Benutzung der Arbeitskraft entsteht.

Breslau, 20. November.

Der amtlichen „Prov.-Corresp.“ liegt die conservative Partei gar sehr am Herzen; sie sucht ihre Niederlage bei den Wahlen zu erklären, indem sie schreibt:

„Es bleibt zuvor zu klagen, daß die bisherige alteconservative Partei eine Haltung angenommen hatte, durch welche sie unfähig wurde, ihre natürliche Stellung im Staatsleben zu behaupten; — es ist aber weiter zu bedauern, daß die Niederlage, welche die conservative Oppositionspartei getroffen hat und treffen mußte, sich zugleich auf die conservative Partei überhaupt erstreckt hat, daß durch die Schuld jener Opposition auch in denjenigen Kreisen, welche sonst conservativen Auffassungen vorzugsweise zugänglich sind, ein tiefes Misstrauen gegen alles conservative Parteiwesen erzeugt worden ist, und daß demzufolge die Bevölkerung im größten Theile des Landes, um nicht conserva-

tive Gegner der Regierung zu wählen, sich gegen alle conservative Parteidokumente abwendig verhalten hat.“

Die Wahlen haben den schlagenden Beweis gegeben, daß die conservative Partei Preußens in denjenigen Gestaltung und Richtung, welche ihr durch einen Theil ihrer bisherigen Führer gegeben ist, nicht verbleiben kann und darf, wenn nicht die Interessen, denen sie zu dienen beruhen ist, den schwersten Schaden erleiden sollen.

Der Anklage der „Kreuzzeitung“, daß die conservative Partei bei den Wahlen dem Königthume unterlegen sei, dessen einzige Stütze sie doch sei, antwortet das ministerielle Blatt:

„Es ist richtig: die bisherige alt-conservative Partei Preußens ist dem Königthum erlegen; — aber sie ist ihm erlegen, weil sie dem Berufe, die Stütze des Königthums zu sein, in schwerer, entscheidungsvoller Zeit unter geworden war, weil sie den König inmitten des heftigsten Kampfes im Stütze ließ; — sie ist erlegen, weil ihre Wurführer wählten, eine selbstständige Politik im schroffen Gegensatz zu der klar ausgesprochenen und laut verkündeten Politik des Königs durchführen zu können.“

Die irregeleitete alt-conservative Partei ist dem Königthum erlegen, nicht, wie man behauptet will, in Folge lebhafter Anstrengungen der Regierung, sondern auf Grund der eigenen, freien Regelungen und Stimmen innerhalb der conservativen Bevölkerung.

Wenn die Regierung, wie behauptet wird, bei den Wahlen mit besonderem Eifer gegen die conservative Oppositionspartei vorgegangen wäre, so hätte sie nur die Pflicht notgedrungenen Abwehr erfüllt; denn Namens jener Partei wurde noch kurz vor den Wahlen mit dreier Rückstösungsfestigkeit die Parole ausgegeben, daß die gefährlichsten aller Kandidaten die regierungsfreundlichen Conservativen seien, weil sie das Volksbewußtsein verschärfen und der großen „gesellschaftlichen Revolution“ dienen. Dem gegenüber ist aber Namens der Regierung während des Wahlkampfes nur die Rothwendigkeit ihrer kräftigen Unterstützung im Kampfe gegen Rom immer und immer wieder betont, dagegen jede ausdrückliche Bekämpfung der einzelnen politischen Parteien grundsätzlich vermieden worden. Also nicht die Angriffe der Regierung gegen die Conservativen haben deren Niederlage herbeigeführt, sondern lediglich das eigene Urteil des conservativen evangelischen Volkes über das Verhalten der Partei.

Das preußische Volk hat mit dem König und seiner Regierung die Überzeugung getheilt, daß der Staat durch die Angriffe Rom „in seinen Fundamenten bedroht und gefährdet ist“ und daß zur Bekämpfung dieses Gegners alle diejenigen, welche ein Interesse an der Erhaltung des Staats und an seiner Vertheidigung haben, — alle treuen Anhänger des Königs und des preußischen Staates sich zusammenschauen müssen.“

Wir unsererseits denken uns die Sache weit einfacher so: die conservative Partei ist unterlegen, weil sie gleich den Bourbonen Nichts gelernt und Nichts verloren hat.

Über die Finanzverwaltung des Ministers Camphausen schreibt die „Prov.-Corresp.“:

Der Finanz-Minister Camphausen hat im Laufe des letzten Sommers einen umfassenden Bericht über die Verwaltung des Finanz-Ministeriums während der dreijährigen Periode 1870—1872 an Seine Majestät den Kaiser und König erstattet.

Durch eine Allerhöchste Ordre vom 8. October d. J. ist dem Minister hierauf ausgesprochen worden, wie es Sr. Majestät von außerordentlichem Interesse gewesen sei, im Zusammenhange die Maßnahmen zu übersehen, durch welche die Finanz-Verwaltung aus der mißlichen Lage, in welcher der gegenwärtige Minister dieselbe am 27. October 1869 übernommen, alsbald befreit und die Schuldentlastung unter Abwägung der sonstigen Bedürfnisse zu freier Bewegung gebracht sei; durch welche ferner bei umfäßiger Benutzung der in Folge der politischen Errungenheiten zugeflossenen Einnahmen, sowie bei ebenso sorgfältiger wie vorlängiger Beachtung der durch den steigenden Wohlstand verbürgten Mehrerträgen das Finanzgewebe des Staates unter des Ministers bewährter Leitung zweckmäßig umgestaltet, gesichert, unter gleichzeitiger Herbeiführung einer größeren finanziellen Selbstständigkeit des deutschen Reiches vereinfacht und zu einem überaus günstigen Stande emporgehoben sei. Der König spricht mit seiner Zustimmung zu den allgemeinen Grundsätzen der Staatsaufstellung zugleich seine besondere große Begeisterung darüber aus, daß die Möglichkeit gewonnen worden sei, ungeachtet der Erleichterung der Steuerlast und einer erheblichen Schuldentlastung, für die Aufbesserung der idealen wie materiellen Wohlfahrt des Volkes bedeutende Mittel nachhaltig zur Disposition zu stellen. Es ist dem landesbürgerlichen Herzen des Königs ferner auch eine wohlthuende Freude gewesen, aus der zunehmenden Ergebniß der stetigen Finanzaufzüge auf die gedeihliche Entwicklung aller Klassen der Nation sicher schließen zu dürfen. — Der König hebt endlich hervor, in welcher gewissenhaften und förderlichen Weise die vom Finanz-Ministerium unmittelbar reportirrenden Verwaltungen ihren bedeutungsvollen Aufgaben nachgekommen seien und zum Theil überraschende Resultate ergeben haben. Das Gesamtbild, welches der Bericht vorführt, hat Se. Majestät veranlaßt, dem Minister freudige volle Anerkennung und herzlichen Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen. Bei dem ungewöhnlichen Interesse, welches die Uebericht gewährt, hat der König schließlich den Wunsch zu erkennen gegeben, daß dieselbe durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht werde.

Anlässlich der bevorstehenden Jubiläumsfeier des Kaisers von Österreich wurde von vielen Höfen die vertrauliche Anfrage in Wien gestellt, ob eine officielle Beglückwünschung stattfinden werde. Hierauf wurden, wie der „P. L.“ mittheilt, die diplomatischen Vertreter Österreichs im Auslande in Kenntniß gesetzt, daß alle officiellen Festlichkeiten, welche als vom Hofe oder von der Regierung ausgehend erscheinen würden, unterbleiben werden. Das Fest soll ausschließlich das Gepräge einer aus der Initiative der Bevölkerung hervorgehenden Feier haben.

Aus der Adressdebatte im österreichischen Abgeordnetenhaus ist besonders die Erklärung der Polen bemerkenswert. So viel ist gewiß, daß die Polen keine principielle Opposition treiben, daß sie vielmehr die Regierung unterstützen werden, von welcher sie administrative Zugeständnisse erwarten. Die polnische Resolution kam damit als begraben betrachtet werden. Es ist dies eine wohlthätige Folge der Einführung direkter Wahlen, welche so vielen Ruthenen zu Sitzen im Abgeordnetenhaus verholfen hat, daß den Polen die Lust zu fernern principieller Opposition vergangen ist.

Die italienische Presse, und zwar ebensowohl die oppositionelle wie die regierungsfreundliche, spricht sich über die Thronrede Victor Emanuels im Gangen beispielhaft aus. Die Stellen der letzteren, welche von den Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten handeln, werden von mehreren Blättern ganz besonders besprochen. Diese heben hervor, daß darin von Österreich und dem deutschen Reich ausdrücklich die Rede ist, was übrigens schon durch den glänzenden und herzlichen Empfang des Königs in Wien und Berlin geboten gewesen sei, daß dagegen Frankreich nicht besonders erwähnt werde. Die Florentiner „Nazionale“ bedauert letzteres, nicht weil man etwa Frankreich nicht nennen gewollt hätte, sondern weil man es nicht nennen konnte. „Wäre der französische Gesandte Journier auf der Diplomaten-Tribüne anwesend gewesen, so würde er von den Lippen des erhabenen Dollmischers der nationalen Gefühlmungen auch Worte der Theilnahme für Frankreich vernommen haben. Allein Herr Journier war eben nicht da.“

In Frankreich hat, wie aus den am Schlüsse der Zeitung mitgetheilten telegraphischen Nachrichten zu ersehen ist, der Depére'sche Antrag die Majorität erlangt. Mac Mahon sieht also seine Wünsche erfüllt und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich die Kammer auch seinem Willen gefügt erweisen wird.

* X. gleich Xizd gleich Priester.

Von der englischen liberalen Presse wird die lezte Botschaft Mac M'hons einer sehr harten Kritik unterzogen und das Verhalten des Marschalls als willkürlich und kürzlich verdammt. Das „Echo“ charakterisiert die Botschaft als ein sündhaftes Document, das brutale Gewalt und Verachtung gegen die parlamentarischen Gebräuche auseinanderstellt, die im Anfange der Kriege hypokritisch angesehen würden. „Sie ist nichts weniger“ — sagt das freisinnige Blatt — „als eine Kriegserklärung gegen die republikanische Partei, und mag wohl manchen Franzosen denken machen, daß Frankreich besser thun würde, den Grafen von Chambord-Flagge und Alles — anzunehmen als diesen Soldaten, der von seinen „Gewalten“ mit zehnmal grübler napoleonischer Offenheit der Sprache und Geltendmachung des persönlichen Regiments spricht. . . . Unglückliches Frankreich! Die Erwartung, daß eine Majorität in seiner Nationalversammlung „Ja“ zu dieser Adresse sagen dürfte, ist eine grundlose Demuthigung als der Einzug der Deutschen in Paris.“

Der Conflict, welcher im südlichen Arabien zwischen Großbritannien und der Türkei wegen der militärischen Aute letzterer Macht in der Nachbarschaft von Aden zu entstehen drohte, scheint der „Times“ zufolge befeitigt worden zu sein. Das leitende Blatt sagt darüber:

„Unsere Regierung hat von der Pforte die Versicherung erhalten, daß das ganze streitige Territorium unverzüglich geräumt werden wird, und daß die türkischen Truppen von Honchali und irgend einem anderen Theile von Lahadj, den sie occupirt haben mögen, zurückgezogen werden würden. Dieses Resultat, welches das gesammte streitige Feld bedeutet, kann nicht ohne Befriedigung angesehen werden, denn es illustriert sowohl den guten Glauben der Pforte, sowie den Einfluß Englands, wenn er bejahren ohne Strenge, aber mit einem klaren und direkten Vorlage angewendet wird. Niemals könnte der Regierung und der englischen Nation unangenehmer sein, als eine Verwirrung, wie solche vor einer Woche mehr als möglich schien. Die Entscheidung der Pforte wird demnach in England mit wirklicher Freude bewilligt werden. Sie wird als ein Zugeständnis gegen einen Allüren von nicht zweifelhafter Treue hingenommen werden und die gute Frucht tragen, um dahin zu führen, den Vorgängen in den Ländern, welche beide Seiten des Roten Meeres umgürten, mehr Aufmerksamkeit als früher zu zollen.“

In der Virginius-Affaire fängt die englische Presse an, nunmehr einen viel ernsteren Ton anzuschlagen. So schreibt namentlich „Daily News“:

Die Angelegenheit des Virginius nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Was auch immer die Entschuldigung sein mag, welche die spanischen Behörden für ihr Gebaren vorzubringen haben dürfen, so ist es augenscheinlich, daß Apologie und Genugthuung eben so sehr unsicher Regierung wie der der Vereinigten Staaten gebühren. Daß der Promotions des Auswärtigen Amts sind wir im Stande heute die Namen der britischen Unterthanen zu veröffentlichen, die sich an Bord des gefährten Schiffes befanden. Am Tage des Datums dieser Information wurden 16 dieser Personen, alle Träger englischer Namen, ergriffen, und sieben, sechs darunter Negroabnaben, blieben im Gefängnis. Es ist vielleicht gleich für Sennor Castellar, daß unsere Regierung noch mit der der Vereinigten Staaten ein gleiches Interesse an dem Verlangen nach Genugthuung für diesen Gewaltakt hat. Die öffentliche Meinung in diesem Lande bedurfte kaum dieses weiteren Motivs, um mit dem amerikanischen Wolfe in seinem Verlangen, daß der langen Laufbahn von Excessen der spanischen Freiwilligen in Cuba ein Ziel gestellt werde, zu sympathisieren. Es war lange bekannt, daß die spanische Regierung nur wenig Kontrolle über ihre Plantagen in Cuba hatte, aber diese Hinrichtungen, von denen weitestens einige troz ihren direkten Befehle vollstreckt wurden, haben diesem Mangel an Kontrolle ein starkes Relief gegeben. Abgesehen von allen Fragen der inneren Regierung der Insel haben wir ein Recht, im Interesse der Civilisation zu verlangen, daß Spanien entweder seine eigene Gewalt über seinen Repräsentanten gelöst mache oder Andere einschreiten und sie in Ordnung halten lasse. Wenn die spanischen Freiwilligen ihre Verantwortlichkeit der Madrider Regierung gegenüber repudieren, muß man sie ihre Verantwortlichkeit der Meinung der civilisierten Welt gegenüber fühlen lassen.“

Was die Virginius-Affaire sonst noch betrifft, so glauben wir namentlich von einer telegraphischen Depesche Notiz nehmen zu müssen, welche dem Neuerischen Bureau aus Newyork unter dem 18. November zugegangen. Dieselbe lautet: „Depeschen von Santiago, bis zum 12. d. reichend, dementirenn

die früher hier eingelaufene Nachricht, daß 57 weitere Gefangene vom „Virginius“ am 10. d. erschossen wurden. Seit dem 7. d. hatten keine Hinrichtungen stattgefunden, und es hieß, daß sie aufgehört hätten. Ihrer Majestät Schiff „Niobe“ kam am 8. d. in Santiago an. Bezuglich der britischen und anderen ausländischen Gefangenen wurde zwischen dem Capitän des Schiffes und dem Gouverneur ein lebhafter Schriftwechsel geführt. In Newyork wurde ein sehr zahlreich besuchtes Indignations-Meeting abgehalten, auf welchem eine Resolution zur Annahme gelangte, welche den Präsidenten ermahnt, prompte und entschiedene Schritte zu thun. In der Versammlung herrschte eine starke Kriegsstimmung vor.“

Deutschland.

= Berlin, 19. November. [Die Reichstagswahlen.] Das Preßgesetz. — Die Militär-Organisation. — Ueber-einkunft mit den Niederlanden.] Der Verfassungsausschuss des Bundesrates beschäftigte sich kürzlich mit der Frage, ob es thunlich sei, die Wahllisten behufs der Reichstagswahlen auszulegen, bevor der Wahltermin festgesetzt sei, damit man den letzteren nicht, wie es bisher erforderlich war, unabhängig von allen Vorarbeiten anberaumen könnte. Der Ausschuss hat indessen nach längeren Erwägungen diese Frage verneint. Neben der Ueberaumung des Wahlvereins selbst ist ein Beschluss noch nicht erfolgt; die entscheidenden Factoren haben dabei auf mehrere Punkte Rücksicht zu nehmen, welche von einzelnen Bundesstaaten bei Auflösung des Reichstages und Ueberaumung von Neuwahlen als wünschenswerth bezeichnet worden sind. — Bezuglich des Preßgesetzes wird uns die Nachricht von gut unterrichteter Seite als irrtümlich bezeichnet, daß bereits eine Aufforderung an die Regierungen ergangen sei, die früheren Arbeiten wieder aufzunehmen. Man wird sich erinnern, daß die Berathungen des Justizausschusses des Bundesrates über den vielbesprochenen Preßgesetzentwurf bis zum § 10 gediehen waren, als Anfangs Juli die Pause in den größeren Arbeiten des Bundesrates eintrat. Wie man hört, ist bis jetzt nur erwogen worden, ob und in wie weit es sich empfehlen möchte, eine einfache Fortsetzung der Arbeiten eintreten zu lassen, oder einen umgearbeiteten Entwurf vorzulegen. Es scheint, daß man sich für die erste Alternative entscheiden und Änderungen erst von den Ausschüssen abhängig machen dürfte. Bekanntlich hatte auch die bisherigen Berathungen der Entwurf schon erhebliche Modifikationen erfahren, welche zumeist der Haltung der bairischen Bevollmächtigten zu danken waren, während diese von dem einen der preuß. Commissare (dem damaligen Präsidenten, jetzigen Unterstaatssekretär Friedberg) unterstützt wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird übrigens das Preßgesetz erst in der Herbstsession des Reichstages vorgelegt werden. — Es ist zur Zeit durchaus noch unentschieden, ob der Entwurf über die Organisation des Deutschen Heeres in derselben Form wieder eingebracht wird, in welcher er vor dem letzten Reichstage erschien. Man hört von der Absicht, eine nochmalige Revision des Entwurfs vorzunehmen, doch würde dieselbe nur in formeller Beziehung zu einigen Abänderungen führen, materiell gilt die Vorlage als abgeschlossen. Man ist übrigens lebhaft bemüht, mit dem Entwurf zugleich den vollständigen Militär-Etat pro 1875 vorzulegen, oder doch das Material hierzu soweit als thunlich zu beschaffen. Sollte dies sich nicht ermöglichen lassen, so würde man möglicher Weise allgemeine Normen für die Bemessung des Militär-Etats aufstellen, um jedenfalls die nötigen Handhaben für die Beurtheilung des Gesetzes zu bieten, welches in der kurzen Frühjahrsession des Reichstages zum Abschluß gelangen soll. — Die zwischen dem Deutschen Reiche und den Niederlanden wegen gegenseitiger Zulassung der in den Grenzgemeinden wohnhaften Aerzte, Wundärzte und Hebammen zur Ausübung der

Praxis abgeschlossenen Uebereinkunft umfaßt 6 Artikel. Die gedachten Medicinalpersonen sollen zur Anfertigung von Arzneimitteln, abgegeben von dem Falle drohender Lebensgefahr, nicht befugt sein, auch nicht dauernd in den Grenzgemeinden des Nachbarstaates niederlassen, oder ein Domicil begründen dürfen, ohne sich der Staatsgesetzgebung und einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Den Medicinalpersonen ist die Beobachtung der Gesetze und Administrativ-Vorschriften, die in den Gemeinden des andern Landes bestehen, zur Pflicht gemacht; die deutschen Medicinalpersonen haben jährlich einmal den niedrigsten Gewerbesteuersatz in den Niederlanden mit 5 Gul. 76 Cent zu zahlen, sie sind dafür zur Praxis in allen an Deutschland grenzenden niederländischen Gemeinden befugt. Beide Regierungen lassen einander im Januar jeden Jahres ein Verzeichniß der Namen der in den Grenzdistricten wohnhaften Medicinalpersonen zugehen.

= Berlin, 19. November. [Gesetzgebungs-Initiative des Abgeordnetenhauses.] Beilagen zum Bericht der Untersuchungscommission. — Die Abgeordnetenhaus-Majorität zum allgemeinen Stimmrecht. — Mangel an Reichstags-Candidaten. — Abg. v. Gerlach.] Die Ultramontanen haben es mit ihrem jüngsten Gesetzesvorschlag glücklich dahin gebracht, daß die Majoritätsfractionen des Abgeordnetenhauses eine heilsame Scheu vor der Ergreifung der Initiative für wichtige Gesetzgebungsobjekte überkommen haben. Weitere liberale Mitglieder des Hauses erinnern daran, wie viele Verhandlungen und Reden in früheren Legislaturperioden den Archiven als schätzbares Material überliefern worden sind. Sie warnen vor der Wiederholung dieser unfruchtbaren, zeitverschwendenden Taktik, von der Niemand Gewinn ziehen würde, als die Ultramontanen und ihre Affiliaten in der Volksvertretung. Die praktischen Folgen dieser Mahnung sind nicht ausgeblichen. Einige Gesetzesvorschläge, Anträge und Interpellationen, die von liberalen Mitgliedern in den Fractionen eingebracht werden sollten, sind vorläufig in den gesetzgeberischen Mappen stecken geblieben. Ferner ist den Commissionswahlen ein Dämpfer aufgesetzt worden, indem erstlich den Mitgliedern der sogenannten rechten Flügel der liberalen Parteien eine stärkere Vertretung eingeräumt wurde. Endlich citiert man auf den Bänken des Abgeordnetenhauses Neuheiten der Minister, die darauf hinauslaufen, daß sich die Regierung nicht in Bahnen leiten lasse, wo ihr die Zustimmung des Königs versagt werden könnte. Diese Bedeutung hat auch das gesetzliche Communiqué der „N. A. Z.“, welches mit dünnen Worten sagt, daß die Ministerveränderungen nicht wegen der liberalen Majorität erfolgt sind. Die Consequenz wird in liberalen Abgeordnetenkreisen der Lage entsprechend gezogen, und die Parole lautet: „Mäßigung — die nächste Zukunft gehört doch uns.“ — Die Annex zum Bericht der Untersuchungs-Commission werden den Gegenstand einer Verhandlung des Vorstandes des Abgeordnetenhauses bilden, welche im Laufe dieser Woche stattfinden wird. Zu dieser Präsentation sind die Abgeordneten Lasser und v. Kölle geladen. Die bekanntlich als Commissare des Abgeordnetenhauses in der kgl. Untersuchungs-Commission fungieren. In dieser Sitzung des Vorstandes wird entschieden werden, in welchem Umfange die Beilagen zum Untersuchungsberichte dem Drucke übergeben werden sollen. — Ohne Zweifel wird die Mehrheit der liberalen Parteien des Abgeordnetenhauses gegen den Antrag der Ultramontanen auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts bei den Abgeordnetenhauswahlen stimmen, obgleich im Prinzip kein Bedenken gegen ein Stimmrecht erhoben wird, das durch die Reichstagswahlen volles Bürgerrecht in Deutschland erlangt hat. Aber man hält den Antrag nicht für opportun, weil jenes Abgeordnetenhaus, das mit dem allgemeinen direkten Stimmrechte gewählt werden sollte, erst in drei Jahren zu wählen

Lebhe-Theater.

(Maria Magdalena.)

Hebbels großartigstes und bedeutendstes Drama hat hier bereits eine Vorgeschichte. Sie spielt im Mai des Jahres 1849. Über Breslau und seinen Umkreis war der Belagerungszustand verhängt worden. Das Damoklesschwert schwieb über den Häuptern der geschätzten Bürger, die demokratischen Vereine waren aufgelöst, Volksversammlungen wurden auseinandergetrieben, Straßenplakate abgerissen, die dumpfe Stille der Verzweiflung, die trübe Vorahnung der Dinge, die da kommen würden, durchzuckte alle Gemüther.

Da wurde im hiesigen Stadttheater „Maria Magdalena“, das große bürgerliche Drama von Friedrich Hebbel gegeben. Wenn etwas im Stande war, die Massen zu erregen, ja selbst das ruhigste Bürgerblut in Wallung zu bringen, so war es dieses Stück. Mehr als alle Volksredner, Volksversammlungen, Volksclubs und Plakate mag das gewaltige bürgerliche Drama von den Bretern herab, die damals die Welt wirklich bedeuteten, gezündet und ergrieffen haben. Es war eine Sturmklappe der großen sozialen Revolution, die der politischen folgen müsse, der Herold einer neuen Weltanschauung, die ihr Reich auf den Trümmern der alten errichten muß. Was war den ängstlich dem Dichterworte lauschenden Belagerungszustand und Reaction — hier hörten sie die Donner durch das morsche Europa rollen, hier sahen sie die Blitze, die mit ihrem grellen Scheine die alten verfärbten und unhaltbaren Rechtsanschauungen beleuchteten und hier wölbte sich ihnen über den Gräbern der Opfer dieser alten Zeit der Regenbogen ihrer heil ersehnten, sich geträumten, goldenen Zukunft.

Freilich mußten sie am Schlusse der Vorstellung rasch nach Hause eilen — denn sie dauerte bis 9½ Uhr — und eine Viertelstunde später wäre jeder dieser Utopisten verhaftet worden. Es war ja Belagerungszustand in Breslau!

Seither ist „Maria Magdalena“ nicht wieder über die Breslauer Bühne gegangen bis auf den gestrigen Tag! Welch' eine Kette von Ideenverbindungen, von Betrachtungen, Hoffnungen, Idealen und Träumen knüpft sich an dieses eigentlich Zusammentreffen und welche Kette von Ereignissen ist seither über diesen Erdtheil dahingegangen! Und nicht nur dies — Welch' ein Umschwung und Fortschritt in der Weltanschauung der civilisierten Menschheit ist nicht seither eingetreten! Das zeigt sich am deutlichsten in den Empfindungen, mit denen gestern die Tragödie aufgenommen wurde. War es damals ein politisches, ein soziales Interesse, das alle Zuschauer im mächtigen Zauberbann gefangen hielt, das sie gewissermaßen zu Mitspielenden des Stükkes mache, so ist es diesmal ganz ausschließlich das poetische, vielleicht sogar nur das historische Interesse, welches die Dichtung in den Hörern hervorruft.

„Ich verstehe diese Welt nicht mehr“, sagte der Tischler Anton — der eigentliche Repräsentant der alten Weltanschauung in „Maria Magdalena“ — und die gegenwärtige Generation mag sich wohl veranlaßt fühlen, am Schlusse des Stükkes auszurufen: „Wir verstehen diese Welt nicht mehr!“ Sie ist uns fremd geworden — denn dem Jahre 1848 folgte das Jahr 1866 und diesem das Jahr 1870 und heute zählen wir bereits das dritte Jahr des neuen deutschen Kaiserreiches!

Das Gefühl, das darum die Dichtung in uns hervorruft, ist heute — gestehen wir es uns nur selbst ein — ein drückendes, peinliches. Wir teilen diese Anschauung von bürgerlicher Ehre nicht mehr, um

die sich dies Stück dreht, um derenwillen Clara von Leonhardt verlangt, daß er sie heirathe, um derenwillen sie sich und dem werdenden Leben in ihrem Mutterchose den Tod gibet, um derenwillen der Secretär stirbt und auch Leonhardt tödten will. Denn es ist kein freier, heldenmütiger Schlachtentod, es ist das Zerbrechen einer Ruine, die die Opfer mit ihren Trümmern begräbt, und ein solcher Tod kann wohl Mitgefühl und Theilnahme, nicht aber Erhebung und Begeisterung hervorrufen.

Ich müßte mich sehr irren, wenn dieses Gefühl nicht von Allen getheilt worden wäre, die gestern das dichtbesetzte Haus gefüllt hatten und die der Dichtung mit Spannung lauschten, welche als solche betrachtet, freilich einzige und unerreicht in unserer neueren Literatur steht, in der Schilderung der Charaktere sowohl wie in der poetischen Diction und in der dramatischen Steigerung, und der eine in allen Theilen durchwegs adäquate Darstellung den würdigsten Ausdruck gab.

Bevor ich jedoch zu dieser selbst übergehe, möchte ich noch einmal an die obige historische Reminiszenz anknüpfen. Die „Maria Magdalena“ wurde damals in Breslau mit Theodor Döring und einem Fräulein Schwelle aus Strelitz gegeben und hatte sich eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen. Die „Breslauer Zeitung“ vom 17. Mai 1849 schreibt darüber: „Die Darstellung anlangend, so gehört sie zu den besten, die wir hier noch gesehen haben. Fr. Schwelle (Clara) hat ihre sehr schwierige Aufgabe zur besten Zufriedenheit gelöst. Wir haben in dieser Partie erkannt, daß Fr. Schwelle ein nicht gering angeschlagendes Verständniß für tragische Darstellung immewohnt.“

Der Kritiker von damals hat sich nicht geirrt! Zeuge dessen war die gestrige Vorstellung, in der eben jenes Fr. Schwelle, die nun seit fünfundzwanzig Jahren mit Ehren der Kunst lebt, zum Gelungen des Stükkes durch ihre edle tragische Darstellung einen redlichen Beitrag lieferete; denn jenes Fr. Schwelle ist Niemand anders, als die treffliche Frau Heinke, die hiermit den Beweis empfangen möge, daß, wenn auch die Nachwelt dem Mimen keine Kränze schlägt, die Mittwelt doch gerne zu seiner Anerkennung bereit ist. — Möge dem Tagwerk der strebsamen Künstlerin auch fernerhin die Sonne des Glücks strahlen!

Und nun kann ich wohl zur gestrigen Darstellung übergehen, von der ich bereits gesagt, daß sie eine in allen Theilen gelungene war. Von allen Kunstgebilden, die Frau Seebach mit hoher Meisterschaft uns bis jetzt vorgeführt, möchte ich ihrer „Clara“ unbedingt den ersten Platz einräumen. Ein so reiches Lebengemälde voll tragischer Kraft und hinreisendem Schmelz, wie die geniale Künstlerin es gestern vorführte, eine so vollständige Skala menschlicher Leidenschaften von stiller Wehmuth bis zum herbsten Schmerze in dieser Darstellung verdient gewiß die Palme höchster Anerkennung.

Dieser „Clara“ stand der „Meister Anton“ des Herrn Zech würdig zur Seite. Die Starrheit und wiederum die Weichheit und Milde dieses merkwürdig gezeichneten Charakters wußte derselbe in prägnanter, lebensvoll warmer Darstellung zu schildern. Herr Zech erntete neben Frau Seebach reichen Beifall.

Ebenso gut wurde auch der sehr schwer darzustellende „Leonhardt“ von Herrn Lederer, der „Secretär“ von Herrn Tomann und der Tischlersohn „Carl“ von Herrn Thimig gespielt. Dieser Carl, dem der Dichter mit so wunderbarer Feinheit am Schlusse das Sehnen aus diesen bedrückenden Verhältnissen nach dem freien Amerika und dem fernen Meere in den Mund legt, ist eigentlich der einzige Mensch,

der in dieser Tragödie überhaupt noch eine Hoffnung ausspricht. Mit diesem Zuge wollte Hebbel augenscheinlich ihn als den Repräsentanten des modernen Geschlechtes mit seinem sehnslüchtigen Drange, die Gözen der alten vermoderten Rechtsanschauungen zu stürzen, hinstellen.

Wenn nach zweimal fünfundzwanzig Jahren „Maria Magdalena“ wieder über unsere Bühne geht, dann wird vielleicht die neue glückliche Generation, die Erbin unserer Kämpfe, Hoffnungen und Träume, mit diesem „Carl“ allein zu sympathisieren vermögen, während ihr von jenem großen Conflicte zwischen verjährten Rechtsanschauungen und dem ewigen Rechte der Menschheit kaum ein Ahnen mehr übrig geblieben sein wird! „Andere Zeiten, andere Vögel, andere Lieder!“

G. K.

Eine Cuba-Cigarre.

Sie sta! Was kümmert mich die Welt! Mein Tag gehörte nicht mir, der harte Lebensbedarf hat sich jedes Theilchens davon bemächtigt und für den Geist, wenn er nicht nur nach seiner Beschaffenheit zur untersten Klasse gehört, sondern auch nach seinen Aufgaben zum vierten Stande, zu den Arbeitern zählt, gibt es keine Lobnerhöhung und keine Verkürzung der Arbeitszeit. Nur eine einzige Stunde im Tage habe ich mir gerettet. In dieser Stunde lese und schreibe ich nicht, spreche wenig und denke kaum; ich bemühe mich, in eine halbe Bequemlichkeit zu versinken, die nur noch Empfindung übrig behält für das Ruhegefühl des indischen Nirwana; ich sitze halb liegend auf der Chaiselongue und rauche eine Cuba-Cigarre.

Es gibt sehr schlechtes und gemeines Kraut unter diesem Namen, dasjenige, welches nur die Deckung aus Cuba holt, wenn es eine Cigarre vorzustellen unternimmt und gleich so vielen Unternehmungen unserer Zeit nicht genügende Deckung hat. Es gibt aber auch eine wirkliche feine und geisteswürdige Cuba-Cigarre und der Diener, der, während ich sie rauche, schweigend und leise die inzwischen ankommenen Bücher und Zeitungen auf meinen Tisch legt, schnuppert, eh' er sich mit unerhörbarem Zuschließen der Thüre entfernt, verständnißig nach den Wölkchen, die ihm beim Gang durchs Zimmer begegnen.

Ich lese nicht, aber ich werfe einen zerstreuten Blick auf die Zeitungen und merkwürdig! sie handeln von Cuba.

Telegrammen und Berichten ist heute zu entnehmen, daß Spanien nahe daran ist, mit Nordamerika in einen äußerst bedecklichen Conflict zu gerathen. Eine spanische Fregatte brachte ein amerikanisches Schiff, den „Virginius“, auf, der australische Cubaner, Waffen, Munition und einige amerikanische Bürger an Bord hatte. Der „Virginius“ wurde in Cuba als Seeräuber erklärt und einige Führer des Aufstandes wurden erschossen. Die Amerikaner, deren Ländiger lange schon nach der Perle der Antillen schielten, bemächtigten sich des Falles; auf ihre Einsprache soll das weitere Verfahren gegen die fahrlässigen Seeräuber eingestellt worden sein. Die amerikanischen Kriegsfahrzeuge in den cubanischen Gewässern werden beträchtlich vermehrt.

Bon! das gibt Leitartikel, Berichte über afficirte Börsen und Diskussionen in den Kaffeehäusern. Was aber hat es in meinem Rauchzimmer zu thun? Was kümmert mich Cuba? Ja, was kümmert mich auch nur — Cuba?

Ich habe jedoch soeben ein Blatt im Munde, das sich der Abstammung von jener Insel röhmt, und wenn die Blätter, die ich vor Augen habe, nicht im Stande sind, mit dem Bilde von Krieg und Verheerungen, Seeschlachten und Unmenschlichkeiten, ja selbst von

wäre. Vorläufig hat der preußische Landtag wichtigere Aufgaben vor sich, als mit Zukunftsgesetzen die Zeit zu vergeuden. — Die Organisation der Reichstagswahlen seitens der liberalen Parteien stößt auf den bereits vorhergesehenen Mangel geeigneter Candidaten. Dieser ergiebt sich zunächst aus der Weigerung einer guten Anzahl Landtagsabgeordneter, abermals ein Reichstagsmandat anzunehmen. Es kann nicht oft genug darauf dingenommen werden, daß der Mangel an Diäten einer der vornehmsten Gründe für diese Enttäuschung sonst befähigter Mitglieder des deutschen Parlamentes ist. Das würdevolle Geschenk der freien Eisenbahnsfahrt schadet eher, als es dem beabsichtigten Zwecke nützt, weil diese Ausgabe mit dem eigentlichen Diätenbetrag in keinem Verhältnisse steht. — Der Abg. v. Gerlach hat den Gesetzentwurf der Ultramontanen, betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes bei den Landtagswahlen, nicht unterschrieben. Der ehemalige Rundschauer der „Kreuzzeitung“ hat sich selbstverständlich wegen dieser Frage den Vorwurf einer Inconsequenz ersparen wollen.

△ Berlin, 19. Nov. [Finanzielle Sorge für die Alt-katholiken. — Die Wahl des Ministers Delbrück.] Der heute gewählten Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses werden voraussichtlich, zwar nicht der ganze Staatshaushaltsetat, wohl aber einzelne Teile wichtiger Bewältungen, insbesondere der Etat des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Vorberathung überwiesen werden. Demgemäß werden auch in dieser Commission wahrscheinlich die ersten Berathungen vorkommen über die Stellung der sogenannten Alt-katholiken zu den im Besitz aller Bistümern und Pfarreien und geistlichen Stiftungen verbliebenen „Neukatholiken“. Im Etat ist nämlich unter dem Capitel 120 mit der Neubürgschrift „Katholische Geistliche und Kirchen“ neu ein zweiter Titel aufgenommen: „Bedürfniszuschüsse und einmalige Unterstützungen, insbesondere für einen neuen katholischen Bischof“ — 16,000 Thaler. In den Ansagen ist dann erläutert, daß für den erwähnten und landesherrlich anerkannten katholischen Bischof Reinkens und die alt-katholische Kirchengemeinde in ähnlicher Weise wie für die übrigen katholischen Bistümern Fürsorge getroffen werden müsse. Es bedürfe dazu nicht der Bewilligung einer förmlichen Dotierung, sondern nur der Gewährung von Bedürfniszuschüssen und einmaligen Unterstützungen. Für die Bedürfnisse der entstehenden einzelnen Gemeinden und der bei ihnen fungirenden Geistlichen könnten die für diese Zwecke im Etat ausgetragenen allgemeinen Fonds zur Verwendung gelangen, so daß es sich nur um Befriedigung der besonderen Bedürfnisse handele, welche durch Constitution des neuen Bistums erwachsen, insbesondere Unterhalt des Bischofs, Kosten der Diözesanverwaltung, Kosten der praktischen Ausbildung der jungen Geistlichen nach bestandinem Staats-examen, Beschaffung der Mittel zur seelsorgerischen Bedienung der noch nicht förmlich konstituierten Gemeinden. Die Alt-katholiken werden mit dieletposten und seiner Motivirung gewiß zufrieden sein; fraglich dürfte nur sein, ob die Erhöhung der Staatsausgaben für confessionelle Zwecke nicht von solchen Abgeordneten mit Erfolg wird angegriffen werden, welche den alt-katholischen Bischof und seine Gemeinden durchweg ans den bereits im Etat vorhandenen Titeln für die katholischen Geistlichen und Kirchen unterhalten wissen wollen. Unter den neu gewählten Abgeordneten befindet sich übrigens kein einziger Alt-katholik. Der fortschrittliche Appellationsgerichtsrath Petri, in Wiesbaden einstimmig wieder gewählt, ist der einzige Alt-katholik des Hauses. Nicht bloß für die mit der katholischen Bewegung zusammenhängenden politischen Fragen, sondern ebenso für die Beurtheilung der protestantischen Gemeinde- und Synodalordnung gewährt der so eben verfaßte offizielle stenographische Bericht über den dritten Alt-katholiken-Congress (Verlag von Wilhelm Meck zu Constanze) treffliches Material. Die von dem Congress angenommene Synodal- und Gemeinde-Ordnung

und die eingehenden Berathungen über dieselbe geben ein vollständiges Bild von derjenigen Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten, welche eine von hierarchischen Gelüsten freie Geistlichkeit verständigerweise für ausreichend halten sollte. — Die VII. Abtheilung hat heute in eingehender Debatte die Wahlen von Stolp-Bütow-Lauenburg behandelt. Der Redierungspräsident von Kampf in Görlitz, auf dessen frühere Leistungen auf dem Gebiete der Wahlbereinigung von mehreren älteren Mitgliedern unter Hinweis auf die Drucksachen aufmerksam gemacht wurde, hatte ein großes Rechtfertigungsschreiben eingereicht, in welchem er sich als einen Mann von gemäßigt conservativen Anschauungen darstellte, aber schließlich fast alle in dem Protest behaupteten Auseinandersetzungen, nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern nur privatim „nach Tische beim Kaffee und der Cigarre“ gemacht zu haben einräumte. In der Abtheilung wurde keine einzige Stimme laut, welche das Verfahren des Herrn von Kampf zu entschuldigen versuchte. Einstimmig wurde beschlossen, die Wahl des Abgeordneten Minister Delbrück und Gutsbesitzer Kette zu beanstanden und durch umfassende gerichtliche Vernehmungen den vollen Thatbestand zu ermitteln. Ein Antrag, auch feststellen zu lassen, ob Herr von Kampf für seine Agitationstreiten Reisekosten liquidirt habe, wurde abgelehnt, weil man sein Auftreten für ebenso gefeindlich und verwerthlich hielt, wenn er auf einer Privatreise begriffen war, als wenn er sich als im Dienst reisend ansah.

[Zur Nachwahl.] Der zuerst in einer Versammlung national-liberaler Wahlmänner des ersten Berliner Wahlbezirkes vorgeschlagene Stadtshulrat Hoffmann hat auf ausdrückliches Befragen erklärt, daß er für den Fall einer Wahl sich der Fortschrittspartei unbedingt anschließen werde. Hierauf steht zu erwarten, daß Hoffmann in der heutigen allgemeinen Wahlmännerversammlung auch von fortschrittlicher Seite wird vorgeschlagen werden. (Volksztg.)

Königsberg, 17. November. [Orthodoxe Versammlung.] Hier hat eine ziemlich zahlreiche Versammlung orthodoxer Geistlicher aus der Stadt und Provinz stattgefunden, um ein übereinstimmendes Verfahren bei den bevorstehenden kirchlichen Wahlen festzustellen. Die Herren haben einmütig beschlossen, die Auslegungen, welche die oberkirchenräthliche Instruction verschiedenen Bestimmungen der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung gegeben hat, als durchaus unverbindlich zu betrachten. Namentlich sind sie darüber einig, daß die kirchlichen Qualificationen für das active und passive Wahlrecht nicht in dem Sinne verstanden sein sollen, in welchem es der Oberkirchenrath vorschreibt. Sie wollen dieselbe vielmehr in dem allerstrengsten, d. h. in dem allerunduldsamsten Sinne auslegen, und demgemäß bei der Feststellung der Wählerlisten und der Wahlausultate verfahren. (D. 3.)

Posen, 19. Novbr. [Revision.] Ueber eine erneute Revision der Demeritenanstalt in Storchnest wird dem „Kurier Poznanus“ von dort Folgendes geschrieben:

Vergangenen Sonnabend (15. d. M.) trafen aus Posen die Herren Regierungsrath Raffel und der Provinzialschulrath Tschaert hier ein, um im Vereine mit dem Orlitzermeister die Demeritenanstalt einer Revision zu unterziehen. Trotz des Protests von Seiten des Vorsteigers der Anstalt stand die Revision statt und dauerte bis zum Sonnabend Abend und am Sonntag von 9—10 Uhr Vormittags. Um diese Zeit erhielt Herr Regierungsrath Raffel einen expressen Brief aus Posen, in Folge dessen die weitere Tätigkeit sofort unterbrochen wurde. Die drei oben erwähnten Herren begaben sich in die Wohnung des geistlichen Vorsteigers und Herr Regierungsrath Raffel teilte ihm mit, daß auf Grund so eben erhaltenen ministerieller Verfügung alle Geistlichen-Demeriten sofort aus der Anstalt zu entlassen sind, da sie auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai nicht länger als drei Monate festgehalten werden dürfen. Herr Raffel bemerkte jedoch hierbei, daß die Anstalt für die Zukunft erhalten werden soll. Diese Verfügung wurde den Demeriten mit dem Bemerk zu Kenntnis gebracht, daß sie in der Anstalt so lange verbleiben können, bis eine endgültige Entscheidung Seitens des Oberpräsidenten erfolgt sein wird.

Preissteigerung des Tabaks und des Kaffee's meine in momentanen Frieden versenkte Seele aufzuregen; — der Geist, den mein Mund aus dem Blatte saugt, zaubert in den Rauchnebel ein Landschaftsbild mit glänzenden Farben, indem er das Gemüth mindestens zu der Frage anregt: wie sieht Cuba aus?

Man braucht freilich nur ein Conversations-Lexikon zu ergreifen, um darüber Aufschluß zu bekommen. Allein die trockene Aufzählung der geographischen und naturhistorischen Einzelheiten erweckt in der Phantasie nicht das farbenreiche Gemälde, welches zur beschaulichen Siesta-Stimmung passte. Ich bin froh, daß ich in meinem alten Bücherschrank alte ererbte Bücher besitze und daß ich sie gelesen habe, mehr aus dem Interesse, daß sie mein Eigenthum sind, als weil sie an sich interessant wären. Da steigt nun auch das Bild Cuba's so lebendig in mir auf, wie eine Reiseerinnerung, als ob ich die Insel mit eigenen Augen geschaut hätte, während ich mir doch nur die „Letters written in the interior of Cuba“ eingeprägt habe. Sie sind von einem Nordamerikaner, von einem Prediger Namens Abbot, der einst zu Beverly in Massachusetts gelebt hat. Ich überzeuge meine Leseremission aus dem Englischen ins Deutsche und zugleich aus einer Vergangenheit, die längst hinter mir liegt, in das Interesse der Gegenwart. Dieses Auftrischen des Verblaßten aus einer fremden Sprache und einer fremden Zeit bringt der Sache weiter keinen Schaden, als einen solchen, den man für einen Vorheil zu nehmen pflegt: die Kürze.

Eine durchsichtig reine Atmosphäre übergießt das Land mit einem eigenthümlichen Glanz. Schon beim Eintritt in den Hafen fällt die rege Lebendigkeit des Verkehrs auf. Die verschiedenartigsten Nationen führt der Handel hier zu einem regen Gewühl zusammen. Den Spaniern, denen die Insel seit 1511 geblieben ist, mischen sich in größerer Anzahl, den breiten Strohhut auf dem Kopfe und in phantastisch bunte Lumpen gekleidet, die Neger, freie und unfreie, außerdem Matrosen, See- und Handelsleute aller Völker. Das hat die angenehme Folge, daß man nicht wie in Ali-Spanien fortwährend dem Anblick der düsteren Hidalgos ausgesetzt ist. Jeder geht übrigens bewaffnet, kein Mann von Stand, der nicht einen großen Säbel trüge, der zerlumpteste Bauer schlept ein langes Mordgewehr mit sich herum. Es ist eine constante Furcht vor einer Empörung der Schwarzen, deren Anzahl die der Weißen bei Weitem übertrifft, was zu dieser beständigen Defensive zwingt.

Begibt man sich auf einem Boot in das Innere des Landes, so sieht man die Ufer des Flusses, den man hinaufschifft, zu beiden Seiten von Berggehängen und oft sehr steilen Felsenwänden eingeschlossen. Überall aber, selbst auf den lebhaften, grünen üppigen Vegetation von wildem Zuckerrohr, blühenden Gesträuchen und herrlichem Blumenschmuck.

Bäume von seltener Schönheit und Größe treten vor das Auge; in den Felsenpaläten haben wilde Bienen ihren Bau angebracht. Am meisten fällt der natürliche Schmuck der Hänge auf, den die wilde Baumwollstaude bildet. Ihr Holz und ihr Erzeugnis sind kaum nutzbar zu verwerten, aber so prachtvoll ist ihre Erscheinung, daß sie überall gepflanzt und geschnitten wird. Ein Wunder ist der Mahor-Baum von 100 Fuß Höhe. Fast halb so viel Fuß zählt sein Umkreis an der Wurzel und weit über die Hälfte seiner ungeheuren Höhe wird seine weiße Rinde durch keinen Zweig, durch keinen einzigen Knorren verunstaltet. Eine Welt für sich ist dieser Baum, Schwärmen der

männigfachsten Thiere dient er zur Ansiedlung. In seiner Krone, auf seinem Gipfel wachsen Tannen und Weinreben, die ihre Zweige bis zum Boden herabsenken. In ihnen klimmen die Thiere wie an Leitern empor, um zu den Früchten zu gelangen, die zugleich als natürliche Schalen den Thau und das Regenwasser festhalten.

Von wahrhaft hinreizender Schönheit ist der Anblick der Kaffeepflanzen zur Zeit der Blüthe. Ein hinter Teppich, dessen vorherrschende Farbe die des Schnees ist, überkleidet dann die Insel und man würde sich nach Eden versetzen glauben, wenn man nicht die Peitsche des Slavenaufsehers vernehmen müßte . . .

Hier brechen meine Erinnerungen ab und ich segne die Zeit, in der ich lebe, weil sie mir gestattet, die Eindrücke, die man leidet von der Unmenschlichkeit der Negersklaverei empfängt, aus dem Gedächtnis zu löschten. Die neue Gestaltung der Dinge in Spanien hat diesen grausamen Zustand auf Cuba sein, wenn auch noch nicht vollständiges Ende bereitet. Mit um so größerem Behagen sehe ich, daß meine Cuba-Cigarre erst zur Hälfte consumirt ist.

Ich werfe einen Blick auf die Bücher, die man mit den Zeitungen zugleich brachte. Ein reizender Zufall stellt einen gewissen Zusammenhang zwischen ihnen her. Die Bücher sind Bändchen der Reclamschen „Universal-Bibliothek“ und enthalten Dichtungen von Longfellow.

So brauchen also meine Gedanken, während sie sich auf den träumerischen Wölkchen der amerikanischen Cigarre wiegen, den fernsten Westen nicht zu verlassen. Longfellow ist Nord-Amerikaner, zu Portland im Staate Maine geboren und gleich dem Prediger Abbot, von dem ich soeben gesprochen, lange im Staate Massachusetts ansässig gewesen; Freiligrath hat Vieles von Longfellow übersetzt und war vielleicht der Erste, der die Deutschen mit dem Namen des amerikanischen Dichters bekannt machte. Dieser hat auf seinen Reisen durch Europa persönlich längere Zeit bei Freiligrath verweilt.

Die neue Ausgabe gibt mir Gelegenheit, neuerdings die Frage an mich zu stellen, welche Vorzüglichkeit es sei, die den Poeten der Vereinigten Staaten in Deutschland zu einer Bedeutung, einem Ruhm gelangen ließen, als ob er jenen Dichtern an die Seite zu stellen wäre, die uns die eigene und die Cultur fremder Nationen am treulichsten vermittelten und die gelesen zu haben eine unerlässliche Nothwendigkeit moderner Bildung ist.

In seinem Vaterlande wurde er zuerst durch das Epos „Evangeline“ bekannt, das in Hexametern geschrieben ist, deren die englische Sprache bis dahin nicht viele, die amerikanische Dichtung gar keine besaß. Allein ist dies ein Grund für uns Deutsche, die wir mit klassischen Homer-Uebersetzungen beschäftigt sind, dem Amerikaner eine Pauke unsterblichen Ruhmes zu schlagen?

Der Inhalt des Gedichtes vermag noch weniger den Lärm zu erklären, der mit dem Namen des Dichters gemacht wurde. Evangeline ist ein unchuldiges junges Mädchen, die Tochter eines beglückten Farmers in einem Dörfchen des britischen Amerika's. Nichts steht ihrer Verbindung mit dem Sohne des Großschmieds entgegen, den sie liebt, als eines Tages Befehl des Königs von England eintrifft, das Dörfchen wegen aufrührerischer Gesinnung gegen die britische Herrschaft zu zerstören. Ländereien und Vieh sind der Krone verfallen, das Dörfchen wird niedergebrannt, die Einwohner schleppen man in die Verbannung, indem man sie vereinzelt an den Küsten des übrigen Amerika's aussetzt. So werden auch Evangeline und ihr verlobter Gabriel getrennt und die Aufgabe der Liebenden und der Inhalt des

Fraustadt, 18. November. [Caplan Fröhlich.] Nachdem der hiesigen katholischen Kirchengemeinde schon vor einigen Monaten die Anzeige von der ungesehlichen Anstellung des Caplan Fröhlich gemacht worden war, hat der Caplan doch, wie es auch nicht anders erwartet werden konnte, Amtshandlungen vorgenommen, die ihn auf die Anklagebank führten. Derselbe ist am 14. d. M. zu einer Geldstrafe von 50 Thlr. event. 3 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Die Geldstrafe wird jedenfalls von vermbgenden Katholiken unserer Stadt aufgebracht werden. (Pos. 3.)

Hannover, 17. November. [Für die Reichstagswahlen] hat die particularistische Partei als Candidaten aufgestellt: für Meppen den Staatsminister a. D. Windthorst, für Nienburg Landdrost a. D. Nieper, für Hannover Professor Ewald, für Hameln Frhr. von Langewirth-Simmern, für Hildesheim Ahlsborn, für Northeim Frhr. v. Lösecke, für Göttingen Gutsbesitzer v. Adeleben, für Uelzen-Dannenberg Gutsbesitzer v. Grote, für Celle der Staatsminister a. D. Busch, für Clausthal Schulrat a. D. Dr. Bärens.

Bonn, 15. November. [Die Clericet] läßt nicht ab, den Kirchengesetz, wo es möglich ist, ein Schnippchen zu schlagen. So meldet die „Deutsche Reichs-Ztg.“ aus dem Kreise Brilon, daß der dortige Pfarrer einen Cooperator angenommen habe, der nicht von dem Bischof, sondern von dem Pfarrer, und zwar „privatum“ ange stellt worden sei. Ein Gleicher ist der Fall in den Dörfern Altenbüren und Bigge. In den beiden ersten Fällen hat der Oberpräsident den also eingezogenen Hilfs-Geistlichen die Ausübung ihrer Funktionen untersagt. Wie „Deutsche Reichs-Ztg.“ hält es freilich für eine Frage, ob eine solche unter das Gesetz vom 11. Mai fiere, und meint, „das Gesetz spricht von einer Anstellung durch den kirchlichen Oberen; hier hat nun aber keine Anstellung stattgefunden; darum findet auch das Gesetz keine Anwendung.“ Ist das nicht schlau?

Kassel, 17. November. [Zur Bischofswahl in Fulda.] Die „H. M. 3.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß das bischöfliche General-Vicariat zu Fulda vor Aufstellung der Candidatenliste für die Neuwahl eines Bischofs bei der Regierung angefragt hat, ob dieselbe mit der Anwendung des irischen Wahlmodus einverstanden sei oder ob sie besondere Bedingungen zu stellen habe? Erst nach erhaltenner Mitteilung, daß es bei dem in den einschlägigen Bullen vorgeschriebenen Wahlverfahren auch diesmal sein Bewenden haben müsse, erfolgte die Wahl von fünf Candidaten und die Präsentation derselben beim König. Das Domkapitel hatte neben der Eröffnung der Maigesete die Thatache in Rechnung gezogen, daß hier der erste Fall einer Bischofswahl in der oberhessischen Kirchenprovinz unter der preußischen Regierung vorliegt.

Dresden, 18. November. [Krönung. — Bebel.] Die „Dresdener Nachrichten“ sprechen den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der König Albert und die Königin Carola in ihrer Haupt- und Residenzstadt Dresden sich feierlich und in Anwesenheit des Deutschen Kaisers würden krönen lassen. Es sei nicht blos ein Gefühl der Loyalität, daß in unserer Zeit freilich doppelt wichtig erscheine, sondern auch politisch und materiell wäre ein Krönungsact, welchem Kaiser und Kaiserin öffentlichen, von ganz besonderem Werthe, zumal im neuen Deutschen Reiche die sächsische Thronfolge die erste vorkommende Succession sei.

Ein Correspondent der „Mittelrh. Ztg.“ meldet, daß der Gesundheitszustand des sich in Haft befindenden Abgeordneten Bebel leider zu großen Bedenken Veranlassung biete. Wie so Viele vor ihm, dürfte auch Bebel mit halb gebrochener Manneskraft den Kerker verlassen, wenn er nicht bald elbst wird. Der sächsische Regierungswechsel ließ eine allgemeine politische Amnestie erhoffen, eine Zeit lang schien auch

Gedichtes ist nun das gegenseitige Suchen, auf pfadlosen Wegen, in Urwäldern, menschenarmen Ansiedlungen. Man kann sich nicht wundern, daß es dabei viele Irrwege zu beschreiben giebt; schlägt doch das Gedicht selbst einen solchen ein.

Als Greisin, nachdem sie barthärzige Schwester geworden, findet Evangeline ihren Gabriel wieder — unter den Pestkranken. Sie pflegt ihn mit aufopfernder Treue, bis er stirbt, und folgt ihm dann im Tode nach. Der Leser hat die Geduld schon lange verloren, bevor Evangeline ihren Geliebten wiedergefunden hat; die Kreuz- und Querzüge in den Wildnissen der neuen Welt liest man viel lieber bei Gerstäcker. Es ist sehr zu bezweifeln, daß außer einem in den Hinterwäldern Ansässigen, der absolut kein anderes Buch zur Hand hätte, „Evangeline“ einen aufrichtig vergnügten Leser finden könnte.

Berühmter oder wenigstens von dem Ueberseer noch geprägter als diese Hexameter Longfellow's sind seine reimlosen Trochäen, das Epos „Hiawatha“. In seinem Vaterlande hat es zahlreiche Auslagen erlebt, in Deutschland ist es fast in eben so vielen Uebertragungen vorhanden.

Das Epos von Hiawatha, welches der Dichter selbst eine Indianische Edda zu nennen sich erlaubt, hat eine von den nordamerikanischen Indianern allgemein anerkannte Ueberlieferung zur Grundlage, die von einer auf wunderbare Weise geborenen und zu ihnen gesendeten Person handelt, bestimmt, ihre Stämme, Haine und Fischplätze zu säubern und sie die Künste des Friedens zu lehren. Diese Person ist unter den verschiedenen Stämmen unter verschiedenen Namen, unter anderen auch als Hiawatha bekannt und in diese Ueberlieferung hat der Dichter andere Indianische Legenden verwebt, die schon vor ihm von einem tüchtigen Ethnographen in Prosa erzählt worden sind.

Weder der Hauptstoff, noch die als Arabesken sich darum schlängelnden Sagen haben an sich ein wirklich poetisches Interesse. Eine dieser Legenden feiert den Mais und seine Entstehung. Hiawatha hat den „großen Geist“ um diese Frucht gebeten und ein Abgesandter derselben verkündet dem Beter die Gewährung seiner Bitte, weil sie nicht Verbesserung kriegerischer Mittel, also daß Verderben, sondern eine Wohlthat verlangte. Nur muß Hiawatha drei Tage mit dem Abgesandten ringen und diesen besiegen und begraben. Nachdem dies geschehen ist, war ei Hiawatha geduldig am Grabe auf das erste Keimen eines Pfälzchens aus dem Leibe des Todten und dieses ist der Mais.

Man wird hierin nichts Allegorisches finden, weder die sinnreiche Symbolik praktischer Lebensweisheit, wie in den arabischen Märchen, noch etwa gar den philosophisch-religiösen Tieflust indischer Sagen, nichts als das Spiel einer kindlichen Phantasie mit den Naturscheinungen. Dies muß aber in der Ausdehnung epischer Gesänge nicht wenig langweilen, wozu die Monotonie ununterbrochener Trochäen nicht wenig beiträgt.

Der Ruhm Longfellow's mag in seinem Vaterlande im Verhältniß zur Armut seiner Literatur ein begründeter sein. In Deutschland röhrt er zunächst nur von dem Lärm schlagen der Ueberseer her, die ihre Waare marktgängig machen wollen und von denen wir ein Perser her bestehen.

Ich wünsche jedem Dichter das Beste, darum mögen Longfellow's Bedeutung für Deutschland nicht wie der Rauch einer Cigarre verfliegen. Weil aber jeder sich selbst der Nächste, so wünsche ich, meine Cuba-Cigarren mögen länger dauern als Longfellow's Bedeutung für deutsche Leser. Hieronymus Form. (Wien. Abendp.)

in der Brust der sächsischen Staatsmänner eine weichere Stimmung Platz gegriffen zu haben. Jetzt ist Alles wieder still.

München, 18. Nov. [Die Social-Demokraten.] Gestern Abend wurde von einer zahlreich besuchten social-demokratischen Volksversammlung einstimmig beschlossen, im Wahlkreise München I. den Schirmmacher Pröbstl und im Wahlkreise München II. den Redacteur Geiser als Reichstags-Candidaten aufzustellen. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erkennt in Betreff der Münchener Tagespresse die Nothwendigkeit der alleinigen Unterstützung des „Zeitgeistes“ durch den Gesamtarbeiterstand und rechnet es dem Arbeiter als Schande an, Blätter durch Kauf u. zu fördern, welche die raffinirtesten Angriffe gegen die Arbeiterschaft richten.“

Straßburg, 13. November. [Die deutsch-französische Grenz-Regulierung.] Die „Str. Btg.“ schreibt bezüglich der jetzt beendigten deutsch-französischen Grenz-Regulierung: Die Regulierungs-Commission hat sich dahin geeinigt, daß der ganze Bahnhof von Bâvencourt und die nördlich, bzw. östlich der Bahndörfer belegenen, im Eigentum der Eisenbahn befindlichen kleinen Acker-Grundstücke an Frankreich abgetreten werden. Nach der Zusatz-Convention vom 12. October 1871 hat Frankreich auf deutschem Gebiete einen neuen Bahnhof herzustellen. Bis zur Vollendung derselben verbleibt nun nach Übereinkunft der Commission dem deutschen Reiche die unbeschränkte und unentgeltliche Benutzung des alten Bahnhofes zu Eisenbahn, und Zoll-Zwecken. Außerdem bleiben bis zu dem bezeichneten Termine alle Rechte der Landeshoheit über diesen Bahnhof, soweit sie Polizei- und Zoll-Sachen betreffen, der Regierung des deutschen Reiches vorbehalten. Demgemäß müssen auch alle dort etwa begangenen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen bis dahin nach den deutschen Gesetzen beurtheilt und von den deutschen Behörden entschieden werden. Berwiedelter war die Grenzfrage in den Gemeinden Raon les Eaux und Raon sur Plaine. Nach Art. 10 der Übereinkunft vom 12. October 1871 waren die Gemeinden mit Ausschluß alles innerhalb der Gemeindebezirke befindlichen, dem Staate gehörigen Grund-Eigenthums an Frankreich abgetreten worden. Die als Staats-Eigenthum bei Deutschland gebliebenen Sägemühlen le Brêche und l'Alb's, sowie das Forsthause la Charaille jammn zugehörigem Dienstland bildeten nun Enclaven im französischen Gebiet, was viele Unzuträglichkeiten zur Folge hatte und namentlich auch die Beaufsichtigung der Grenzlinie für die beiderseitigen Beamten außerordentlich erschwerte. Man hat deshalb deutscherseits auf die genannten drei Grundstücke verzichtet und dafür durch Übereinkunft der Commission die Landeshoheit über drei, je den Gemeinden Raon les Eaux und Raon sur Plaine gehörige Parzellen erhalten, welche zur Abrundung der Haupt-Grenzlinie beitragen.

D e s t r e i c h .

Wien, 18. Novbr. [Abgeordnetenhaus.] Heute fand die Adress-debatte statt. Die Reihe der Redner eröffnete der polnische Abgeordnete Dr. Dunajewski. Er sprach nicht im eigenen Namen, sondern dem des Polenclubs. Der Redner legte vor Allem Bewahrung dagegen ein, daß er und seine Gefährten als Verfassungsgenossen betrachtet werden. Er berief sich hierbei auf das Gelöbnis, das jeder Abgeordnete bei seinem Eintritte in das Parlament betreffs Beobachtung der Staatsgrundgesetze leistet und reklamierte auf Grund dessen seiner Parteiaffiliation das Recht, als Anhänger der Verfassung zu gelten. Während Dunajewski mit der Abgabe der Versicherung sich begnügte, daß auch die Polen verfassungstreuen seien, gingen zwei andere Abgeordnete aus Galizien, Dr. Kowalski, der Ruthenenführer und Dr. Königsmann, bedeutend weiter und hielten der Verfassung einen Panegyritus. Speciell Herr Kowalski nahm diesen ersten Urlaub mehr, um sofort dem Dankesfeste der Ruthenen darüber, daß endlich auch dieser reichstreue und zahlreiche Volksstamm Galiziens im Reichsrath seine Vertretung findet, Ausdruck zu geben. Hierauf ergriff Graf Hohenwart das Wort zu folgender Erklärung:

„Ich habe mir in der Generaldebatte das Wort erbettet, um in meinem Namen und im Namen meiner politischen Gefährten als Erklärung abzugeben, daß wir uns den Auordnungen der Geschäftsführung gemäß an der Abstimmung über den vorliegenden Adressentwurf beteiligen werden. Da wir jedoch in der Art und Weise, wie die Wahlreformgesetze vom 2. April d. J. zu Stande gebracht wurden, eine Verleugnung der Rechte der einzelnen Königreiche und Länder erhielten, werden wir an der Adress-debatte, die möglicher Weise als eine Anerkennung der Rechtsbasis dieser Gesetze angehen werden können, uns nicht beteiligen.“

Der nächste Redner war Dr. Giskra. Er widerlegte ausführlich die Behauptung, daß Gesetz vom 2. April habe die Rechte des Landes verletzt und sagte unter allgemeinem Beifall des Hauses: „Doch wozu Fragen weiter erörtern, die längst abgethan sind und über welche das faciliere Dasein der Abgeordneten, welche auf die Reichsgrundgesetze ihr Gelöbniss abgelegt, so bereit entscheidet? Unbegreiflich ist es nur, wie man es mit seinem Gewissen vereinbar finden könnte, mich gelobe die Staatsgrundgesetze anzuerkennen, aber sie sind eine Rechtsverleugnung.“

Als eigentlicher Kämpfer der Rechten trat Abg. Herman in die Schranken. Der Ruf, der diesem Manne vom steirischen Landtage her voranging, wurde nach keiner Richtung hin getäuscht. Einen solchen Redner kann man nicht ernst nehmen. Das Haus erschallte während der Rede dieses Vertreters der „Rechtspartei“ von nahezu ununterbrochenen Lachsalven, mit denen dann und wann kräftige Oho's abwechselten. Ein solches Sammelfürium von Platituden und der schärfsten Redensarten und Schlagworte, wie sie von dem genannten Redner heute vorgebracht wurden, ist im Abgeordnetenhaus wohl noch nicht gehört worden. Zur Probe diene folgende Stelle aus der Rede dieses Abgeordneten: „Man glaubt nicht mehr, man hört nicht mehr. Man glaubt nicht an Gerechtigkeit der Regierung (Rufe: Oho!). Diese liberale Regierung erzeugt Zustände, welche man Chaos und gelinde Anarchie nennen kann. (Lebhafte Ohrufe.) Niemand weiß mehr, was er will und was er soll. (Heiterkeit.) Es ist die verkehrte Welt. (Vermehrte Heiterkeit.) Die Völker sind conservativ und Regierung und Reichsrath sind liberal; und das Oberhaus noch liberaler als das Unterhaus (Gelächter). Die Regierung ist bereits bei der äußersten Linie angelangt. (Andernfalls Gelächter.) Die Regierung ist eine Parteiregierung. Alle öffentlichen Angelegenheiten, ja mitunter selbst jene der Justiz werden vom Parteistandpunkte behandelt. (Lebhafte Widerspruch und Ohrufe.) Der Staat ist monarchisch und die Regierungsbürokrat plaudiren für die Republik und verböhnen das Legitimitätsprinzip (Lebhafte Widerspruch und hegen das Volk gegen Pfaffen und Kirche. Die k. k. Beamten liberalisieren das Volk (Heiterkeit) und der Kriegsminister liberalisiert die Armee (vermehrte Heiterkeit). So, meine Herren, verlottern nach und nach alle Schichten der Gesellschaft! (Gelächter). Die Zustände sind derart, daß man nach und nach den Glauben an Österreich mehr und mehr aufgibt. (Lebhafte Widerspruch.)“

Ihm antwortete Dr. Haage, Senior in Bielitz, der energisch für die Glaubens- und Gewissensfreiheit eintrat.

Die übrigen Reden waren ohne besondere Bedeutung.

Die General-Debatte wurde heute geschlossen; morgen erhält Dr. Herbst als Berichterstatter das Schlußwort.

* * **Wien,** 19. November. [Die Adressdebatte im Abgeordnetenhouse. — Die Staatshilfe. — Das Budget für 1874.] Die zwei Tage der Adressdebatte im Abgeordnetenhouse hatten allerdings keine besonderen oratorischen Leistungen zu Tage gefördert. Des „gemalten Feuers“, das bei solchen Gelegenheiten Giskra zu produciren pflegt, sind nachgerade auch seine Bewunderer überdrüssig geworden. Es erregte nur noch Achselzucken und spöttisches Lächeln, wenn der Herr Geheime und vielfache Verwaltungsrath sich diesmal zur Abwechslung mit seinem hohen Pathos für die Gewissensfreiheit in die Brust warf und Krookolistränen über die armen auswandernden Altkatoliken vergoss. Die offenkundige Nichtachtung des Hauses wird den Trost des Redners einigermaßen herabgestimmt haben, der noch vor Beginn der Sitzung einem Publicisten auf die Frage, ob er im Anfange der Sitzung das Wort ergreifen werde, mit hochkomischem Stolze erwiderte: „ich spreche nicht für die Abendblätter, ich spreche für Europa!“ Aber die Debatte war hochwichtig, weil sie den unaufhaltsamen Versezungssprozeß documentierte, der die Föderalisten durchwehe. — Zunächst das jammervolle Fiasco des Grafen Hohenwart, der mit sentimental hingehauchten Erklärungen discutirte, seine Partei werde stimmen, aber nicht an der Discussion sich beteiligen, weil sie nichts thun wolle, was als eine Zustimmung für die Wahlreform gedeutet werden könne, gegen die sie nach wie vor Protest erhebe, weil dieselbe das Recht der Königreiche und Länder verlege. Mit Recht entgegnete Herbst heute auf diesen Galimathias: also, der Eintritt in

das Haus, das Gelöbniss auf die Verfassung, die Theilnahme an den Wahlen, das Alles bedeutet nichts — wenn nur einer so gescheut ist, niemals den Mund aufzuthun, hat er trotzdem die Staatsgrundgesetze nicht anerkannt! Die Hauptthecke jedoch ist, daß Hohenwart's Anhang sich als eine ultramontan-seudale Coterie erwiesen hat. Die Polen aus Galizien erklärten durch den Mund des Lemberger Universitäts-Professors Dunajewski so lämmfromm wie noch nie, daß sie auch für sich die Ehre der Verfassungstreue in Anspruch nehmen, und die geharnischte Rede des Ruthenen Kowalski, daß nun doch die Stunde geschlagen, die Tyrannie der Polen in Galizien zu brechen; der verfassungstreue Speech des jüdischen Banquiers Hoenigsmann bürgt uns dafür, daß die Polen diesmal kein demüthig bleibent. Als gar der Pole Cienciala aus Schlesien auf's Neue mit einer Section drohte, wenn es im Hause zu schwül werde, lachte der Bürgermeister von Teschen Dr. Demel dem Herrn in's Gesicht: solche Drohung sei heute ein Anachronismus — patet janua. Die Slovenen aber, abgesehen davon, daß unter den 10 Abgeordneten Kraus 6 für die Adresse stimmen, bedanken sich für die Hohenwart'sche Führung. So namentlich Naglag aus Südsteiermark, der mit dürren Worten den Grafen verhorresct, weil er selbst die freiheitlichen Errungenschaften zu schämen wisse. Lehnslich der Jungslavene Nosiak aus Inner-Krain. Nur der Altoslavene Hermann — ein nicht slavischer Name! — verpflanzte seine Capucinaden aus dem Grazer Landtage für das Concordat in's Abgeordnetenhaus... und ihn mußte die Partei Hohenwart aus dem Club austreiben, weil er sich dem Beschlüsse derselben, an der Debatte nicht zu partizipiren, nicht fügte. — Herbst arbeitet als Hecht im Karpfenteiche unter den Stockhobbern. Unsere Bahn-Verwaltungsräthe hatten die liebenswürdige Gewohnheit, mit dem Golde der Unternehmungen, namentlich mit den Dividenden, die bei uns erst ein halbes Jahr später ausbezahlt werden, Börsen- und Kostgeschäfte zu machen, deren Gewinnst natürlich in ihre Privattasche wanderte. Herbst nun will ihnen das in Zukunft verbieten; für das laufende Jahr aber ihnen die Lust austreiben, die riesigen Privatverluste der Verwaltungsräthe bei den Kostgeschäften den Actionären in's Debüt zu schreiben. Das Präluminare für 1874 schließt mit nicht ganz 390 Millionen Ausgaben bei nahe 394 Millionen Einnahmen ab. An den Ausgaben sind dabei allerdings gute $2\frac{1}{4}$ Millionen gegen das Vorjahr erspart. Allein die Einnahmen sind nur mit nicht ganz 4 Millionen weniger angesetzt, als in dem laufenden Jahre, das doch noch über drei Monate wahnsmöglichen Gründungschwindels umfaßte. Wird sich in dem Jahre des Kraxenjammers nach dem Krache diese Reduction der Bedeckung nicht noch als viel zu geringe erweisen?

Pest, 18. Nov. [Deak.] Der „Pester Lloyd“ meldet: Franz Deak, der auch während der jüngsten Tage nicht ganz fiebertfrei gewesen, hatte in der Nacht vom 17. auf den 18. d. wieder einen bösen Anfall seines alten Leidens und hat die Nacht in Folge dessen völlig schlaflos zugebracht. Gegen Morgen trat ein leichter Schlummer ein und befand sich der Kranke gestern Vormittags etwas besser.

S ch w e i z .

Bern, 15. Novbr. [Der Nationalrat] ist heute, schreibt man der „A. 3.“, mit der Revisionsberathung bis Art. 38, dem Banknotenwesen, vorgeschritten. Art. 34, welcher vom Post- und Telegraphenwesen handelt, soll gleich Art. 28 mit Art. 41 zusammen behandelt werden. Ohne erhebliche Debatte fanden nach Vorlage des Bundesraths, nachdem Art. 35, welcher bestimmt, daß bei der Verwaltung des Zoll- und Postwesens die Angestellten zum größten Theil aus den Einwohnern derjenigen Kantone gewählt werden sollen, für welche sie verwendet werden, gestrichen worden, Annahme: „Art. 36. Der Bund übt die Oberaufsicht über die Straßen und Brücken, an deren Erhaltung die Eidgenossenschaft ein Interesse hat. Die Summen, welche den im Art. 28 bezeichneten Cantonen für den Unterhalt der auf ihrem Gebiete befindlichen internationalen Alpenstraßen zu kommen, werden von der Bundesbehörde zurückbehalten, wenn diese Straßen von den betreffenden Cantonen nicht in gehörigem Zustande unterhalten werden“, — und „Art. 37. Dem Bunde steht die Ausübung aller im Münzregale begriffenen Rechte zu. Die Münzprägung geht einzig vom Bunde aus. Er bestimmt den Münfuß und erläßt allfällige Vorschriften über die Tarifierung fremder Münzen.“ Eine lange Debatte veranlaßte Art. 38, welcher das Banknotenwesen zum Gegenstande hat. Hier wurde namentlich von Bankdirector Kaiser von Solothurn auf das lebhafte für Gründung einer Bundesbank plaidirt. Der von der Opposition gegen ein solches Institut erhobene Vorwurf, es werde zum Missbrauche des Papiergeldes führen, sei nicht stichhaltig, da dieser Gefahr durch eine gute Gesetzgebung und unabkömmlige Organisation der Bankverwaltung vorgebeugt werden könne. Gegenwärtig feien in der Schweiz für etwa 300 Millionen Banknoten vorhanden, während der Bunde nicht einmal für 25 Millionen Franken Metallmünzen geprägt habe; es sei durchaus nothwendig, eine der Notencirculation entsprechende Metallreserve von etwa 60 Mill. Franken zu schaffen. Eine solche Aufgabe könne nur der Bunde lösen. Fehr-Herzog von Aarau unterstützte Kaiser, worauf noch eine Reihe von Rednern das Wort ergriff, ohne daß die Debatte zu einem Resultate gelangte. Jedenfalls wird dieselbe auch noch die nächste Montagsitzung ausfüllen.

F r a n k r e i c h .

○ **Paris,** 18. Novbr. [Die Botschaft Mac Mahon's.] Sie kennen den Inhalt der neuen Botschaft Mac Mahon's und die Wirkung, welche dieses erstaunliche Aktenstück auf die Nationalversammlung machte. Wenn schon die Botschaft vom 5. November den Bestrebungen der öffentlichen Meinung keine Rechnung trug, so spricht die gegenwärtige ihnen geradezu Hohn und selbst die Monarchisten empfinden etwas wie Schrecken über die Sprache, die man ihnen zu hören gab. Sie mußten sich sagen, daß Heinrich V. nicht mehr hätte fordern und nicht kategorischer hätte reden können, als der Mann, der sich immer auf's Bescheidenste als den Delegirten der souveränen Versammlung dargestellt hat. Auf den Bänken der Rechten war die Überraschung kaum geringer, als in den Reihen der Linken, die ihrem Unwillen sehr schnell und energisch Ausdruck gab. Aber überhaupt war der gestrige Tag der Tag der Überraschungen und nicht leicht hätte Jemand vorausgesehen, welchen Abschluß die Sitzung nach ihrem stürmischen Anfang erhalten werde. Man stellt nachträglich den großen Lärm, zu welchem die Verlesung der Botschaft Anlaß gab, als die Folge eines Missverständnisses dar. Der Satz, welcher der Linken als der anstoßigste erschien, lautet nach dem offiziellen Texte folgendermaßen: „Frankreich verlangt für seine Regierung Dauer und Kraft und würde nicht ein Votum begreifen, welches dem Präsidenten der Republik eine Gewalt gäbe, deren Dauer und Charakter von vorn herein an Vorbehalt und aufschiebende Bedingungen (conditions suspensives) geknüpft wären.“ Bei dem Worte „Vorbehalt“ brach ein solcher Lärm aus, daß Niemand das Wort suspensive, welches im französischen Text den Schluss der Phrase bildet, vernahm. Es wird noch heute mehrfach bezweifelt, ob de Broglie dasselbe wirklich ausgesprochen habe, und man behauptet, in dem Manuscript, wovon der Minister ablas und welches er nachher mehreren Deputirten zeigte, sei suspen-

sive am Rande eingeschaltet gewesen. Wie es damit stehen mag, so ist immerhin auffallend, daß der Minister die Phrase nicht wiederholte, die Versammlung unter dem Eindruck dieses Mißverständnisses ließ. Aber am Ende bleibt dies nur Nebensache; denn auch im Nebrigen ist der Ton der Botschaft nichts weniger als versöhnlich. Nachdem in Folge einer Scene voll der größten Verwirrung die Sitzung für eine Stunde aufgehoben worden, damit die Fünfzehner-Commission die Botschaft prüfen könne, drängten sich alle Deputirten in die Salle des pas perdus und die Gänge, wo sich bald sehr aufgeregte Gruppen bildeten. Man bemerkte, daß die Regierung jetzt bemüht war, die Wirkung des Geschehens abzuschwächen. Herr de Broglie, den man laut beschuldigte, die unglückselige Botschaft inspirirt zu haben, versicherte hoch und thener, daß sie aus der alleinigen Initiative Mac Mahon's hervorgegangen und erst im letzten Augenblick im Ministerialrat angenommen worden sei. Der Präsidenten-Commissioner d'Harcourt ging von Gruppe zu Gruppe, um eine Copie mit dem Worte suspensive vorzuzeigen und die loyalen und constitutionellen Abstechen des Marshalls zu beheben. Dies alles hindert nicht, daß viele Deputirte der Rechten bedenkliche Gesichter machten, wie denn der Gouillard offen erklärte, man könne nicht umhin, das Verfahren Mac Mahon's ungewöhnlich zu finden. — Unterdessen berief die Fünfzehner-Commission. Das in den Gängen verbreitete Gerücht, die Mehrheit derselben wolle ihre Entlassung geben, beruhte auf Irrthum. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr hatte die Commission einen Entschluß gefaßt. Die Sitzung ward wieder eröffnet, und inmitten der größten Stille erschien Laboulaye auf der Tribune. Ein Irrthum, sagte er, ist bei der Verlesung oder Anhörung eines wichtigen Satzes der Botschaft vorgefallen. Die Commission hat mit Einstimmigkeit beschlossen, die Minister um Aufklärung über die neue Botschaft zu bitten. Sie hat dieselben bis jetzt nicht vernnehmen können, und hält es für unmöglich, daß die Versammlung länger auf eine Entscheidung warte, die nicht leicht vor morgen eintreten kann. — Soweit Laboulaye. Als er 2 Stunden vorher einen Aufschub von 24 Stunden verlangt hatte, geriette sich die Rechte, als ob er das Unmöglichste verlange, diesmal erhob sich nicht eine einzige Stimme gegen seine Forderung. Man stiftet eine kurze Weile über die Frage, zu welcher Stunde die heutige Sitzung beginnen solle, und entschied sich für die gewöhnliche Stunde, 2 Uhr. Dieser plötzliche Umschwing ist wohl nur dadurch zu erklären, daß die Rechte von der Regierung selber ein neues Stichwort empfangen hatten. Der Plan, die ganze Angelegenheit in einer Abend-sitzung zu beenden, ward von Neuem (zum dritten Male) aufgegeben. Warum? Schien im letzten Augenblick die Majorität nicht sicher genug? Wir wollen die Beantwortung der Frage nicht unternehmen und nur bemerken, daß man gestern Mittag mit großer Bestimmtheit von der Anwesenheit des Grafen von Chambord in Frankreich sprach (er schickte bei dem Marquis Dampierre aufzuhalten), und daß die „Liberts“ eine Note veröffentlicht, aus derselben Quelle stammend, woher ihre bekannten Mitteilungen über die Zusammenkunft in Salzburg geflossen, in welcher Note es heißt: „Der Graf Chambord erachtet, daß es nur noch einen König und ein Principe im Hause Bourbon giebt, und er ist erstaunt, daß eine parlamentarische Gruppe, die sich eine „royalistische“ nennt, eine Machtverlängerung von zehn Jahren für den Präsidenten der Republik verlangt.... Er ist überzeugt von der Uneigennützigkeit und Loyalität des erlauchten Marshalls, begreift aber nicht, daß man für ihn eine Diktatur von zehn Jahren begehr, welche entweder nur die Bestätigung der Republik wäre oder, dem Willen des Marshalls selber zum Trotz, die Möglichkeit irgend einer Usurpation schaffen könnte.“ Wenn in der That (und die Sache klingt wahrscheinlich) der Graf von Chambord sich in diesem Sinne gegen seine Getreuen ausgesprochen hat, so kann der Regierung das Votum der äußersten Rechten wohl zweifelhaft sein. — Aber es wäre unklug, jetzt noch Conjecturen zu machen. Die Krise ist auf den höchsten Punkt gestiegen. Gestern Abend hat die Fünfzehner-Commission Herrn de Broglie gehört. Sie hat ein neues Zugeständnis gemacht, indem sie die vom Marchall verlangten 7 Jahre in ihr Project aufnimmt; aber die Hauptschwierigkeit bleibt bestehen in der Frage: Soll die Ernennung Mac Mahons auf 7 Jahre sofort und unwiderruflich eintreten, wie die Regierung es will, oder soll ihre Bestätigung an die künftigen constitutionellen Gesetze geknüpft bleiben, wie es die Mehrheit der Commission verlangt. Hierüber hat man sich nicht geeinigt, und hier scheint eine Einigung unmöglich als je. Heute Früh hält die Commission noch eine Sitzung, von der man kein neues Resultat erwartet. In den letzten 24 Stunden ist also der Conflict nicht von der Stelle gerückt; er hat sich nur verschärft, und mit erhöhter Spannung sieht man der heutigen Sitzung entgegen. — Die republikanische Presse giebt heute Morgen der allgemeinen Stimmung Ausdruck. Mehrere Blätter vergleichen das Verfahren Mac Mahons mit demjenigen Ludwigs XIV., der gestiefelt und mit der Reitpeitsche sich in das Parlament begab, um ihm seinen königlichen Willen kund zu thun. Die „République française“ sagt: „Die Botschaft hat alle Schleier zerrissen. Der Plan einer Diktatur enthüllt sich in vollem Lichte, und es ist nicht möglich, ihn zu verheimlichen.“ Das „19. Jahrhundert“ erinnert mit Ironie an Bonaparte, der nach 20 Siegen sich auf 10 Jahre zum Consul ernennen ließ; aber solche Titel habe Mac Mahon nicht aufzuweisen. Die „Débats“ halten vorsichtig zurück, wie immer. Der bonapartistische „Gaulois“ dagegen beglückwünscht Mac Mahon dazu, daß er wie Brennus sein Schwert in die Wagschaale geworfen. Aber freilich will selbst der „Gaulois“ seinen Gefährten in der Kammer nicht den Rath ertheilen, für den Antrag der Regierung zu stimmen.

* **Paris,** 18. November. [Eine Erklärung der früheren Elsaß-lothringischen Deputirten.] Die „République française“ veröffentlicht folgende zwei Schriftstücke:

An die Herren Abgeordneten der Mosel, des Nieder-Rheins und des Ober-Rheins, welche am 1. Mai 1871 sich aus der Nationalversammlung zurückgezogen haben.

Bar-le-Duc, den 13. November 1873.

Die unterzeichneten Elsaß-Lothringer, welche für die französische Nationalität optiert und in Bar-le-Duc ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, beglückwünschen Sie wegen der antimonarchischen Erklärung, die Sie am 27. October d. J. an Ihre Collegen der Nationalversammlung gerichtet haben. Sie erachten, daß die Ihr Entlassungsfreigabe nicht angenommen werden ist, es Angeklagte der monarchischen Umtriebe, welche die Geschäfte lahm legen und die Zukunft unseres heuren Vaterlandes im Allgemeinen, sowie Elsaß-Lothringens im Besonderen gefährden. Ihre Wünsche wären, in der Nationalversammlung den Platz, den Sie so würdig ausfüllten und den Ihnen freiheitlich zu machen. Niemand ein Recht hat, wieder einzutreten, zu dem edlen Zweck, an der Organisation und Befestigung der definitiven Republik mitzuwirken, welche allein unser Land retten und die Zukunft sichern kann. In dieser Hoffnung bitten Sie, den Ausdruck ihrer ergebensten Gefühle zu genehmigen.

(Folgen 27 Unterschriften.)

Nancy, 13. November 1873.

(Fortsetzung.)

wir haben im Namen von mehr denn dreihunderttausend unserer Mitbürgern, die für Frankreich votierten, unsere Stimmen erheben zu müssen geglaubt. Da die Biedereinnahme unserer Sitz in der Nationalversammlung anbelangt, mit welcher die Blätter sich beschäftigt haben, so stehen ihr Schwierigkeiten der ersten Art im Wege, welche unsere werten Mitbürgen von Vorsicht nicht in Betracht gezogen haben. Wir würden uns gewiss sehr glücklich fühlen, mit unseren Stimmen der definitiven Einrichtung der Republik eine Stütze zu leisten, aber dürfen wir, wenn wir gewissenhaft sein wollen, das tun und darf die Nationalversammlung, deren Sympathien wird nicht beweisen, uns in gesetzlicher Weise einladen, unsere seit beinahe drei Jahren palantigen Pläne wieder einzunehmen?

Gassen wir die Thatachen kurz zusammen: Am 1. März protestierten wir durch das Organ unseres Collegen Herrn Grosjean, des wackeren Präfekten von Belfort, gegen den Friedensvertrag und erklärten feierlich, daß wir durch unsere fernere Anwesenheit in der Nationalversammlung nicht einen Platz finden könnten, welcher unsere teureren Provinzen an Deutschland ausschließt. Sollten wir durch eine Rückkehr in die Kammer uns selbst Lügen strafen und dadurch zugleich dem schmerzlichen Act, welcher uns der Heimat beraubte, eine Art Weise erheißen? War es nicht räthlicher, in seiner ganzen Kraft und Integrität eine Protestation aufrecht zu erhalten, welche in der Zukunft dem öffentlichen europäischen Recht als Grundlage zu dienen bestimmt ist? Ein erwerbwerther Deputirter der Linken, Herr Henri Martin, konnte, von einem patriotischen Gefühl getrieben, für das wir ihm alle dankbar waren, wohl in der Versammlung einige Tage nach unserem Austritt den Antrag stellen, unsere Demission nicht anzunehmen und zu erklären, daß wir trotz der Anerkennung unserer Departements auch fortan als französische Abgeordnete betrachtet würden; aber diese Motion, welche sich im Lärm verlor, blieb unbeachtet. Wenn ein derartiger Beschluss votiert worden wäre, hätte er vielleicht unsern Sinn ändern können, was aber gemeinsam hätte ausgemacht werden müssen, da auch unser Rücktritt das Ergebnis einer Kollektivschließung gewesen war und unser Wiedereintritt in die Kammer nur durch ein ähnliches Einvernehmen bewerkstelligt werden konnte. Wie dem auch sei und trotz des später durch den Präsidenten Grevy selbst und andere uns wohlwollende Deputierte geäußerten Ansicht, bleibt es tatsächlich, daß unser Demission, wenigstens durch Stillschweigen, von der Nationalversammlung angenommen worden ist, und wir finden den Beweis davon in der Streichung unserer Namen vor der Liste der Abwesenden, in der Änderung der für die Bezeichnung erforderlichen Zahl. Schon im December 1871 erkannte die Kammer bei Gelegenheit der Feststellung der absoluten Majorität nur noch 738 statt 750 Mitglieder an. Diese amtliche Bestimmung bedeutet hingleich, daß unsere Demission als eine Thatache angenommen wird; überdies haben sich mehrere unserer Collegen in anderen Departements neu wählen lassen, und ihre Wahl wäre sicherlich nicht bestätigt worden, wenn man nicht ihr altes Mandat für verfallen erachtet hätte.

Wir haben unseren Mitbürgern und der Presse alle diese Details geben zu müssen geglaubt, um festzustellen, daß wir, Allem, was gefragt wurde, entgegen, weder das Recht noch die Absicht haben, von der Nationalversammlung Sitz zu fordern, welche wir in traurigen Umständen haben aufgeben müssen.

Gezeichnet: Louis Humbert, Rhem, ehemalige Abgeordnete des Mosel-Departements.

[Kirchliches.] Der Staatsrath hat in einer Plenarversammlung vom 15. d. Mts. nach einer durch drei Sitzungen währenden Berathung auf den Bericht des Herrn Audral ein Gutachten abgegeben, durch welches die im Jahre 1872 abgehaltene Generalsynode der reformirten Kirche als gesetzlich anerkannt wird. In diesem durch sechzig Jahre geführten Kampf haben also Herr Guizot und die Orthodoxen endlich den Sieg davongetragen.

[Silber- und Goldwährung.] Sie haben, schreibt man der „A. 3.“, bereits gemeldet, daß Dr. Kern Herrn v. Broglie eine Note überreicht hat, durch welche die Schweiz eine eventuelle Revision des zwischen ihr, Frankreich, Italien und Belgien bestehenden Münzvertrages beantragt. Ich kann Ihnen über die Sache folgendes Nähere mittheilen: Die Schweiz fühlt sich namentlich durch die Annahme von Goldwährung in Deutschland mit einer Silberüberflutung bedroht, welche ihr erheblichen Schaden zufügen würde. Sie hat daher bei dem französischen Ministerium des Auswärtigen beantragt, es möge eine Commission der vier genannten Staaten zusammenentreten, zunächst, um zu prüfen, wie weit die Einverthung des Silbers jetzt bereits geschiehen ist. (Als der Münzvertrag abgeschlossen wurde, nahm man das Verhältnis Gold zu Silber, wie 1 : 15½; jetzt wird es für London auf 1 : 16 angegeben.) Dann soll sich dieselbe über die bevorstehende fertere Entwertung äußern und Vorschläge in Erwägung ziehen, welche geeignet wären, dem drohenden Schaden zu begegnen. Als solche ist zum Beispiel vorgestellt: Die Fixierung eines Maximums, über welches hinaus kein Staat Silbergeld prägen darf, die Festlegung eines Maximalbetrages für Zahlungen in Silber, und in letzter Instanz die Einführung der reinen Goldwährung. hr. v. Broglie hat geantwortet, er habe die Vorschläge der Schweiz dem Finanz-Minister zur Bearbeitung überwiesen. Die Conferenz wird wohl jedenfalls zu Stande kommen. Broglie ist, wie man hört, der Goldwährung günstig gesinnt, Magne der gemüthten. Sollte letzterer auf die Vorschläge der Schweiz nicht eingehen wollen, so würde sich dieselbe genötigt sehen, aus dem lateinischen Münzverbande auszuscheiden und auf eigene Hand die Goldwährung einzuführen. In Belgien findet die Absicht vielen Anfang, ohne weitere Verhandlungen die Convention zu kündigen und zur Goldwährung überzugehen. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß Frankreich die doppelte Währung beibehalten und Belgien somit als Vermittler zwischen ihm und dem Osten und Norden sehr vorteilhafte Banquiergeschäfte machen würde.

Proces Bazaine.

(Schluß der Sitzung vom 17. November.)

Debains, der Diplomat-Reporter, der dem Hauptquartiere der Rheinarmee und später Bazaine als Correspondent für das Ministerium des Inneren beigegeben war und der sich dieser Mission auch bis zum 18. August, da die regelmäßige Communication mit Mez unterbrochen wurde, zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten entledigt hatte, spielt in dem Processe die unantastbare Rolle des Verräthers wieder Willen.

Er wollte schon am 20. August, da seine eigentlichen Functionen mit der Einführung von Mez aufhörten, nach Paris zurückkehren, wurde aber von dem Feinde in St. Privat angehalten, nach Baux gebracht und mußte von da nach der Festung zurückkehren, da Prinz Friedrich Carl die Passage nicht gestattete. Während seines kurzen Verweilens in Baux hatte er aber Gelegenheit mit deutschen, vorzüglich mit bessischen Offizieren zu sprechen und deutsche Blätter zu lesen. Aus den auf diesem Wege erfahrenen Details stellte Debain einen confidentiellen Rapport zusammen, welchen er bei seiner Rückkehr dem Oberfeldherrn überreichte. Wie groß war seine Überraschung, als er erfuhr, daß dieser vertrauliche Bericht an der Spitze des Tagesbefehls vom nächsten Tage figuriren sollte. Er eilte zum Maréchal, um dagegen Einwendungen zu erheben und ihm besonders bemerklich zu machen, daß dieser Rapport als auf Angaben des Feindes beruhend und seine persönliche Meinung höchstens widergespiegelt nicht die genügende Authentizität zur Veröffentlichung besitze. Bazaine glaubte Zeugen damit beruhigen zu können, daß an der Spitze dieses Rapportes das Wörtchen „Vertraulich“ angebracht werden würde.

Hierauf kommt die Reihe zur Aussage an Oberst Nugues. Dieser hatte den famosen Rapport durch Vermittlung des Generalstabchefs Jarras zur Aufzertigung von Abchristen erhalten, welche Arbeit er durch mehrere Offiziere bejahren ließ. Diese erklärten das Document einstimmig für ein solches, welches einen dem oralisirenden Einfluß auf die Armeen hervorbringen müsse, wenn es offen zur Verlehung käme. Oberst Nugues rapportierte dieses Gutachten an Jarras, welcher die Erklärung abgab, das durch seine Hände gegangene wichtige Schriftstück nicht gelesen zu haben. Als man sich nun mit Vorstellungen an den Maréchal wegen der Gefährlichkeit dieser Publication wandte, änderte er seine erste Orde dahin ab, daß der Rapport den Corpschefs nur vorgelesen, denselben aber keine Abschrift davon gelassen, das besonders bedenkliche Schlüß-Resümé, ganz gestrichen und überdies noch der ganze Bericht als der vollen Authentizität entbehrend eingestellt werden würde. Das obenerwähnte famose Schlüß-Resümé lautet:

Die Sachlage stellt sich kurz zusammengefaßt so dar: 600.000 Deutsche auf französischem Boden; außer der in Mez eingeschlossenen Armee keine weiteren regelmäßige Streitmacht in Frankreich; in dem vom Feinde überwemmten Provinzen kein kräftig aufstrebender Enthusiasmus für die nationale Sache. — Vollständige Einigung des Deutschen unter sich, da jede Discussion über die dem neuen Deutschland zu verleihende Regierungsform auf die Zeit nach dem Kriege verschoben ist — keine Aussicht auf eine bewaffnete Intervention Österreichs, da diese Macht im Verein mit Russland der Aufsicht einer annehmbaren Basis für die Friedensverhandlungen arbeitet; große Bewegung der feindlichen Heersäulen gegen Paris mit Vernachlässigung

von Mez. An die Moselfestung wird die Reihe in 5 bis 6 Tagen kommen zu welcher Zeit das schwere Belagerungsgeschütz eingetroffen sein wird.

Debau und Aragon, der eine Beamte des Kriegsministeriums, der andere aus der Nationaldruckerei, beide Bazaine beigegeben, erzählen, daß der Oberfeldherr am 15. September die Titulatur Kaiserlich und Empire in den offiziellen Schriftstücken und Drucksachen auszulassen, und am nächsten Tage wieder herzustellen befaßt.

Sitzung vom 18. November.

Auch die heutigen Verhandlungen künden sich als sehr interessante an. Sie werden um 12 Uhr wieder aufgenommen. Der erste vernommene Zeuge ist Marshall Leboeuf, der vom Präsidenten aufgefordert wird, seine früheren Aussagen zu ergänzen und dem Kriegsgerichte die militärischen Operationen in Mez vom 1. Sept. bis zum 8. Oct. darzulegen. Der Maréchal erzählt mit den genauesten Details alles uns schon Bekannte aus der militärischen Geschichte dieser Periode der Einführung; er betont besonders die seinem, dem 3. Corps während dieser Zeitreit zugewiesene Rolle. Hierauf geht Leboeuf auch noch auf etwas lang sich dehnende Einzelheiten über Vorpostengefechte ein. Dann constatirt Zeuge, daß der Feind tagtäglich zahlreiche Demonstrationen vornahm, gleichsam als ob er den moralischen Halt der französischen Armee auf die Probe stellen wollte.

Am 12. Sept. erhielten die Corpschefs eine Mitteilung vom Oberfeldherrn, besagend, daß die inzwischen gekommenen Ereignisse eine ganz neue Lage für die Armee schufen, und daß er nicht glaube, dieselbe durch eine große Operation aufs Spiel legen zu sollen. Die Armee nahm diese Mitteilung mit großer Vertrübung auf. Mit diesem Augenblick stellte sich der Feind seine Angriffe auf die Vorposten ein, so daß man allgemein an die Abschließung eines Waffenstillstandes glaubte. Der Maréchal geht hierauf in chronologischer Ordnung, die auf die Verproviantirungs-Versuche beziehenden Fakta durch und wünscht hierauf mit einigen Worten des Regierungsfalles zu gedenken: Am 23. Sept. unterhält ihn Bourbaki von der Nothwendigkeit, der bestehenden Lage ein Ende zu machen. Am 25. geht derselbe General mit seiner bekannten Mission von Mez ab, und am 27. sagt Zeuge dem Maréchal Bazaine und fragt ihn, was es mit dieser Mission für eine Bedeutung habe. Der Maréchal erwiederte, daß der Kaiserin Gräfin, wenngleich wenigstens durch Stillschweigen, von der Nationalversammlung angenommen worden ist, und wir finden den Beweis davon in der Streichung unserer Namen vor der Liste der Abwesenden, in der Änderung der für die Bezeichnung erforderlichen Zahl. Schon im December 1871 erkannte die Kammer bei Gelegenheit der Feststellung der absoluten Majorität nur noch 738 statt 750 Mitglieder an. Diese amtliche Bestimmung bedeutet hingleich, daß unsere Demission als eine Thatache angenommen wird; überdies haben sich mehrere unserer Collegen in anderen Departements neu wählen lassen, und ihre Wahl wäre sicherlich nicht bestätigt worden, wenn man nicht ihr altes Mandat für verfallen erachtet hätte.

Wir haben unseren Mitbürgern und der Presse alle diese Details geben zu müssen geglaubt, um festzustellen, daß wir, Allem, was gefragt wurde, entgegen, weder das Recht noch die Absicht haben, von der Nationalversammlung Sitz zu fordern, welche wir in traurigen Umständen haben aufgeben müssen.

Darauf entspinnt sich zwischen dem Präsidenten und Leboeuf eine lebhafte militärische Discussion über die Operationen an, die vorgenommen wurden, oder vorgenommen werden konnten. Von dem Vorstehenden in die Enge getrieben, wird Zeuge verwirrt, und greift wieder zu dem Mittel der langen Detailschilderungen; endlich wird er warm und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß Bazaine zu verschiedenen Malen ausschlafen wollte. Auf die Frage des Präsidenten über den moralischen Halt der Armee erhebt Leboeuf die Stimme und spricht sich folgendermaßen aus:

Zur Zeit des Abgangs von Bourbaki war im Schoße der Armee seine Mission der Gegenstand lebhafter Unterhaltungen, und ich muß es laut aussprechen — viele Offiziere waren sehr erfreut bei dem Gedanken, daß eine für Frankreich und die Armee ehrenvolle Vereinbarung der in jeder Beziehung beflogenswerten Situation ein Ende machen würde. Es war mir viel daran gelegen, dieser meiner Überzeugung, selbst auf die Gefahr hin, bei der öffentlichen Meinung anzustoßen, Ausdruck zu geben, aber es ist die Wahrheit, und ich schulde eben meinem Vaterlande welches uns hört, die ganze Wahrheit.

Der Präsident: Herr Maréchal! Ich habe gegen diesen Theil Ihrer Aussage nichts einzuwenden. Gehn wir nun aber, wenn es Ihnen beliebt, auf die Prüfung der militärischen Fakta ein, über welche wir Sie noch um einige Auflklärungen zu bitten haben.

Hierauf nimmt die Discussion über die Operationen wieder ihren Fortgang. Der Vorstehende bestrebt sich, den Zeugen mit Genaugkeit erklären zu lassen, was die Armee nachstehen tonne, in welchem Maße ihr guter Wille zur Verwendung kam, und ob alle nothwendige Vorsicht darauf gewandt wurde, ihre Festigkeit aufrecht zu erhalten. Leboeuf beantwortete den letzteren Punkt in bejahendem Sinne.

Fr. Nach Ihrer Angabe wurde Debain im feindlichen Hauptquartiere zurückgehalten, wo er die Materialien zu dem Rapport sammelte, welche den Corpschefs unterbreitet und in der Armee bekannt wurden. Halten Sie nicht dafür, daß an feindlicher Quelle gefärbte Nachrichten dazu angehören waren, die Demoralisirung der Truppen zu verstören? Ant. Nein. In politischer Beziehung wurde die Armee dadurch nicht geschädigt; sie blieb ihrer Fahne und dem Lande treu, ohne sich um die Vorgänge im Innern des Landes zu kümmern.

General Ladmirault folgt auf Leboeuf an der Barre. Er sagt über eine ganze Reihe ihm vom Präsidenten gestellter militärischen Fragen in nicht soldatischer und präziser Weise aus.

Der Regierungscommisär fragt Zeugen, ob er von dem durch Prinz Friedrich Karl an Bazaine gewandten Schreiben Kenntnis erlangt habe. Ladmirault erinnert sich, von dem Maréchal etwas derartiges gehört zu haben.

Ladmirault läßt Zeugen fragen, ob er etwas davon wisse, daß Angriffsversuche in der Richtung auf Thionville stattfanden, um die Arbeiten des Feindes zu zerstören, welcher an dieser Stelle einen starken Verbau mit Steinen errichtet hatte. Zeuge erklärt, daß gegen diesen Punkt, den übrigens das Fort Duerren dominierte, nichts unternommen wurde.

Bazaine bestrebt sich die Angaben des Zeugen in diesem Punkte zu bestätigen; dieser ergänzt auch seine Aussage dahin, daß in Juvisy ein bloßer Verbau bestand. Man versucht es vergebens, diesen Verbau im Brand zu stecken. Er bestand aus gefallten durch Drahtstüke mit einander verbundenen Baumstämmen. Der Regierungscommisär fragt, ob die moralische Haltung der Armee im Laufe des Septembermonates ähnlich der bei Beginn der Einführung vorhanden war. Zeuge. Auch zu dieser Zeit war die Haltung der Truppen noch ausgezeichnet; degen Ende dieses Monats aber waren die physischen Kräfte der Mannschaft schon herabgekommen und man konnte ihnen nicht zunutzen, die Anstrengungen vom Beginn der Einführung zu erneuern.

General Frohard. Dieser Zeuge drückt sich mit außerordentlicher Leichtigkeit aus. Er schildert in sehr malerischer Weise gewisse militärische Vorfälle, besonders einen durch General Lapachet unternommenen Neuproviuanturungsversuch mittels gepanzter Waggons. Es handelt sich darum, vom Feinde in Courcelles eingehäuft Lebensmittel wegzuholen. In Bezug auf den Regierungs-Incidentfall, wieß Frohard nicht mehr als Ladmirault. Auf der Conferenz der Corpschefs vom 4. October, wo ein Durchbruchversuch in der Richtung auf Thionville beschlossen wurde, mache Zeuge über den Operationsplan einige allgemeine Bemerkungen.

Fr. Wurde nicht auf der Conferenz vom 12. September wie auf der vom 26. August beschlossen, die Armee auf unbestimmte Zeit unter Mez zu belassen?

Ant. In der Meinung aller war der Rückzug auf Mez nur ein zeitweiliger, und ich bin überzeugt, daß auch Maréchal Bazaine dieser Meinung war. Ich glaube mich zu erinnern, daß er mir eines Tages sagte: „Fürchten Sie nichts! Wir werden durchbrechen, wann es uns belieben wird.“ Nun mussten wir aber Projekte aufstellen lassen, und wir hielten dafür, daß zur Vorbereitung der großen Militäraction eine gewisse ziemlich lange Ruhepause nötig war. Fr. Haben Sie von dem Rapport des Herrn Debain Kenntnis erhalten?

Ant. Ja, und ich fand ihn einigermaßen übertrieben. Der Regierungscommisär. — Ich möchte den Herrn General darum befragen, ob in dem Kriegsrat vom 4. October, wo der Ausbruch gegen Thionville beschlossen wurde, die Mitglieder des Kriegsrates davon Kenntnis hatten, daß in dieser Festung Lebensmittelvorräte im Hinblick auf diese Operation angetroffen lagen?

Ant. Nein, davon war im Kriegsrat nicht die Rede.

Fr. Haben Sie etwas in Bezug auf die Versuche erfahren, welche die Regierung der Nationalversammlung gemacht hat?

Ant. Ich weiß, daß sich der Maréchal zu wiederholten Malen darüber beklagte, keine Nachrichten von dem zu erhalten, was sich die Regierung der Nationalversammlung in Beziehung zu setzen gesezt.

Marschall lebhaft ergriffen. Er betrachtete sich als geopfert und setzte in die am Ruder befindlichen Persönlichkeiten nur ein mäßiges Vertrauen.

Fr.: Haben Sie in der Haltung der Truppen gegen die Mitte oder gegen Ende der Belagerung eine Schwächung ihres militärischen Geistes bemerkt?

Diese Frage des Regierungscommisärs scheint Zeuge etwas von oben herab zu behandeln. Er geht so weit zu erklären, daß die Soldaten Hungers starben, daß ihre physischen Kräfte erschöpft waren, daß in ihrer moralischen Haltung niemals auch nur die geringste Schwächung bemerkt wurde; glücklicherweise habe die Disciplin in der Armee bis zum letzten Augenblick ausgehalten, sonst...

Der General-Präsident bemüht sich Zeugen begreiflich zu machen, daß die Frage des General Bourcet in nichts den Charakter der Armee beeinträchtigt, daß sie bloss darauf abzielt, den Eindruck zu ermitteln, welchen das lange Verbleiben einer 150.000 Mann starken Armee unter den Mauern einer Festung auf diese üben könnte. „Niemals, rief der Vorsteher mit erhöhter Stimme, ist es dem Regierungscommisär eingefallen, auch nur einen Augenblick die Ergebenheit und den Opfermut der Soldaten Frankreichs in Zweifel zu ziehen.“

Folgt General Desvaux. Dieser Zeuge hat nach Abgang Bourbakis das Commando der Garde übernommen, und sein Ernennungs-Diplom enthielt die Bezeichnung „provisorisch.“

Dieser General hat auch einige Emissäre ausgesandt, unter anderen die zwei Kürassiere Henri und Marc, welche ihre gefährliche Mission vollzogen, ohne eine Belohnung für dieselbe annehmen zu wollen.

Nun tritt die reglementäre Panne ein. Nach Beendigung derselben tritt Marschall Canrobert an die Barre. Der Präsident fordert ihn auf, in einer Linie über militärische Fakta auszufragen und was er über den Regierungsfall zu sagen hat, einstweilen vorzuhalten; dieser werde in einer augenblicklich nach der ersten erfolgenden zweiten Deposition zur Behandlung kommen.

Zeuge schildert die militärischen Operationen, an denen sein Armeecorps beteiligt waren. Er gibt seine Aussage nach Gewohnheit in einer prächtigen, bildreichen Sprache ab. Er schildert Schlachten und Kämpfe in ausgezeichnetner Weise. In seinem Munde gewinnen die kleinsten Schmuckstücke einen ganz eigenartlichen Reiz. Es gelingt ihm so, das Auditorium vollständig zu fesseln, welches bei Aufführung dieser mit soldatischer Verse vorgetragenen Stükken einen der Feder von Alexander Dumas (le père) entflohen Mantel- und Degen-Roman zu lesen glaubt. Der Maréchal constatirt, daß man vom 13. September ab Pferdefleisch zu essen begann. Die Rose der Cavallerie und Artillerie lieferten das hierauf benötigte Material.

Fr.: Grünen Sie sich der am 4. October in Folge des Kriegsrathes ertheilten Befehle? Wollen Sie uns gefällig die ausgetheilten Marchordone angeben?

Ant.: So weit ich mich erinnere, besagte diese Ordonnance, daß wir auf den beiden Moseluffern nach Thionville vorzurücken hatten.

Präf.: Diese Ordonnance stand unzweifelhaft mit den zu einer solchen Unternehmung nothwendigen Vorräthen in Übereinstimmung.

Zeuge: Wir hatten immer für zwei Tage Lebensmittel in den Tornistern. Man fügte hinzu, was man eben konnte.

Nachdem Zeuge seine militärischen Operationen, an denen sein Armeecorps beteiligt gewesen, Er gibt seine Aussage nach Gewohnheit in einer prächtigen, bildreichen Sprache ab. Er schildert Schlachten und Kämpfe in ausgezeichnetner Weise. In seinem Munde gewinnen die kleinsten Schmuckstücke einen ganz eigenartlichen Reiz. Es gelingt ihm so, das Auditorium vollständig zu fesseln, welches bei Aufführung dieser mit soldatischer Verse vorgetragenen Stükken einen der Feder von Alexander D

sei. Die Commission habe sich enthalten, selbst Vorschläge zu machen, da sie fürchteten müßte, wieder Plätze vorzuschlagen, bei denen berechtigte Eigentümlichkeiten oder eigentümliche Berechtigungen vorhanden sind.

Stadtverordneter Dr. Honigmann erachtet es für notwendig zu wissen, ob der Christophsplatz ein öffentlicher Platz sei oder nicht und beantragt daher, den Magistrat zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß der Platz, sei es im Wege der Vereinbarung, sei es durch Expropriation, die Eigentum eines öffentlichen erhalten. Stadtv. Kempeit macht darauf aufmerksam, daß Magistrat bereits in der Vorlage erklärt, andere geeignete Plätze nicht zu haben. Stadtv. Schierer bemerkt, daß zunächst festzustellen sei, ob Magistrat auch die Kosten für die Herstellung der Plätze billigen werde. Stadtv. Storch spricht für die Befreiung der den Verkehr störenden, unschönen Pfarrhäuser auf dem Christophsplatz. Redner erklärt sich für gänzliche Aufhebung der Jahrmarkte. Stadtv. Rogge führt aus, daß die Einrichtung des Marktes auf dem Christophsplatz auch ohne das der Kirche gehörige Terrain möglich sei, und beantragt, den Magistrat nochmals zu erzählen, in Erwägung zu nehmen, ob nicht die Einrichtung des Jahrmarktes auf dem unbestritten städtischen Terrain möglich sei. Stadtv. Dr. Elsner teilt mit, daß die Promenaden-Deputation eine Verschönerung und Beplanzung des Christophs-Platzes in Aussicht genommen habe. Stadtv. Neugewauer spricht für den honigmann'schen Antrag. Nachdem hierauf der Referent nochmals den Commissionsantrag empfohlen hat, tritt die Versammlung den Anträgen des Stadtv. Rogge und des Stadtverordneten Honigmann bei.

Kohlenverbrauch der städtischen Verwaltungen. Die Versammlung hatte bei dem Magistrat beantragt, alljährlich einen Etat des gesammten Kohlenverbrauchs aller städtischen Verwaltungen aufzustellen und die ermittelte Kohlenquantität unter Zugrundelegung von besonders mit der Versammlung zu vereinbarenden Lieferungs-Bedingungen, regelmäßig in Submission zu vergeben.

Magistrat erwidert nun, daß er nach sorgfältigen Erwägungen die Ansicht nicht habe gemessen können, daß es zweckmäßig sei, einen regelmäßigen Etat für die gesammte Kohlenlieferung aufzustellen und letztere zur Submission auszuschreiben; er sei vielmehr der Überzeugung, daß die Vorsteher bei den städtischen Instituten und Anstalten r. c. es sich im Interesse der letzteren angelegen sein lassen, den Kohlenbedarf in der zweckentsprechendsten und billigsten Weise zu beschaffen. Ein früher eingeschlagenes ähnliches Verfahren sei vollständig mißlungen. Ueber die gelieferten Kohlen wurden endlose Klagen geführt und die Qualität derselben bemängelt. Sowohl deshalb und weil es ungeachtet aller aufgestellten Lieferungs-Bedingungen nicht möglich war, aus den Collisionen mit den Lieferanten herauszukommen, wurde das Verfahren aufgegeben und den einzelnen Verwaltungen die Selbstbeschaffung der Kohlen wieder übertragen.

Magistrat erfuhr die Versammlung daher: es bei dem derzeitigen Verfahren der Kohlenbeschaffung zu belassen.

Die Commissioen empfehlen den Magistrat zu erzählen, zur Klärung der bereitstehenden Angelegenheit die Curatoren sämtlicher städtischer Anstalten inel. der Gasanstalten, zusammenzutreffen, um ein gemeinschaftliches Gutachten von ihnen einzuhören, ob der Bezug des gesammten Kohlenquantums in Submission und damit zusammenhängend die Distribution an die verschiedenen Anstalten zweckentsprechend ertheilt.

Nachdem Dr. Lion diesen Antrag der Commission motivirt hat, macht Stadtv. Sturm darauf aufmerksam, daß die Ausführung des Projektes, die gesammten Kohlen durch Submission zu beschaffen, die Bevorzugung eines großen Kohlenplatzes, die Anstellung besonderer Beamten r. c. erfordern würde. Redner wünscht, daß auf alle Fälle die Beschaffung der Kohlen für die Gas-Anstalten ausgeklossen bleibe und beantragt die Streichung der Worte „incl. der Gasanstalten“ in dem Commissions-Antrage. Stadtv. Schierer beantragt, den Magistrat zu erzählen:

- 1) auf die Curatoren und Schulbiener dahin einzurufen, daß sie als Heizmaterial den städtischen Gas-Anstalten verwenden;
- 2) die für Steintohlen im Jahre 1873 von dem Curatorium r. c. gezahlten Preise ermitteln zu lassen;
- 3) von den Ergebnissen dieser Untersuchung an die Versammlung Mittheilung zu machen.

Die Versammlung lehnt, nachdem die Discussion noch kurze Zeit fortgeführt worden ist, den Commissions-Antrag ab und nimmt die Anträge Schierer's an.

Öhleterrain. Auf Grund früherer Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung ist Magistrat mit den Abjacenten des Öhle-Terrains zwischen der Weißgerber- und Neue Weltgasse über den Verlauf dieses Terrains in Unterhandlung getreten und beantragt nunmehr, nachdem die Verhandlungen abgeschlossen sind, den Verlauf des qu. Terrains. Die Grundeigentums-Commission empfiehlt:

1. den Magistrat zu erzählen, die hypothekarische Eintragung der in § 6 des Vertrags-Entwurfs enthaltenen Verpflichtung des Erwerbers (Zurückrücken in die Fluchtlinie bei einem Neubau r. c.) auf den betreffenden Grundstücken zu veranlassen;

2. mit dieser Maßgabe den Antrag des Magistrats zu genehmigen.

Stadtverordneter Kärgler mußtigt in eingehender Weise diese Anträge und empfiehlt deren Annahme. Stadtverordneter Neugebauer fragt, ob für die Verbindung der Engelsburg und des Burgfeldes das Erforderliche vorbehalten sei. Stadtverordneter Kärgler bejaht dies. Der Vorsitzende erklärt sich in sanitätspolizeilicher Beziehung gegen die Vorlage des Magistrats, in Folge derer die dort vorhandenen Uebstände vereigt würden. Redner beantragt, Magistrat zu erzählen, ob er glaubt, durch den Verkauf zu erreichen, was er in den Motiven in Aussicht stellt. Stadtverordneter Andersohn hält die Säuberung des Terrains nur bei Zustimmung zu dem Magistrats-Antrage für möglich. Stadtv. Sturm beantragt, den Magistrats-Antrag mit der Voraussetzung zu genehmigen, daß die auf dem in Rede stehenden Terrain herrschenden Uebstände nun auch wirklich beseitigt werden. Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt. Stadtv. v. Görz erachtet den Antrag 1 der Commission für unausführbar. Stadtv. Dr. Lion hält es immerhin für besser, daß die dortigen Grundstücke wenigstens kleine Höfe erhalten. Stadtv. Schmidt spricht gegen die Ausführungen des Stadtv. v. Görzes. Stadtv. Dr. Asch ist dafür, daß das Terrain unter allen Umständen ein öffentliches bleibt und den sanitätspolizeilichen Verhältnissen entsprechend reguliert werde. Stadtv. v. Görz hält seine Ausführungen über Antrag 1 der Commission aufrecht. Stadtv. Landsberg erläutert die Absicht der Commission bei Fassung dieses Antrages. Nach einem Schlussvortrage des Referenten wird hierauf der Antrag des Vorsitzenden des Magistrat um Auskunft zu erzählen, ob durch den befehligenen Verkauf die bereitstehenden Uebstände in jener Gegend in der That beseitigt werden, angenommen. Hierauf wird gegen 6 Uhr geschlossen.

[Statistisches über Pockenepidemie.] In der neuesten Zeitschrift des statistischen Büros findet sich eine Zusammenstellung der jährlichen Todesfälle an Pocken im Vergleich zur Einwohnerzahl und zur allgemeinen Sterblichkeit in den Jahren 1862 bis 1871, welche wir für die Provinz Schlesien nachstehende Notizen entnehmen. — a. Riegerungsbezirk Breslau. Im Jahre 1862 belief sich die Einwohnerzahl des Reg.-Bez. 1,295,959 Personen. Die Zahl der Gesamtodesfälle auf 33,976; es starben mithin von 100 Einwohnern 2,62. Die Todesfälle an Pocken beliefen sich auf 58 unter 100 Toden. Im Jahre 1867 betrug die Einwohnerzahl 1,364,632. Die Todesfälle beliefen sich auf 40,691; von 100 Einwohnern starben daher 2,88. An Pocken waren gestorben 280; es befanden sich mithin unter 100 Toden 0,68 an Pocken gestorben. Im Jahre 1871 hatte der Reg.-Bez. 1,414,553 Einw. mit 47,815 Gesamt-Todesfällen. Von 100 Personen sind daher 3,38 gestorben. An Pocken starben 3895; unter 100 Toden waren also 8,15 an Pocken gestorben. — b. Reg.-Bez. Oppeln. Im Jahre 1862 belief sich die Einwohnerzahl des Reg.-Bez. auf 1,137,844 Personen; die Zahl der Gesamtodesfälle auf 29,900; es starben mithin von 100 Einwohnern 2,63. Die Todesfälle an Pocken beliefen sich auf 809; unter 100 Toden waren mithin an Pocken gestorben 2,70. Im Jahre 1867 betrug die Einwohnerzahl 1,241,320. Die Todesfälle beliefen sich auf 39,983; von 100 Einwohnern daher 3,22. An Pocken waren gestorben 1149; es befanden sich mithin unter 100 Toden 2,87 an Pocken gestorben. Im Jahre 1871 hatte der Reg.-Bez. 1,309,578 Einwohner mit 37,247 Gesamtodesfällen. Von 100 Personen sind daher 2,84 gestorben. An Pocken starben 2943; unter 100 Toden waren also 7,90 an Pocken gestorben. — c. Reg.-Bez. Liegnitz. Im Jahre 1862 belief sich die Einwohnerzahl des Reg.-Bez. auf 956,892 Personen; die Zahl der Gesamtodesfälle auf 26,659; es starben mithin von 100 Einwohnern 2,80. Die Todesfälle an Pocken beliefen sich auf 13 unter 100 Toden. Im Jahre 1867 betrug die Einwohnerzahl 979,800. Die Todesfälle beliefen sich auf 27,684; von 100 Einwohnern starben daher 2,82. An Pocken waren gestorben 114; es befanden sich mithin unter 100 Toden 0,41 an Pocken gestorben. Im Jahre 1871 der Reg.-Bez. 982,991 Einwohner mit 30,983 Gesamtodesfällen. Von 100 Personen sind daher 3,15 gestorben. An Pocken starben 1098; unter 100 Toden waren also 3,14 an Pocken gestorben.

** [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Kaufmann Trautmann zum Beigeordneten der Stadt Lewin. Die Wahl des königlichen Försters

Scheer in Braukau zum Deichhauptmann des Braukauer Deichverbandes. — Die Vocationen: 1) für den ordentlichen Lehrer Krey an der höheren Bürgercole zu Striegau, 2) für den Lehrer Schmidt zum sechsten Lehrer an der katholischen Schule zu Ohlau, 3) für den Lehrer Neumann zum evangelischen Lehrer in Wedenbach-Reudorf, Kreis Oels. — Widerruflich bestätigt die Vocationen: 1) für den Lehrer Weigmann zum evangelischen Lehrer in Rappnau-Rosenau, Kreis Waldenburg, 2) für den bisherigen Adjutanten Jelinek zum Lehrer an der evangelisch-reformierten Schule zu Tschernin, Kreis Poln.-Wartenberg, 3) für den bisherigen Adjutanten Sperling zum evangelischen Lehrer in Cammerau, Kreis Poln.-Wartenberg, 4) für den bisherigen Adjutanten Scholz zum evangelischen Lehrer in Steingrund, Kreis Waldenburg. — Präsentiert: Der Kreis-Vicar Albrecht Knauer in Schreckendorf, Kreis Habelschwerdt, für die Pfarrkirche Grünwald im Kreise Görlitz. — Ernannt: 1) Der Postpraktikant Kühn in Breslau zum Post-Secretär, 2) der Post-Anwärter Iffländler in Altwasser zum Postamt-Assistenten. — Bestellt: 1) Die Postsecretaire Philips von Düsseldorf und Wicha von Frankfort a. M. nach Breslau, 2) der Postexpediteur Gauglis von Görbersdorf nach Scheibitz und der Postexpediteur Haupmann a. D. von Bojan von Kriesziszewo nach Lissa i. S. — Freiwillig ausgedient: Der Postamt-Assistent Ludwig in Mittich. — Pensioniert: Der Wagenmeister Hein in Waldenburg i. Schl. und der Briefträger Scholz in Striegau.

** [Vacanzen.] 1) Die evangelische Pfarrstelle in Hochkirch, Kreis Trebnitz, wegen bevorstehender Emeritierung des gegenwärtigen Inhabers Einkommen nach Abzug des Emeritendrittels 840 Thlr. Patron: Geb. Commerzien-Rathin Löbbecke. 2) Die zweite Pfarrstelle in Sprottau, mit welcher ein Einkommen von ca. 1280 Thlr. incl. Wohnungswert verbunden ist. Collator: Der Magistrat in Sprottau. 3) Das Diaconat in Schönberg, Kreis Lauban, mit welchem ein Einkommen von ca. 440 Thlr. nach Abzug des Emeritengehaltes, verbunden ist. Patron: Der Königl. Mittmeister B. Bätzow in Schönberg. 4) Die evangelische Pfarrstelle in Neustadt O.S. Dioces Ratibor, wegen bevorstehender Emeritierung des gegenwärtigen Inhabers. Einkommen nach Abzug des Emerit-Drittels ca. 800 Thlr. Beverbung-Beschaffung sind an das königliche Consistorium zu richten.

* * [Für den Land-Dotationsfonds] soll am ersten Advent-Sonntage (30. Nov.) eine allgemeine Kirchen-Collekte veranstaltet werden. Dieser Fonds wurde bekanntlich von dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gegründet zu dem Zwecke, damit durch den Ankauf von Ländereien für die am meisten bedürftigen Pfarreien nach und nach ein besseres Einkommen erzielt werde. Bis jetzt sind bereits 37 Pfarrstellen auf diese Weise unterstützt und verbessert worden. Und zwar im Regierungs-Bezirk Breslau: Blumenrode (Dioces Neumarkt), Belkau (Dioces Neumarkt) A. L. Breslau (bito), Cossen (Dioces Militz-Trachenberg), Cainowe (Trebnitz), Kauzwitz (Namslau), Leubus (Brieg), Pirschen (Neumarkt), Steinseiffersdorf (Schweidnitz-Reichenbach), Groß-Bargen (Militz), Wohlau, Fürstenau (Neumarkt), Herrnstadt (Gubrau). 2) Im Regierungs-Bezirk Liegnitz: Dohms (Sagan), Göllschau (Hainau), Hummel (Lüben I.), Kaiserwoldau (Grischberg), Kontopyp (Grüneberg), Langenöls (Lauban I.), Liebenthal (Löwenberg), Märzdorf (Goldberg), Podrosche (Rothenburg II.), Rohrlach (Schönau), Ruhland (Hoyerswerda), Rückersdorf (Sprottau), Schösseldorf (Löwenberg), Steinunkendorf (Völkenhain), Weichau (Freystadt), Wingendorf (Lauban), Kesselsdorf (Löwenberg), Petershain (Rothenburg I.), Ketschdorf (Schönau), Ober-Haselbach (Landeshut), Kottwitz (Sagan), Thiemendorf (Lauban). — 3) Im Regierungs-Bezirk Oppeln: Mocker (Ratibor), Loslau (Rybnik). Zusammen sind die Pfarrstellen mit 484 Morgen 149 D.-R. Ackerland, 18 Morgen 34 D.-R. Wiese, und 112 Morgen 39 D.-R. Forstlande verbessert worden. Für das Jahr 1873 sind Ländereien für Groß-Lassowitz (Greuzburg), Goltowitz (Greuzburg), Hummel (Lüben I.) und Kattowitz (Sagan) bewilligt worden. Das Vermögen des Fonds betrug am Schluß des Jahres 1872: 36,207 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf.

— d. [Bezüglich der bevorstehenden kirchlichen Wahlen] wird uns von competenter Seite berichtet, daß das allgemeine Comite für die kirchlichen Wahlen die Bildung von Subcomites in den einzelnen Parochien der Stadt Breslau in Angriff genommen hat, welche die weiteren nötigen Wahlvorbereitungen zu treffen haben. — Um einem weitverbreiteten Irrthume zu begegnen, wonach sehr viele Bewohner der Stadt glauben, daß die Wählerlisten bis zum Wahltag an den bekannt gemacht Stellen anlagen, bemerken wir hier ausdrücklich, daß dieselben nur bis zum 30. Nov. incl. aufgestellt werden. Wer sich also seines Stimmmrechts nicht begeben will, hat bis zu diesem Termine für die Eintragung seines Namens in die betreffende Wählerliste Sorge zu tragen.

□ [Verbindung der Eisenbahn mit der Oder.] Die seit Jahren vom hiesigen Handelsstande angestrebte Verbindung der Eisenbahn mit der Oder, soll, wie das „Br. & Bl.“ erfährt, neuerdings wieder zum Gegenstande von Schritten seitens der hiesigen Handelskammer in Gemeinschaft mit dem Centralvereine zur Hebung der Fluss-Schiffahrt gemacht werden. Hoffentlich ermöglichen es die reichen Mittel, welche dem Handelsminister zur Verfügung stehen, auch diese für Breslau so hochwichtige Angelegenheit endlich zum Austrag zu bringen.

B. [Zu den Reichstagswahlen.] Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, hatte sich in Berlin ein Wahlcomite gebildet, dessen Abicht war, auf „fortschrittlich-demokratischer“ Grundlage nur solche Kandidaten zu empfehlen, welche das von dem Comite veröffentlichte Programm zu vertreten gedenken, d. h. um es kurz zu sagen, es sollten arbeiterfreundliche Kandidaten aufgestellt werden. Da dieses Comite mit dem Central-Wahlcomite der Fortschrittspartei in Verbindung trat und mit diesem gemeinsam wählte, so bemerkte man wenig von seiner Tätigkeit. Wie wir hören, entwickelt das genannte Comite indenem eine rege Thätigkeit, für die bevorstehenden Reichstags-Wahlen, indem es zunächst bestrebt ist, Verbindungen an denselben Orten anzutreffen, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Auf Grund derartiger Anregung hat sich auch in hiesiger Stadt ein solches Comite gebildet, welches durch Cooperation verstärkt werden soll. Bis jetzt gehören zu jenem Comite die Herren Kaufmann Louis Cohn, Werksführer Diezel, Tischler Hayne, Opticus Heidrich und Tischler Kessig. Die Abicht des Comites geht besonders dahin, der clericalen Partei in Oberleutens den Boden zu entreißen, was ihnen an einigen Orten mit Hilfe politisch sprechender Agitatoren auch gelingen dürfte; im Übrigen wird sich dasselbe mit der Fortschrittspartei verbinden und nur dafür sorgen, daß die gemeinsam aufzutreffenden Kandidaten sich über ihre persönliche Stellung zur Gewerbegebet-Novelle, Arbeiter-Unterstützungsfassen u. ä. äußern müssen.

* * [Von der Universität.] Freitag, den 21. November, Vormittags 11 Uhr wird Herr Hugo Rosenow (aus Bromberg) seine Inaugural-Dissertation: „Die Curven dritter Ordnung mit einem Doppelpunkt, eine Anwendung der neuern Algebra (Invariantentheorie) auf die Geometrie“ — bejuhrt. Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich verhüdigen. — Opponenten sind die Herren: Cand. math. Liebisch und Dr. phil. Laskow.

B. [Die humoristische Musik-Gesellschaft „Blume“] gedenkt auch in diesem Jahre eine Einbescheerung zu arrangieren. Zu diesem Zweck wird Dienstag den 25. d. M. in Springers Local ein Concert stattfinden. Außer der Gesellschaft „Blume“ wird die Capelle des 10. Inf.-Reg. sowie ein tüchtiger Männerchor mitwirken, auch werden einige Künstler und Dilettanten Solo-Vorträge halten.

+ [Selbstmord. — Unglücksfall. — Gardinenbrand.] Der 12 Jahr alte Arbeiter Carl Rappich verließ gestern Abend um 9 Uhr seine Wohnung, um — wie er zu seiner Frau äußerte — noch einen Schnaps zu trinken, und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt. Heute früh bei Tagesanbruch wurde der Ernährte am Zinne des zweiten Stockes an einer Zucker-schnur erhängt vorgefunden. Obgleich von Seiten eines herbeigerufenen Arztes Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, so erwiesen sich diese doch als vergeblich und wurde der entseelte Körper nach dem Bernhardinikirchhof geschafft. — Der Mauergerüste Rothen aus Polnisch-Gaudau wurde gestern Abend im Chauseegraben auf der Kleinkirchstraße, in welchen er in der Dunkelheit gerathen war, in bestinnungslosem Zustande aufgefunden, und mußte der Bergungskräfte, der sich bei diesem Halle noch eine schwere Verlezung am Knie zugezogen hatte, nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft werden. — Gestern Abend um 7 Uhr fand in der 1. Etage des Hauses Albrechtsstraße Nr. 33 ein Gardinenbrand statt, der jedoch ohne Beihilfe der Feuerwehr gelöscht wurde.

+ [Polizeiliches.] Aus den Werkstätten einer Zinngießerei Löschstraße Nr. 26 wurden unter Anwendung von Nachtschlüsseln in der verlorenen Nacht 30 Metallverzierungen zu Haustüren und 5 Stück Messingformen zu Capitälern gestohlen. Letztere repräsentiren einen Wert von 75 Thaler. Allen Anschein nach müssen die Diebe mit den dortigen Localitäten sehr genau bekannt sein und dürften der ausgesprochene Verdacht, daß die Thäter früher Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher auf der Lorengasse einem Wäschboden eine Anzahl Wäschestücke gestohlen hatte. — Aus einer unbekannten Wohnstube des Hauses Rosenthalerstraße Nr. 12 wurde einem Schmiedegesellen ein grauer Stoßfrock mit Sammetkragen und ein Paar Stoffkleider im Werthe von 9 Thlr.; und einer Droschkenbesitzer einen Schleiergartenstrasse auf unverlorenem Schuh ein türkisches Umblatt aus schwarzem Spiegel im Werthe von 8 Thlr. gestohlen. — Verhaftet wurde gestern ein Knabe, welcher auf dem Niederschles.-Märkischen Bahnhof einen Reisenden einen Koffer; und ein in der Schlesischen Actien-Bahn auf dem Lehmdamme beschäftigter Arbeiter, welcher daselbst eine große Quittität Messingmetall entwendet hatte. — Einem im Morischen Cirrus beschäftigten Schlossergesellen wurde gestern eine sogenannte 3½ Fuß lange Schniedelkuppe im Werthe von 30 Thaler gestohlen, welche seinem Principal, dem Fabrikbesitzer Meinede, gehört.

* * [Die Lungenseuche] ist in Carowahne, Kr. Breslau, erloschen.

Beizkau, Kreis Ohlau, die Lungenseuche ausgebrochen und die nötigen Vorichtsmasregeln sind angeordnet worden.

+ [Besitzveränderung.] Die im Garnisoner Kreise im Großherzogthum Polen belegenen Güter Kruz, Ciszkowo und ein Anteil des Herrschafts-Wronke mit einem Flächeninhalt von 46,000 Morgen sind am 11. d. M. durch Kauf in den Besitz des Fürsten von Pleß übergegangen. Der bisherige Besitzer Graf Göhendorf-Grabowksi hat als Kaufpreis 1 Million Thaler erhalten, mit der Bedingung, daß er das in Berlin auf der Wilhelmstraße belegene ältere Palais des Fürsten zum Preise von 600,000 Thlr. mit in Anzahlung genommen hat. Bekanntlich hat sich der Fürst in derselben Straße bereits ein neues Palais erbaut.

— ch. Görlitz, 18 Nov. [Stolgebühren. — Gesundheitszustand]

— Bortrage. In verschiedenen schlesischen Blättern ist die Stolgebühren-erhebung in neuerer Zeit Gegenstand der Crörtierung gewesen, und namentlich ist der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Gemeindemitglieder mit der vom Consistorium festgesetzten Taxe vertraut machen möchten, um vor Übersteuerungen geschützt zu sein. Auch in der hiesigen evangelischen Gemeinde, die ebenso wie die evangelischen Gemeinden der Stadt Breslau der schlesischen Stolgebührenordnung nicht unterworfen sind, sind in der letzten Zeit wiederholte Klagen über zu viel erhobene Stolgebühren laut geworden. Das evangelische Kirchen-Collegium hat sich in Folge dessen veranlaßt gegeben, die Taxe in dem evangelischen Kirchenblatte zu republizieren und die Gemeindemitglieder aufzufordern, in jedem Falle, in welchem die Einziehung kirchlicher Gebühren noch andere Kosten gefordert werden sollten, davon Anzeige zu machen, damit gegen den betreffenden Erheber die Untersuchung eingeleitet werden kann. Bei Publikation der Gebühren für Trauungen, Taufen und Begräbnisse beweist das Kirchen-Collegium ausdrücklich, daß außer diesen Gebühren nichts zu entrichten ist, auch die Laufer, Lauferinnen und andern diensthenden Personen weder Trinkgelder noch Speisen oder Getränke zu jordern haben, auch in der Wahl der Laufer oder Lauferinnen

B. Bernstadt, 19. Nov. [Wahlergebnis.] — Rückreise des Kronprinzen. — In der heut erfolgten Stadtverordneten-Wahl wurden auf die gesetzliche Dauer von 6 Jahren gewählt die Herren Inspector Langer, Kaufmann Dörr, Fleischmeister Roy, Gerbermeister Zwittag, Sattlermeister Bärtsch, Gathofbesitzer Beverhaus, Premier-Lieutenant Elsner von Gronow und Kaufmann Miedner. Eine engere Wahl ist notwendig in der zweiten Abteilung zwischen den Herren Kürschnermeister Schneider, Sattlermeister Friedrich und Schantwirth Hoffmann. — Auf der Rückreise von Pleß passirte heut Abend 1/8 Uhr Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz abermals die Station Bernstadt. Ohne weiteren Aufenthalt grüßte er, am Fenster stehend, das versammelte Publikum freundlich, welches ihm stürmische Hände entgegenbrachte.

** Katowitz, 20. November. [Der Kronprinz. — Kaminski.] Bei der gebrüderlichen Begrüßung Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen auf seiner Durchreise in Schoppinitz war auch die hiesige altkath. Gemeinde durch den Pfarrer Kaminski und durch den Vorsteiger des altkathol. Kirchenrats zu Katowitz, Herrn Obersteiger Haase, vertreten. Beide kamen auf dem Personenwagen zufälliger Weise so zu stehen, daß der Kronprinz zuerst an sie herantrat, und als er durch Herrn Landrath v. Berlepsch den Namen Kaminski hörte, näherte er sich demselben mit den Worten: „Es freut mich, ich habe ja Ihren Bischof Reinhard bei mir gebaut!“ Darauf erkundigte sich der Kronprinz, ob auch in Schoppinitz resp. Rosdorff Altkatoliken wären, was der Herr Pfarrer bejahte. — Ein Schreiben des Herrn Cultus-Müllers Tafel teilte dem Herrn Pfarrer Kaminski mit, daß ihm vom 1. Oktober 1873 bis zum 1. Oktober 1878 eine Unterstützung von jährlich 150 Thlr. aus der Generalkasse des Cultus-Ministeriums bewilligt worden sei.

* Pleß, 20. Novbr. [Der Kronprinz.] Bei der gestern auf hiesigem Bahnhofe erfolgten Ankunft des Kronprinzen, hatten die hier zur Constitution des neuen Kreistages versammelten Mitglieder des selben die Ehre von Sr. kais. Hoheit empfangen zu werden. Nachdem der Kronprinz fast an alle Mitglieder freundliche Worte gerichtet hatte, sprach Höchstverselbe am Schlusse seine Freude dahin aus: „Die Kreisungs-Mitglieder gerade an dem Tage kennen gelernt zu haben, an dem sie berufen sind, ein so wichtiges Gesetz, wie die neue Kreisordnung, ins Leben zu rufen. Er spreche für ein gemeinsames Wirken zum Besten des Kreises seine besten Wünsche aus, und hoffe, daß das Volk, wie es Se. Majestät dem Kaiser in den schweren Tagen des Krieges beigestanden, ebenso freudig dem Kaiser und seiner Regierung im Frieden, bei den neuen zur Wohlfahrt des ganzen Vaterlandes zu erlassenden wichtigen Gesetzesvorlagen zur Seite stehen werde. Auf dem Kreistage selbst, von dem stellvertretenden Landrath Urban nach kurzer Ansprache, mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, wurden zunächst die Wahlen der Mitglieder für den Kreisausschuß und die der Kreisdeputirten vorgenommen, und alsdann die Vorschläge wegen Abgrenzung der Amtsbezirke mit geringen Abänderungen angenommen. — Zu Kreisdeputirten wurden gewählt: Fürst von Pleß und Kammerherr v. Wittowsky, zu Mitgliedern des Kreisausschusses, Bürgermeister Höfer-Pleß, Gütsbesser v. Leckow-Niegersdorf, Kammerherr v. Wittowsky-Zawicz, Lieutenant Pinder-Gollasowitsch, Director Schnackenberg-Ornontowitsch und Kaufmann Fedor Muhr-Pleß.

Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 20. November. [Von der Börse.] Die Börse war heute in einer gütigen Stimmung, wie sie in solchem Maße seit langer Zeit nicht zum Durchbruch gekommen war. Die Anregung hierzu gaben die Depeschen aus Versailles über die Beschlüsse der Nationalversammlung, ferner die Hoffnung auf eine Herabsetzung des Disconto in London. Die Comptine schrift zu Deckungskäufen und da auch von auswärts zahlreiche Kaufordres vorlagen, so entwickelte sich lebhafte Geschäft zu steigenden Törsen, namentlich in Speculationspapieren. Nach einer vorübergehenden Abschwächung schloß die Börse fest. Einheimische Bank- und Industriepapiere waren bei geringen Umsätzen gut beauptet, Eisenbahnen fest. Creditation 129 Gd., pr. ult. 128 1/4—29 3/4—29 bez. u. Gd., nach Schluss 130 bez. Lombarden 96 3/4—97 bez.; Franzosen 192 3/4—194—193 1/2 bez. — Von Banken waren Breslauer Discontobank-Aktionen beliebt 67 1/2—69 bis 68 1/2 bez.; Schles. Bankverein 108 Gd., pr. ult. 107 1/2—81 1/4 bez.; Breslauer Wechselbank 58—58 1/2 bez.; Breslauer Maflerbank 74 Gd. Laurahütte 161 1/4 Gd., pr. ult. 160—161 1/2—161 bez.; Oberschles. Eisenbahn-Aktionen 181 1/2 Gd.

Breslau, 20. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotte, höher bezahlt, ordinäre 10 1/2—11 1/2 Thlr., mittle 12 bis 13 Thlr., seine 13 1/2—14 1/2 Thlr., hochfeine 14 3/4—15 1/4 Thlr. pr. 50 Kilogr. Kleesaat, weiße, neue Ware nur vereinzelt angeboten, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., seine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gef. — Cr. pr. November 66% bis 66 1/2 Thlr. bezahlt, November-December 65 1/2—1/4 Thlr. bezahlt, December-Januar — April-Mai 63 1/2—1/2 Thlr. bezahlt und Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 88 Thlr. Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 67 Thlr. Br.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. November 53 1/2 Thlr. Br.

April-Mai 53 Thlr. Gd.

Naps (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 81 Thlr. Br.

Nübbel (pr. 100 Kilogr.) füll. gef. — Cr. loco 19 1/2 Thlr. Br. pr. No-

ember 19% Thlr. Br., November-December 19% Thlr. Br., December-Januar 19% Thlr. Br., Januar-Februar 19% Thlr. Br., Februar-März 19% Thlr. Br., April-Mai 20% Thlr. Br., September-October 22 Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) fest, gef. — Cr. loco 20% Thlr. Br.

20% Thlr. Gd., pr. November 20% Thlr. bezahlt. Br. und Gd., November-December 20% Thlr. Br., December-Januar 20% Thlr. bezahlt, Januar-Februar — Februar-März — April-Mai 20% Thlr. Br., Mai-Juni 21% Thlr. bezahlt.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

○ Breslau, 20. Novbr. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedlaender.] In den letzten Tagen waren die Umsätze am Hypothekenmarkt ziemlich belangreich. Von verschiedenen Seiten, namentlich von Instituten, wurden Capitalien zum Aufbau von Hypotheken verwendet, dabei jedoch namentlich auf gute Lage und ausreichende Dure der Handgrundstücke Rücksicht genommen. Städtische Hypotheken bleiben noch in genügender Menge zur Begebung offerirt, auch von ländlichen Eintrügungen zeigte sich in letzter Woche mehr Angebot als vordem. Im Grundstück-Geschäft steht der Tauschhandel noch immer auf der Tagesordnung; so kam auch in letzter Zeit eine ganze Reihe Abschlüsse zu Stande, bei denen Güter, Villen, Mühlen, auch kleine städtische Grundstücke als Tauschobjekte gegen bestiege Häuser validiert. Auch einige Baubevölkerungen fanden in vergangener Woche statt und werden fernere Veränderungen nur durch die Zähigkeit der an vielen Stellen handelnden Parteien aufgehalten. Preisrückgänge sind nicht wahrzunehmen.

II. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 9. bis 15. November d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 284,05 Cr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 612 Cr. über die Oberhessische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 3328,25 Cr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 370 Cr. über die Freiburger Bahn, 381,30 Cr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 8049,57 Cr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 1348,19 Cr. über die Oberhessische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 28079,08 Cr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 714 Cr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 388,01 Cr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 865,03 Cr. über die Oberhessische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 846,70 Cr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 387 Cr. über die Freiburger Bahn, 150 Cr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Häfer: 1850,01 Cr. aus Österreich (Galizien, Mähren &c.), 770,42 Cr. über die Oberhessische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 776,60 Cr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau verschifft:

Weizen: 340 Cr. nach der Posener Bahn und weiter, 553,10 Cr.

nach der Oberhessischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 1776 Cr. nach der Freiburger Bahn.

Roggen: 1667,10 Cr. nach der Oberhessischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 1010 Cr. nach der Freiburger Bahn, 2541,22 Cr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 150 Cr. nach der Freiburger Bahn.

Häfer: 204 Cr. nach der Posener Bahn und weiter, 457 Cr. nach der Freiburger Bahn.

□ [Gründerbergs Institute.] Die „B. B. Z.“ schreibt: „Die Verhandlungen wegen einer den Gründerbergs Instituten und Fabriken zu leistenden Hilfe sind auch heute ununterbrochen fortgesetzt worden, haben leider aber bis zu dem Moment, wo wir unter die Briebe gehen, noch zu keinem definitiven Resultat geführt. Daß der Niederschlesische Käfigverein formell seine Zahlungen einstellen wird, scheint fast unzweifelhaft; für das Halten der verschiedenen Tuchfabriken werden die Anstrengungen noch fortgesetzt.“ — Da gegen berichtet der „B. B. C.“ Folgendes: „Unser gebrüderliche Mittheilung können wir dahin ergänzen, daß die Verhandlungen jetzt als definitiv geheißen gelten können. Der Zusammensatz des Instituts wird somit wahrscheinlich, wenn nicht noch unerwartete anderweitige Hilfe kommt, demnächst erfolgen. Man hatte der Preußischen Bank proprie, Tuche mit 50 p.C. ihres Wertes zu belehnen, indeß derart, daß, im Falle der Zusammensetzung trotzdem erfolgte, die zweiten 50 p.C. der Bank nicht auf Forderungen, welche dieselbe ohnedies an die Institute hat, zu Güte kommen sollten, sondern an sämtliche Gläubiger verteilt würden. Der Präsident der Bank glaubte im Interesse des ihm unterstehenden Instituts hierauf nicht eingehen zu dürfen. — Aus Gründerberg meldet man uns noch, daß die dort hervorhende Aufregung colossale Dimensionen angenommen hat; das einzige Interesse für die Bewohner Gründerbergs und der übrigen beteiligten Städte bilden die Verhältnisse der ins Schwanken gerathenen Institute; vor den Fabriken und dem Gericht sammeln sich fortwährend Menschenmengen, um Nähres zu erfahren. Wir haben schon erwähnt, daß das Schiffahrt von 15.000 Arbeitern mit ihren Familien, 40.000 Personen, vom Sein und Nichtsein jener Institute abhängt.“ Wir haben definitive Mittheilungen über diese Angelegenheit bisher nicht erhalten. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine Bemerkung des „B. B. C.“ zu unserer gebrüderlichen Notiz über die Schlesische Tuchfabrik nicht unbeantwortet lassen. Das genannte Blatt sah sich nämlich durch diese Notiz zu der Frage veranlaßt: „Über die Gläubiger der Gesellschaft wären wir dann allenfalls beruhigt, was bleibt aber für die Actionäre übrig?“ Könnte die „B. B. C.“ nicht auch nach dieser Richtung hin erläuternde Mittheilung geben?“ Hierauf haben wir nur zu erwidern, daß wir eine uns von gutunterrichteter Seite zugekommene Mittheilung veröffentlicht, daß wir aber keinerlei „Erläuterungen“ gegeben haben, noch berufen sind, derlei Erläuterungen zu geben.

Berlin, 19. Novbr. [Berliner Maklerbank.] In der heute Vormittag stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Actionnaire der Berliner Maklerbank, in welcher 636 Stimmen vertreten waren, wurde mit Stimmeneinhelligkeit die Liquidation beschlossen. Nachdem der Aufsichtsrath in Anbetracht der Unklarheit der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen in corpore seine Demission gegeben hatte, ernannte die Versammlung die bisherigen Directoren der Gesellschaft, die Herren Thiem und Friedmann, zu Liquidatoren. Die Actionen der Berliner Maklerbank werden von heute ab bis zum 30. d. Monats bei Herrn Ignaz Wittkowsky zu Pari und mit den laufenden Zinsen eingeflößt.

** Berlin, 19. Novbr. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Auch in letzter Woche vermochte das Geschäft ausdehnung nicht zu gewinnen, bewegte sich vielmehr in engen Grenzen, da nur der notwendigste Bedarf gedeckt wird und die Speculation keine Thätigkeit an dem Tag legt. Kupfer. In England fest. Chili 81 Pf. St. Wallaro 91—92 Pf. St. Urmenea 91 Pf. St. Hesiger Preis für englische Marken 30% bis 31 1/2 Thlr. pr. Cr. Mansfelder Garupfer 31 1/2 Thlr. pr. Cr. Raffinade 32 1/2 Thlr. pr. Cr. Cassa ab Hütte. Detailpreise 1—1 1/2 Thlr. höher. Bruchzucker 27—27 1/2 Thlr. loco pr. Cr. Zinn still. Banca in Holland 71 fl. Hier Vancauzin 42 1/2—43 1/2 Thlr. pr. Cr. Straits in England 120 Sh. Hier Prima Lammin 42 je nach Qualität 42 bis 43 Thlr. pr. Cr. Secunda vergleichbar 38 Thlr. pr. Cr. Im Einzelverkauf verhältnismäßig höhere Preise. Bruchzink 30 Thlr. pr. Cr. Zink rubig, im Preis fest. In Breslau W. H. von Giesches Erben 9 Thlr. geringere Marken 8 1/2 bis 8 3/4 Thlr. pr. Cr. In London 26 Pf. St. 10 Sh. Hier am Platze erster 9 1/2—9 3/4 Thlr., leichtere 8 1/2—9 Thlr. pr. Cr. Im Detail verhältnismäßig höhere Preise. Bruchzink 5—5 1/2 Thlr. loco pr. Cr. Blei fest. Tarnowitz so wie von der Paulshütte, G. von Giesches Erben ab Hütte 7 1/2 Thlr. pr. Cr. Kasse. Loc. hier 8 1/2 Thlr. Harzer und Sachsisches 8 1/2 Thlr. Detailpreise verhältnismäßig höher. Spanisches, Marke Rain u. Co. ist fast nicht mehr im Handel, da Zurrhuren fehlen und Vorräthe geradelt sind. Bruch-Blei 6—6 1/2 Thlr. loco pr. Cr. — Roh-Eisen. Der Markt in Glasgow verkehrte in ruhiger Stimmung. Warrants 108 Sh. Verhüttungsseife gefragt. Langloam und Colmez 119—123 Sh. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 72—76 Sgr. pr. Cr. Englisch-Rohheiten 60—63 Sgr. pr. Cr. Oberhessisches Coats-Rohheiten 50—52 Sgr. pr. Cr. Holzboden-Rohheiten wird loco Oden mit 54—55 Sgr. pr. Cr. angeboten. — Bruch-Eisen. Je nach Qualität 1—1 1/2 Thlr. loco pr. Cr. Für Gußbrücheisen Begehr, währendem Brocken und Packeteisen vernachlässigt bleibt. — Stab-Eisen. Gewalztes 3 1/2—4% Thlr. Geschniedetes bis 4% Thlr. pr. Cr. je nach Dimension. — Schmiedeeiserne Träger 6 1/2—7% Thlr. loco pr. Cr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken geschlagene 2 1/2—3% Thlr. zum Verkauf Preis nominal 2% Thlr. pr. Cr. — Kohlen und Coats unverändert. Engl. Ruhstahlen nach Qualität werden hier bis 33 Thlr. Coats bis 34 Thlr. pr. 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westphälischer Schmelz-Coats 25—32 Sgr. pr. Cr. loco hier.

Misellen.

[Pikanterien vom bayerischen Hof] schreibt man der „B. B. Z.“ aus München, 13. November: Sie waren so liebenswürdig, meinen Bericht über die wundersame Vorstellung abzubrechen, welche im großen, sogenannten Hof- und Nationaltheater vor dem König allein stattfand und an demselben Abende noch im Restaurtheater auf allerhöchsten Wunsch wiederholt werden mußte, so daß die in den Lustspielen und im Ballett beschäftigten Künstler vor 4 Uhr Morgens nicht aus dem Gesichter kamen. Um nun dem Ihnen entworfenen Bilde dieses „Bühnenereignisses“ auch den Schlussrahmen zu geben, teilte ich Ihnen die Belohnungen mit, welche die Künstler für diese „Kunstarbeit“ — wie die Münchner sagen — erhielten. Die Hauptdarsteller in den Lustspielen aus der Zeit des „großen Königs“ Ludwig XIV. von Frankreich erhielten, um zwar Fräulein Marie Meyer (die Schwester ihrer berühmten Duftmann) ein prächtiges Medaillon mit den Bildern von Frankreich in Brillanten an schöner goldener Kette. Dagegen man das Medaillon, so zeigt sich die Künstlerin in ihrer Rolle auf Eisenstein gemalt und dieses Bild allein wird als Kunstwerk von hohem Werthe geschätzt; Herr Rüthling kam profaul, denn er wurde mit einer goldenen Uhr und Kette beehrt, deren Werth auf 900 Gulden tagt wird. Die goldenen Uhren mit Ketten spielen an unserem Hofe eine eigentümliche Rolle. Als vor einigen Jahren der König, nur gefolgt von einem Reitnichte, einen größeren Gebirgsritt machte, wurde er von einem heftigen Gewitter überrascht. Ein Blitzstrahl machte das Pferd des Reitnichtes schrecken, daß es den Reiter herabschleuderte und davonrannte. Nach einiger Zeit kam der arme Teufel erst wieder zur Besinnung und zum Andenken an den ausgestandenen Schrecken erhielt er — eine goldene Uhr mit Kette.

Der vielbesprochene Stallnacht Böll, dem man den Löwenantheil an dem plötzlichen Sturze des Oberstallmeisters Baron Verchensfeld zuschrieb, wurde gleichfalls als glücklicher Besitzer eines vom König ihm geschenkten goldenen Uhr mit Kette genannt. Baron Verfall erhält für sein neuestes orchesterale und volates Werk — eine goldene Uhr mit Kette und Herrn Rüthling würde für seine Kunstsleifungen dieselbe Auszeichnung zu Theil, deren sich fürlich erst der Spredere der Garmischer Deputation erfreuen durfte — eine goldene Uhr mit Kette. Für ihre Bemühung und für die schlaflose Nacht haben wie man in Künstlerkreisen sich zufrieden — die in untergeordneter Sphäre in den Lustspielen und im Ballett Mithvirkenden verlor oft Fuß 1 fl. sige mit Worten einen Gulden erhalten. Umsonst ist bei uns der Tod und der kostet mindestens 4 Kreuze für den Todtentzel.

In aller Kürze wurde von den Wiener Blättern berichtet, daß der König vor seiner Abreise noch einen Wechsel in seiner Adjutantur vornahm, indem an Stelle des Hauptmannes Grafen Hofstein der Rittmeister Baron Hertling zum Flügeladjutanten ernannt wurde. So wäre denn der Hauptmann Graf Hofstein das zweite Opfer, welches der Zauberhain des Schlosses Berg gefordert hat. Das erste war der jetzige Regierungs-Präsident und damalige Cabinets-Sekretär Lipovsky, ein hochgeachteter Ehrenmann. Er ließ es sich einmal einfallen, in fröhlicher Morgenstunde, wo er den König noch schlafend wußte, in dem den Staatsgebeten verbotenen Zauberhain zu prononciren: daß trah ihm der König entgegen — und kurz darauf war Lipovsky nicht mehr Sekretär des Königs. Hauptmann Graf Hofstein, das zweite Opfer, erfuhr sich, Verwandte durch diesen Park zu führen; er fand — um erst in Meß als Compagnie im achten Regemente wieder aufzufinden. Dort befindet sich bereits der gleichfalls plötzlich aus dem Dunstkreise des Hofs entfernte Flügel-Adjutant Oberstlieutenant von Sauer. Das reichsländische Meß scheint sich zum Ablagerungsspiel in Ungnade gefallener Flügeladjutanten gestalten zu wollen.

[Wie eine Zeitung sein und nicht sein soll.] Eine Zeitung soll sein wie die Sonne: sie soll den Leser durch ihren Inhalt erwärmen und erleuchten, und wiederum nicht wie die Sonne: sie soll nicht überall ihre Nase hineinstechen. — Sie soll ferner sein wie eine Warnungsstafel, die den Unfugigen vor Unrecht und Gefahren warnt, und wiederum nicht wie eine Warnungsstafel, d. h. sie soll nicht alles mit schwarzen Farben malen. Eine Zeitung soll auch sein wie das Meer, in dessen Tiefe die kostbare Perle ruht, und wiederum nicht wie das Meer. — Sie soll sein wie ein Eisenbahnturm, d. h. sie soll unverrückt auf festen Geleisen ihrem einmal gesteckten Ziele entgegenreilen, und wiederum nicht wie ein Eisenbahnturm: sie soll sich niemals verspätet. — Sie soll ferner sein wie das Oraef zu Delphi, d. h. sie soll ferner sein wie das Oraef zu Delphi, der sie soll sich nie einer zweideutigen Haltung schuldig machen. — Sie soll auch sein, wie eine Brille, durch die man die Dinge vergrößern. — Eine Zeitung soll sein wie ein Leuchtturm, an dessen felsgebautem Fundamente machtlos die tückische Woge sich bricht, und auch nicht wie ein Leuchtturm: sie soll sich ihr Licht nicht durch einen engen Horizont begrenzen lassen. — Sie soll auch sein wie ein Adler, der aus höchster Höhe sein Ziel erprobend, sicher auf die Beute herabstößt, und wiederum nicht wie ein Adler: sie soll nicht jeder Ente nachjagen. — Sie soll ferner sein wie ein Arzt, dessen schöner Beruf es ist, die Schäden der leidenden Menschheit zu heilen, und wiederum nicht wie ein Arzt: sie soll nicht das Nachte zum Gegenstande ihrer Untersuchung machen. — Eine Zeitung soll sein wie ein Kaleidoskop, das stets neue bunftfarbige Bilder hervorzaubert, und wiederum

nicht wie ein Kaleidoscop: sie soll bei Einer Farbe bleiben. — Sie soll auch sein wie eine Nonne, die jahraus, jahrein jeden Morgen und Abend zur Andacht erscheint, und auch nicht wie eine Nonne: sie soll nicht leere Geschwätz und nichtsagende Phrasen handwerksmäig nachbetonen. — Sie soll auch sein wie ein Spiegel, in dem sich die Zeit mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern wieder spiegelt und wiederum nicht wie ein Spiegel: sie soll nicht verbiegt reflectiren. — Schließlich soll eine Zeitung sein wie ein Mann: züchtig, müßig und treu!

[Eine Teufelaustreibung.] Unter vorstehender Überschrift wird der „Volksztg.“ aus Pommern folgendes Geschichtchen geschrieben: Ein hinterpommerscher Pastor, in dessen Predigten der Teufel eine wichtige Rolle zu spielen pflegt, hat vor Kurzem mit dem Hohenfürsten eine eigenthümliche Bekanntschaft gemacht. In einer Nacht vernahm der Wächter des Dörs in der Kirche ein auffallendes Geräusch und Gespuler. Dadurch beunruhigt, weckte er den Küster, um dieser was beherzt genug, sich anzufleiden und den Nachtwächter bis an die Thür der Kirche zu begleiten. Da hörte er drinnen ein Rennnen und Poltern und dazwischen eigenthümliche dumpfe Töne, daß dem nackten Küster ganz bange wurde. „Das wird er wohl sein“, sprach er mit zitternder Stimme und dachte natürlich an keinen andern als an den Teufel. Der Wächter forderte ihn auf, die Thür zu öffnen und hinein zu geben. „Beileibe nicht“, rief der Küster, „da muß der Pastor kommen!“ Der Pastor wurde geweckt und benachrichtigt. Nun gingen die drei abermals an die Kirche. Noch immer trieb darin der böse Geist sein Wesen. Das rannte auf dem Steinboden umher, das polterte mit den Stühlen, das stieß an die Bänke und Wände, daß die ehrwürdigen Pastorhaare sich sträubten, und Entsetzen den Diener der Kirche erfährt. „Das wird er wohl sein“ sprach auch er mit bebender Stimme. „Geben Sie doch hinein, lieber Küster!“ — „Gott bewahre, Herr Pastor, wie könnte ich vor Ihnen hineingehen. Da müssen Sie voran, vor Ihnen wird er wohl Respekt haben!“ — „Nun denn, ich will hinein, aber nicht so, nicht ohne Talar.“ — Der Küster eilte fort und erichsen alsbald mit dem Gewändern. Nachdem der Pastor sein Amtsgewand angethan, schloß der Küster die Thür auf. Mit Zittern und Zagen öffnete der Pastor, blieb aber vorsichtig in der Thür stehen. Und Entsetzen! Da kam es mir Ungeheuer auf ihn losgestürzt, und ehe er sich zur Flucht wenden und die Thür wieder schließen konnte, fühlte er es zwischen seinen Beinen, und plötzlich hoben sich seine Füße von der Erde und fort ging es in rasender Eile. „Leb' wohl, leb' wohl, lieber Küster, mich hat er schon!“ tönte es in entsetzlicher Angst aus dem Munde des vom Teufel hinweggeföhnten Pastors und Lodesgrauen erfaßt die beiden andern. Indeszen für diesmal war der böse Geist noch gnädig und ließ den Armen mit dem bloßen Schred davonkommen. Er warf ihn nach kurzer Fahrt von sich und fuhr in des Küsters Sau. — Der Küster hatte beim Abendleuten die Kirchthür aufsteben lassen, seine freigewordene Sau mag ihn geführt haben und war in die Kirche gelauf. Nach dem Leuten hatte sie der Küster eingeschlossen und in der Nacht wurde es ihr so ungemüthlich, daß sie den Fenstelalarm verursachte und von den geistlichen Herren für den leibhaftigen Gottseibeuens gehalten wurde.

Literarisches.

Dukel Sündenbod. Roman von A. v. Winterfeld. Jena, Verlag von H. Costenoble. 1873. 3 Bde. Das Genre des Herrn v. Winterfeld ist ein ganz eigenes, das humoristische in seiner Beschränkung auf Berlin-Winterfeld in der Vertreter des Berliner Humors im Roman. Und man muß gestehen, daß er diesem alle Ehre macht durch eine seit Jahren bereits unermüdliche Tätigkeit auf dem Gebiete, welchem auch das vorliegende Buch angehört. In heiterer Abwechslung werden uns darin die Schicksale eines ehrenamen Berliner Junggesellen und Bierphilisters als des Sündenbod zweier eiserneßtiger Frauen vorgeführt. Daraus ergiebt sich eine Fülle komischer Situationen, die Winterfeld sehr hübsch zu erzählen weiß. Abgesehen von einigen Flüchtigkeiten in der Darstellung ist der Roman durchaus vortrefflich.

Zwischen den Bergen. Erzählungen und Zeitbilder von Louise Otto. Bremen 1874. Verlag v. J. Kühtmann. 2 Bde. Die Geschichten der vielschreibenden Autorin sind recht harmlos, manche sogar recht hübsch erzählt; aber der Titel „Zwischen den Bergen“ ist mir ganz unverständlich gewesen. Der erste Theil bringt größtentheils Erzählungen aus den Freiheitskriegen, der zweite aus den unmittelbaren Gegenwart. Von diesen spielen einige in schlechten Bädern, meist in Warmbrunn, und dürften darum für unsere Leser von besonderem Interesse sein — aber das alles erklärt den Titel „Zwischen den Bergen“ nicht im Geringsten. Mit demselben Recht hätte das Buch „Zwischen den Thälern“ heißen können. Da indessen die Geschichten recht harmlos, ohne jede Tendenz und meist in der Form wie in der Erfindung recht hübsch sind, so dürften sie immerhin verdienstig, gelesen zu werden. Die Geschichte „Ein Sohn Alte Zahls“ dürfte z. B. unsere Leser gewiß ansprechen.

Griechische Literaturgeschichte. Von Dr. W. Komp. Berlin 1871. Verlag von J. Springer. Die Geschichte der Blüthezeit des hellenischen Volkes, deren Lichtstrahlen noch bis in unsere Tage hinein leuchten, ist ein Gegenstand des Interesses und der Anregung für jeden gebildeten Menschen. Indes hat sich derselben meist die gelehrte Forschung so ausführlich bemächtigt, daß sie dem Laien förmlich eine terra incognita bleibe muss. In der That hat daher der auf pädagogischem Gebiete bereits ruhmreich bekannte Verfasser einem tief gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, indem er in populärer und fessender Darstellung die ganze Geschichte der griechischen Literatur von ihrem Entstehen durch ihre Blüthetage bis zu ihrem Verfall erzählt und damit auch denen, welchen es versagt ist, den Geist der Antike aus den Urquellen zu schöpfen, einen Einblick in jene große und schöne Zeit des klassischen Alterthums gewährt. Somit dürfte sich dieses Büchlein zur Lecture ganz besonders empfehlen.

G. K.

Ausweise.

Paris. 20. Novbr. [Bankausweis.] Baarvorrath 732 Mill., Potesten mit Ausnahme der geheimen verlängerten Wechsel incl. Schatzbonds 2466 Mill., Vorschüsse auf Metallbarren 7½ Mill., Notenumlauf 2983 Mill., Guthaben des Staatschates 105 Mill., Laufende Rechnung der Privaten 211 Mill.

London. 20. Novbr. [Bankausweis.] Totalreserve 9,702,026 Pfds. Sterl., Notenumlauf 25,273,130 Pfds. Sterl., Baarvorrath 19,975,156 Pfds. St., Portefeuille 19,376,960 Pfds. St., Guthaben der Privaten 18,690,919 Pfds. St., Guthaben des Staatschates 4,319,858 Pfds. St., Notenreserve 8,859,270 Pfds. Sterl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin. 20. Novbr. Die Gehilfen in sämtlichen hiesigen größeren Schriftgießereien stellten gestern die Arbeit ein. (Wiederholte.)

Berlin. 20. November. Das Abgeordnetenhaus setzte den Gesetz-Entwurf wegen Abänderung des Grundsteuerregulierungsgesetzes in den neuen Provinzen wegen unvollständiger Verbreitung von der Tagesordnung ab, erledigte die erste Berathung des Gesetzentwurfs wegen der Gebühren erhöhung bei den Klassen der classifizirten Einkommensteuer und beschloß dessen zweite Lesung im Plenum und verwies den Gesetzentwurf über Vorbehalt der Ausführung der Kreisordnung in der Grafschaft Stolberg an die Justizcommission. Das Haus beschloß ferner, Mittwochs die Anträge der Mitglieder und die Petitionen zu erledigen. Die nächste Sitzung ist Sonnabend.

Berlin. 20. November. Die „Kreuzzeitung“ hört betreffs der Zeitungssteuer, daß für die günstige Erledigung der Angelegenheit auf dem Gebiete der preußischen Gesetzgebung wenig Aussicht vorhanden sei, da man an entscheidender Stelle an die Lösung der Sache auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung im Zusammenhange mit der Preßgesetzgebung festhalte.

Carlsruhe. 20. November. Der Landtag wurde heute durch den Großherzog eröffnet. Die Thronrede sagt bezüglich des deutschen Reichs: Die Badische Regierung wirke auf die naturgemäße Entwicklung der gemeinsamen deutschen Angelegenheiten unter Wahrung der berechtigten Sonderinteressen der Einzelstaaten hin. Folgende Gesetzwürfe werden angekündigt: Die Modification der Gemeindeordnung im Sinne der Einwohner-Gemeinde; die Einführung des obligatorischen Fortbildungsunterrichts und der Gehaltserhöhung der Volksschule.

lehrer, Wohnungszuschuß für Staatsbeamten, Verbesserung der Pensionsgelder und Witwengehalte; Einführung der allgemeinen Einkommensteuer und die Neugestaltung des Capitalsteuer-Gesetzes. Die Finanzlage ist eine erfreuliche. Das Budget für 1872/75 schließt im Gleichgewichte ohne Steuererhöhung ab.

Wien. 20. Novbr. Das Subcomite des volkswirtschaftlichen Ausschusses beantragt die Beschaffung von 80 Millionen durch ein Silberanlehen oder Rentenbegebung und Verwendung derselben zur Förderung des Eisenbahnbaues, zur Wechselfesomptierung und Vor- schüffenerhebung gegen Verfälschung von Wechseln oder Waren, oder inländischer Staats- oder solchen Wechselfpapieren, welche gesetzlich zur fruchtbringenden Anlegung von Pupillargeldern verwendet werden dürfen, sodann gegen Verfälschung von Realitäten oder hierauf eingetragenen Forderungen, endlich Vorschüsse gegen Bürgschaft dritter Personen. In der Abendstzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses wurde die beantragte Creditoperation und der Artikel betreffs der Förderung des Eisenbahnbaues angenommen. (Wiederholte.)

Rom. 20. Novbr. Die Kammer wählte Biancheri mit 189 von 223 Stimmen zum Präsidenten, Pischanelli, Restelli und Picoli zu Vicepräsidenten. (Wiederholte.)

Versailles. 19. November. Nachsitzung der Nationalversammlung. Broglie erklärte, er weise den Vorwurf zurück, als habe er sich hinter Mac Mahon verstecken wollen. Nur die Dauer der Gewaltverlängerung habe sich geändert. Das Vertrauen zwischen Mac Mahon und der Versammlung sei ein wechselseitiges. Artikel 3 des Commissionsentwurfs sei ein Misstrauensvotum gegen den Marschall, welcher die constitutionellen Gesetze wolle. Man müsse seinen Worten glauben; er biete gegen die sozialen Gefahren die Stütze. Die Versammlung habe fast nichts für die öffentliche Sicherheit gethan; sie solle das kaum begonnene Werk nicht wieder zerstören. Artikel 1 des Amendements Depeyre, welcher die siebenjährige Gewaltverlängerung ausspricht, wird mit 383 gegen 317 Stimmen angenommen; das Unteramendement Waddington's, die Anerkennung der Gewaltverlängerung als constitutionell erst nach der Annahme der constitutionellen Gesetze, gegen 321 Stimmen abgelehnt. (Wiederholte.)

Versailles. 19. Novbr. Nachsitzung der Nationalversammlung. Nach Ablehnung der Amendements auf Erneuerung des dritten Theils der Kammer war die Abstimmung über die constitutionellen Gesetze wird der zweite Artikel des Depeyreschen Gegenentwurfs bezüglich der Errichtung einer dreifigzgliedrigen Commission zur Vorberathung der constitutionellen Gesetze mit 370 gegen 330 Stimmen, darauf das ganze Amendement Depeyre mit 378 gegen 310 Stimmen angenommen. Die nächste Sitzung ist Montag; Berathung der Interrpellation Leon Say's.

Versailles. 20. Novbr. Nach beendigter Sitzung der Nationalversammlung versammelten sich die Minister bei Mac Mahon und boten ihm an, ihr Portefeuille niederlegen. Mac Mahon bat sie, bis zur vollendeten Rekonstituierung des Cabinets ihr Amt zu behalten. Die Neubildung des Ministeriums wird bis Montag erwartet.

Paris. 19. Novbr., Abends. Boulevardrente 91, 50.

Paris. 20. Novbr. Die Bank von Frankreich hat den Discont von 7 auf 6 p.C. herabgesetzt.

London. 20. November. Der „Times“ zufolge ist eine Herabsetzung des Bankdiscounts auf 8 Prozent heute außer Zweifel.

London. 20. Novbr. Die Bank von England hat den Discont von 9 auf 8% herabgesetzt.

New-York. 20. November. Der Ministerrath berath das Verlangen Spaniens in der Virginiusfrage eines weiteren Aufschubs bezüglich der zu leistenden Genugthuung einzutreten zu lassen, war einstimmig der Ansicht: die Dringlichkeit der Situation gestatte keinen weiteren Aufschub.

Washington. 20. Novbr. In Regierungskreisen nahm man an, der Krieg wegen Cuba's werde vermieden werden. Ein Monstreeting in Baltimore forderte genügende Satisfaction durch Spanien oder Besetzung Cubas.

Telegraphische Course und Börsenmachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin. 20. November, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 128%. Staatsbahn 194. Lombarden 96%. Italiener 57%. Türkens 44%. 1860er Loos 90%. Amerikaner 98%. Rumänen 34. Mind. Loos 92%. Galizier 94. Silberrente 64%. Papierrente 60. Dortmunder 87. — Fest. Franzosen belebt.

Berlin. 19. Novbr., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 128%. 1860er Loos 90%. Staatsbahn 194%. Lombarden 96%. Italiener 57%. Amerikaner 98%. Rumänen 34. Dortmunder —. Tendenz: Fest.

Weizen: Novbr. 88%, Novbr.-December 85%. Roggen: November 64%. November-Decbr. 64. Rüböl: November 19%, November-December 21%. Spiritus: November 21, 04. Novbr.-Decbr. 20, 12.

London. 20. November, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) Consols 93. Italien 58%. Lombarden 14%, 5% Russen de 1871 96%. 5% de 1872 96%. Silber —. Türkische Anleihe de 1865 46, 03. 6% Türk de 1863 56%. 6% Verein. Staaten pro 1882 91%. Berlin —. Hamburg 3 M. —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. Silberrente 64%. Papierrente 59%. Blaibank 7%. Banfeinzahlung 162,000 Pfds. Sterl.

Paris. 20. November. Nachmittags 3 Uhr. (Schluß-Course.) 3pt. Rente 58. Neuete 5pt. Anleihe 1872 92, 07. dto. 1871 91, 87. Italien 5pt. Rente 59, 50. dto. Tabaks-Aktion 742, 50. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktion 737, 50. Neu dto. — dto. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Aktion 366, 25. dto. Prioritäten 249. Türk de 1865 47, 15. dto. de 1869 295. Türkloge —. Fest.

Berlin. 20. Novbr. [Schluß-Course.] Fest. Durch Kauflust und Deckungen der Contremine in Speculationseffecten war die Börse durchweg fest. Geld flüssig.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Oester. Credit-Aktion.	129 1/4	127	Bresl. Makler-B. B.	86 1/2	85 1/2
Oester. Staatsbahn ..	195	190 1/2	Laurahütte ..	162 1/2	159 1/2
Lombarden ..	97 1/4	95 1/2	Obr. S. Eisenbahnbed.	95 1/4	94 1/2
Schles. Bankverein ..	107	107	Wien kurz ..	87 1/4	88 1/2
Bresl. Disconto-bank ..	68	66 1/2	Wien 2 Monat ..	87 1/4	87 1/2
Schles. Eisenv. bank ..	88 3/4	88 1/2	Wien 8 Tage ..	81	81
Bresl. Wechslerbank ..	57 1/2	57 1/2	Deiterr. Noten ..	88,01	88 1/2
do. Bron.-Wechslerb.	—	—	Russ. Noten ..	81 1/4	81 1/2
do. Maklerbank ..	73 1/2	73	—	—	—

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

4 1/2 proc. preuß. Anl. ..	101 %	101 %	Kön.-Mindener ..	146 1/4	144 1/4
3 1/2 proc. Staatschuld ..	92	92	Galizier ..	94	93 1/2
Posener Pfandbrief ..	89 1/2	89 1/2	Ostdeutsche Bant ..	57	57
Oester. Silberrente ..	64 1/4	64 1/4	Disconto-Commandit. ..	179	174 1/2
Oester. Papier-Rente ..	60 1/4	60	Darmstädter Credit ..	152 1/2	150
Türk. 5% 1865er Anl. ..	44 1/2	44 1/2	Dortmunder Union ..	87	86 1/2
Italiensche Anleihe ..	57 1/2	57 1/2	Kramsta ..	91	89 1/2
Pöhl. Liquid. - Pfandbr. ..	63 1/2	63 1/2	London lang ..	6, 20%	—
Rumän. Eisenb.-Oblig. ..	33 1/2	33 1/2	Paris kurz ..	80	—
Oberschl. Litt. A.	181 1/2	181 1/2	Moritzbütte ..	65	65
Breslau-Freiburg ..	97	98 1/2	Waggonsfabrik Linke ..	55 1/2	55
R.-D.-Ufer-St. Aktion ..	121 1				

Berzeichnis

der von dem Schlesischen Kunstverein an seine Mitglieder verloosten Kunstgegenstände.

Delgemälde.

- 1 Schlesische Landschaft, von A. Dresler, R. Musenberg, Apotheker in Schweidnitz.
- 2 Wald-Ausgang, von Demselben, Wilhelm Hentschel in Breslau.
- 3 Der laufende Maurer, von Prof. Pietrowsky, G. Heilborn, Kaufmann in Breslau.
- 4 Landschaft, von C. Schleich, Claassen, Rittergutsbesitzer in Breslau.
- 5 Abbildung der Weibchen, von B. Nordenberg, Kretschmer, Rechtsanwalt in Lüben.
- 6 Im Walde, von A. Ludwig, R. Schmidt, Dom-Rentmeister in Oppeln.
- 7 Kloster Leibus, von v. Stoveroffsky, Frau Hoffmann in Protschenhain.
- 8 Der unfreiwillige Posten, von Fräulein Auguste Ludwig, Wolfgang Eichhorn in Breslau.
- 9 Kinder im Walde, von Hoffmann v. Zeitz, Dr. Elvix auf Mietzsch.
- 10 Sommerlicher Binnenhof, von W. Meyerheim, Włodarski, Weihbischof in Breslau.
- 11 Londoner Straße, von Werninger, Barchwitz auf Schmellwitz.
- 12 Der Hochalter, von v. Stoveroffsky, Frau Director Neustadt in Breslau.
- 13 Winterlandschaft, von A. Dittmer, Frau P. A. Müller, geb. Schiller in Breslau.
- 14 Schreck beim Baden, von A. Jekens, F. W. Bonnauer, Kaufmann in Breslau.
- 15 Waldlandschaft, von S. André, H. Flatau, Kaufmann in Breslau.
- 16 Motiv am Starenbergersee, von A. Meermann, Em. Gräupner, Kaufmann in Breslau.
- 17 Motiv am Starenbergersee, von A. Meermann, H. Schläger in Görlitz.
- 18 Studienkopf, von F. Karlich, Pohl, Lieutenant auf Halbau.
- 19 Swinemünde, von P. W. Meyerheim, Köhne, Ober-Betriebs-Inspector in Breslau.
- 20 Schaffall, von A. Gerasch, von Lekow auf Chrzezkowiz bei Sohrau Ober-Schles.
- 21 Zigeuner-Colonie, von H. Boyer, Commune Breslau.
- 22 Im Hinterhalt, von A. Dresler, Winkler, Inspector in Mettkau.
- 23 Portal der Maria Magdalenenkirche, von A. Wößl, Louis Starke, Kaufmann in Breslau.
- 24 Fels und Wald, von H. Sieze, von Reiche, Geheimer Justizrat in Breslau.
- 25 Häusliche Stille, von A. Wischebrink, E. Melzer, Kaufmann in Frankenstein.
- 26 Wasserträgerin, von A. Thiel, v. Heydebrand auf Ober-Röhrendorf.
- 27 Stillleben (Herbst), von F. von Marquardt, Wołosz, Agent in Neustadt O.-S.
- 28 Stillleben (Sommer), von F. v. Marquardt, v. Salisch auf Krakau.
- 29 Partie aus Böhmen, von D. Carmiente, C. Schneider, Justizrat in Brieg.
- 30 In der Kirchenhüt, von H. Sinding, Galisch, Hotelbesitzer in Breslau.
- 31 Erdbeeren, von Frau A. Storch, F. Blaifig, Seifal in Breslau.
- 32 Rosen, von Demselben, Ludwig Jäschke, Kaufmann in Breslau.
- 33 Vorbereitung zum Mittagessen, von P. W. Meyerheim, Hugo Altman, Kaufmann in Breslau.
- 34 Zum Markt, von Demselben, Graf Hendel von Donnersmark, auf Neudek.
- 35 Camelien, von Köpp, Frhr. v. Koppen, Landrat auf Kaltwasser.
- 36 Forum in Rom, von A. Blaschnitt, Miltesch, Rechts-Anwalt in Trahenberg.
- 37 Stillleben, von H. Johann, Kunstverein in Halberstadt.
- 38 Stillleben von Brehmer, Dr. Grempler, Sanitätsrat in Breslau.
- 39 Camelien von Frl. Ludolfi, Werther, Rittergutsbesitzer auf Masselwitz.
- 40 Haus-Innen, von A. Thiel, B. Frande, Banquier in Breslau.
- 41 Park-Partie, von Th. Blätterbauer, v. Böhlbecke in Breslau.

Aquarellen.

- 42 Am Gardasee, von v. Stoveroffsky, Jachwitz auf Biegau.
- 43 Winterlandschaft, von Demselben, Graf Hendel von Donnersmark auf Neudek.
- 44 Gebirgslandschaft, von Demselben, Frau Kirchner in Breslau.
- 45 Interlaken von Th. Blätterbauer, C. G. Senft in Jefenberg.
- 46 Architektur von Stade, F. Kurie, Kaufmann in Glogau.
- 47 Landschaft von A. Doll, Graf Vallestrem in Dresden.

Kupferstiche.

- 48 Jesus bei Simon dem Phariseer, nach Paul Veronese, gestochen von Prebost, H. Käbeler in Striegau.
- 49 Madonna del la Sedia, nach Raphaël, gest. von Mandel, v. Szchock, Reg.-Rath in Breslau.
- 50 Die Kreuztragung, nach Raphaël, gest. von Toschi, S. Cohn, Grubenbesitzer in Tarnowitz.
- 51 Washingtons Übergang über den Delavore, nach Leuze, gest. v. Giradet, Werner, Dec.-Comm.-Rath in Tarnowitz.
- 52 Die Kreuz-Abnahme nach D. de Volterra, gest. von Toschi, Bullrich in Ziehen bei Schlochau.
- 53 Die Verlobung, nach Diefenbach, gest. von Massart, C. W. Goldschmidt, Kaufmann in Breslau.
- 54 Denizens of the Highland, nach R. Bonheur, gest. von Landseer, v. Lötzow, Gen-Lieutenant auf Bantwitz.
- 55 Die heilige Familie, nach Raphaël, gest. v. Anderloni, Hayne, Schäfercirector zu Dresden.
- 56 Der Violinspieler, nach Raphaël, gest. von Felsing, G. v. Schönermark auf Priebohm.
- 57 Maria Stuart nimmt das heilige Abendmahl, nach Schrader, gest. von Habelmann, Ewald Schölk in Siebenbücken.
- 58 Die Zerstörung Jerusalems, nach Kaulbach, gest. v. Merz, Kunstverein zu Barmen.
- 59 Heimziehende Heerde, nach Voltz, gest. von Post, G. Ertel, Lithograph in Breslau.
- 60 La Bella di Tiziano, nach Tizian, gest. v. Mandel, Hornig, Kaufmann in Neustadt.
- 61 Der heilige Johannes, nach Dominichino, gest. von Müller, Länguer, Oberamtmann in Alt-Rennit.
- 62 Die Himmelfahrt Christi, nach Raphaël, gest. von Morghen, Commune Breslau.
- 63 Triumph der Galathea, nach Raphaël, gest. v. Richomme, Jæte, Maurermeister z. B. in Berlin.
- 64 Triumph der Galathea, nach Raphaël, gest. von Richomme, Zimmer-Abnung in Breslau.
- 65 Seni vor Wallenstein, nach v. Bily, gest. von Vogel, H. Stenzel, Kaufmann in Breslau.
- 66 Die Aussetzung Moës, nach Kähler, gest. von Felsing, Alders, Metallwarenfabrikant in Magdeburg.
- 67 La bella Visconti, nach Raphaël, gest. v. Weber, Commune Breslau.
- 68 Kreuz-Abnahme, nach Rubens, gest. v. Wagner, R. Staats, Kaufmann in Breslau.
- 69 La lectrice, nach Cali, gest. v. Almadsé und Barrin, S. Mahdorff, Kaufmann in Breslau.
- 70 Die Schachspieler, nach Meissonier gest. v. Blanchard, C. Schmoof, Generalagent in Breslau.
- 71 Fuchs mit Ente, nach Ausdell, gest. v. Lucas, Thieme, Generalagent in Hannover.
- 72 Fuchs auf der Laner, nach Landseer, gest. v. Lewis, v. Salisch auf Koschöne.

- 73 Die guten Freunde, nach Meissonier, gest. v. Blanchard, Klapper, Justizrat in Ratibor.
- 74 Die heilige Nacht, nach Correggio, gest. v. Lafèvre, Otto Löenthal in Breslau.
- 75 Familienfrühstück, nach Kretschmer, gest. v. Lüderitz, Frau Gräfin von Saurma-Zelitsch zu Breslau.
- 76 Am Strand, nach M. v. Bremen, gest. v. Wittkoeft, J. Bruck, Hoflieferant zu Breslau.
- 77 La bella di Tiziano, nach Tizian, gest. v. Perfetti, Frl. v. Minkowiz in Breslau.
- 78 Tenterreiter, nach Lejeune, gest. v. Lebasfour, Brier, Fabrikbesitzer in Waldenburg.
- 79 La benedicte, nach Brion, gest. v. Ballin, Greppy, Gutsbesitzer auf Kunzendorf.
- 80 L'heureuse mère, nach Diefenbach, gest. v. Giradet, Frau Prof. Marie Förster in Breslau.
- 81 L'heureuse mère, nach Diefenbach, gest. v. Giradet, Wermund, Pfarrer in Dittmerau. [7691]
- 82 Aussökung Moses, nach de la Roche, gest. v. Dupont, Ihre Majestät Königin-Wittwe.
- 83 Le bâton de vieillesse, nach Leray, gest. v. Tesselin, Bieneck, Hauptmann auf Koskowko.
- 84 à quoi tent l'amour, nach Utigna, gest. v. Giradet, Pfizner, Stadtphysicus in Schweidnitz.
- 85 Les orphelins, nach Perrault, gest. v. Almède und Barrin, Wittwer, Director in Brau.
- 86 Die Spieler, nach Knaus, gest. v. Vogel, Plaschke, Stadtstrath a. D. in Breslau.
- 87 Norwegischer Wasserfall, nach Achenbach, gest. v. Post, Frau v. Spiller-Haenisch in Scheide.
- 88 Blumenmädchen, nach Magnus, F. Schröer, Porträtiert in Breslau.
- 89 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, D. Bartels, Kaufmann in Breslau.
- 90 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Commune Breslau.
- 91 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, F. Schnitzler, Kaufmann in Neudorf bei Oels.
- 92 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. Raab, Drescher auf Elguth bei Ottmachau.
- 93 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, von Schuchmann auf Mianowice.
- 94 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Künstverein zu München.
- 95 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Frau Berlin zu Breslau.
- 96 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Sac, Geh. Appell.-Ger.-Rath in Breslau.
- 97 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, G. Günther, Maler in Breslau.
- 98 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Miltwitz, Pfarrer in Gr.-Grauden.
- 99 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Radner, Diaconus in Breslau.
- 100 Die Verlassene auf dem Tanzboden, nach Kindler, gest. von Raab, Commune Breslau.
- 101 Dilettanten-Quartett, nach Hiddemann, gest. von Troffin, Walkhoff auf Schosnig.
- 102 Zu Gott, nach Kaulbach, gest. von Lüderitz, Jung, Güter-Expeditions-Vorsteher in Schweidnitz.
- 103 In der Dämmerung, nach Spangenberg, gest. von Sachs, A. Seidel auf Venetia.
- 104 Klosterbrand, nach Lessing, gest. von Abbema, H. Schulze, Kaufmann in Breslau.
- 105 Aus dem Bauernkrieg, nach Lessing, gest. von Abbema, Rob. Fischer, Conditor in Breslau.
- 106 Frühling und Sommer, nach Marak, gest. von Willmann, Obergethmann, Präsident in Bojen.
- 107 Herbst und Winter, von Demselben, Frau Basewang in Breslau.
- 108 La pêche, nach Rudaun, gest. von Deblois, Seiler-Abnung in Breslau.
- 109 La chasse, nach Demselben, R. Barbevitz in Breslau.
- 110 La pêche, von Demselben, v. Nobrichtsdie, Landstrath a. D. in Brieg.
- 111 La chasse, von demselben, Juwelen-, Gold- und Silberarbeiter-Abnung in Breslau.
- 112 Mater dolorosa, nach G. Reni, gest. von Mandel, Graf Strachwitz auf Stubendorf.
- 113 Mater dolorosa, nach G. Reni, gest. von Mandel, Severin, Kreisgerichtsdirektor zu Guhrau.
- 114 Im Frühling, nach Knaus, gest. von Willmann, Neumann, Bädermeister in Brieg.
- 115 Junge Kazen, nach Knaus, gest. von Sonnenleiter, von Minkowiz auf Poln.-Ischamintendorf.
- 116 Der kleine Näscher, nach Rhomberg, gest. von Schultheiß, Lashwitz, Kaufmann in Breslau.
- 117 In der Klosterpforte, nach Siegert, gest. von Dinger, Klose auf Romoltwitz bei Canth.
- 118 Landshaft, nach Lessing, gest. von Abbema, Graf von Haugwitz in Breslau.
- 119 Christus am Kreuz, nach Reni, gest. von Dalcó, Meissel, Bergolzer in Breslau.
- 120 Landshaft, nach Capellen, gest. von Abbema, Zimmer-Abnung in Breslau.
- 121 Leckermaul, nach Huber, gest. von Posselwitz, G. Löwig, Fabrikbesitzer in Goldschmieden.

Nadirungen.

- 122 Die Erfüllung der Kyffhäuser-Sage, nach und von Geisler, C. Somme, Hofjuwelier in Breslau.
- 123 Dafelbe, Baron von Münchhausen auf Nieder-Schwedeldorf.
- 124 Dafelbe, R. Gebhardt, Rentier in Sohrau.
- 125 Dafelbe, D. Freitag in Breslau.

Delfarbendrücke.

- 126 Werner's Nilbilder, 1. Lfg., mit Mappe, Frau Hofvergolder Melzer in Breslau.
- 127 Werner's Nilbilder, 2. Lfg., mit Mappe, Louis Rydzon, Hüttens-Assistent in Godullahtze.
- 128 Hildebrandt, Aquarellen, 4. Heft, Frau Aug. Kallmeyer in Breslau.
- 129 Uri Rothstod, v. Sittmann auf Kaschewen.
- 130 Psz. of Premer, Th. v. Lilienhof, Berg-Inspektor in Myslowitz.
- 131 Urtani, Dr. Heel II. Sanitätsrat in Beuthen O.S.
- 132 Lago Maggiore, v. Pofer, Landesältester auf Mittel-Langendorf.
- 133 St. Goar, Hanke, Hotelbesitzer in Salzbrunn.
- 134 La Nagra, A. Meissel auf Wilhelmshütte.
- 135 Varennia, A. Höber, Kaufmann in Stettin.
- 136 Koch Dorbert, v. Dobitzsch, Landesältester auf Zirkwitz.
- 137 Castel of Ischia, Wilhelmi, Baumeister in Waldenburg.
- 138 San Georgio Maggiore, C. Weber, Kaufmann in Landeshut.
- 139 1 Blatt Nilbilder, nach Werner, L. Thiers, Kaufmann in Breslau.
- 140 1 desgl., Th. Molinari, Kaufmann in Breslau.

Photographien, eingerahmt.

- 142 Die Erbauung der ägyptischen Pyramide, Leonhardt, Kaufmann in Lewin.
- 143 Das Vesperbrot, Borrman, Amtsstrath in Schlauphof.

Photographien (ohne Rahmen).

- 144 Deister's Jagd-Album, mit Mappe, Graf von Praschma auf Schloss Faltenberg.

Kunst-Sachen,

- 145 Kriegs-Album, mit Mappe, R. Rochefort, Kaufmann in Creuzburg.
- 146 Dürer in Benedig, Löser v. Gronow auf Kalinowitz.
- 147 Kaiser Nero, F. Gach in Neudeck.
- 148 Trauliche Wanderung, Krompold auf Guhrnitz.
- 149 Herrmann und die Töchter des Nachbar, Frau A. Storch, Geh. Reg.-Räthn z. Bl. in Meran.
- 150 Die Heimführung, Oberst Müller in Celle.
- 151 Die Zug der Ausmanderer, Langer, Pfarrer in Freistadt.
- 152 Herrmann und die Mutter, Pelta, Pfarrer in Giraltowitz.
- 153 Dorothea und die Wöchnerin, Kohmarsch II in Ujest.
- 154 Die beiden Alten unterm Thorne, Wenzel Hoffmann, Kaufmann in Breslau.
- 155 Herrmann und Dorothea am Brunnen, H. Straka, Kaufmann in Breslau.
- 156 Heimkehr beim Anzuge des Gewitters, Thuns, Berg-Inspector in Neudorf.
- 157 Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Illner, Maurermeister in Breslau.
- 158 Das Vesperbrot, Kretschmer-Zinnung in Breslau.

Kunst-Sachen,

welche der Verein als Mitglied von auswärtigen Kunstvereinen erhalten hat.

- 159 Aus vergangenen Zeiten, nach Hiddemann, gest. v. Dinger, Frau Ros. Beck in Breslau.
- 160 Schäfer-Jolle nach Höfner, gest. v. Schultheiß, v. Ossenstein, Stadtstrath in Breslau.
- 161 Schäfer-Jolle nach Höfner, gest. v. Schultheiß, Dr. Münzer, Knapp'sche-Arzt in Königshütte.
- 162 Maria Theresia, das Kind der Bettlerin säugend, nach Liezenmeier, gest. v. Schultheiß, Münzer, Pfarrer in Alt-Cosel.
- 163 Infant von Spanien nach Balasquez, gest. von Mandel, Holzapfel, App.-Präsid. in Breslau.
- 164 Klosterbrand, nach Lessing, gest. von Abbema, Grolms, Pfarrer in Königshütte.
- 165 Arbeit nach M. v. Bremen, gest. v. Becker, Dr. Schröter, Professor in Breslau.
- 166 Maria Theresia, das Kind der Bettlerin säugend, nach Liezenmeier, gest. v. Schultheiß, Schwärz auf Krächen.
- 167 Bauer und Mädel, nach Bautier, gest. von Burger, H. Küffer in Liegnitz.
- 168 Seni vor Wallenstein's Leiche, nach Prof. Piloty, gest. v. Vogel, Fedor Bringheim in Breslau.
- 169 Der Morgengruß nach C. Becker, gest. v. Troffin, Krahn, Buchdruckerei-Besitzer in Hirschberg.
- 170 Der Morgengruß, nach C. Becker, gest. v. Troffin, Möbius, Comm.-Rath in Gleiwitz.
- 171 Spaziergang vor dem Thore, nach Schwerdtgeburth, gest. v. Barthelmess, Graf v. Rothkirch-Trach auf Pantzenau.
- 172 Currendebüller, nach Lindenschmitz, gest. v. Schultheiß, v. Tempski auf Baara bei Sömzel.
- 173 Badeplakat im Walde, nach Ebert, gest. v. Richter, Test, Inspector in Klein-Dombrowka.
- 174 Frühlingsboten, nach Salentin, gest. v. Deininger, Graf Hendel von Donnersmark auf Neudek.
- 175 Frühlings-Strafpredigt, nach Bautier, gest. von Forberg, Schwarz, Apotheker in Breslau.
- 176 Labina, nach Titian, gest. von Magnus, Maisel, Rathsscretär in Breslau.

Nadirungen.

- 177 Der Tanz, Gänsemarkt und Speckbacher, 3 Blatt, Gaudtner, Bau-Inspector in Schweidnitz.
- 178 Die Erfüllung der Kyffhäuser-Sage, nach und von Geisler, Frau Gräfin Reichenbach auf Schönwalde.
- 179 4 Blatt Nadirungen, Dombrowski, Kaufmann in Kattowitz.
- 180 4 Blatt Nadirungen, G. Wolf, Kaufmann in Breslau.

Deldrücke.

- 181 Das schlafende Kind, C. v. Krafft in Freiburg.
- 182 Jan III., Pod Wiedniem, Kretschmer-Zinnung in Breslau.

Lithographien.

- 183 Der abgewiesene Freier, nach Kunzbacher, lithogr. von Hansstengl, Grundmann, Geh. Comm.-Rath in Kattowitz.
- 184 Lady Gray im Kerker, nach Tolingsby, lith. von Hansstengl, Raake, Kreis-Steuer-Cinometer in Namslau.

Photographien.

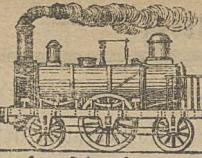
- 185 Die bedrängte Kinderwärterin, Polst auf Rosentig.
- 186 ditto
- 187 ditto
- 188 ditto
- 189 ditto
- 190 ditto
- 191 ditto
- 192 ditto
- 193 ditto

Breslau, am 20. November 1873.

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunstvereins.**Wissenschaftliche Vorträge.**

Während des bevorstehenden Winters wird die schlesische Gesellschaft wieder wie früher Vorlesungen im Musiksaale der Königl. Universität veranlassen, welche an 10 Sonntagen vom 23. November bis Mitte Februar k.

Oberschlesische Eisenbahn.



Vom 1. December c. ab treten für die nachstehend
bezeichneten Züge folgende Fahrplanänderungen in

Kraft:

1. Personenzug 4 der Route Posen-Bromberg.

Absahrt von Posen wie bisher 5 15 Morgens.

Pudewitz Absahrt 5 55 "

Inowraclaw 7 54 "

Bromberg Ankunft 8 50 "

2. Gemischter Zug 5 der Route Bromberg-Posen.

Bromberg Absahrt 9 55 Vormittags.

3. Gemischter Zug 5 der Route Thorn-Inowraclaw.

Thorn Absahrt 10 55 Abends.

Inowraclaw Ankunft 11 9 "

Breslau, den 18. November 1873. [7687]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. December c. ab tritt zum Preußisch-Dösterreichenischen Verband-Tarif ein Nachtrag I. mit

directen Frachtfäßen für Station Elbing in Kraft. Druck-Crempare dieses Nachtrages sind bei unserer hiesigen Stationssäfe unentgeltlich zu haben. [7688]

Breslau, den 18. November 1873.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die Ausführung der Maurerarbeiten incl. Lieferung der erforderlichen Materialien zum Bau der Netzebrücke bei Krötenpfuhl der V. Bau-Abteilung der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn soll in öffentlicher Submission verhandeln werden.

Die Submissionbedingungen und Bauzeichnungen liegen in unserem Central-Bureau, Abteilung III, hierelbst, Teichstraße Nr. 18, sowie in dem Abtheilungs-Baubureau zu Habelschwerdt zur Einsicht aus, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Copien bezogen werden können.

Offeraten sind versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift: "Submission auf die Ausführung der Maurerarbeiten zur Brücke über die Neisse bei Krötenpfuhl der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn."

bis zu dem auf Freitag den 5. December d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Abtheilungs-Baubureau zu Habelschwerdt anberaumten Submissionstermin an den Eisenbahn-Baumeister Westphal dafelbst einzureichen, wo deren Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Submissionen erfolgen wird.

Breslau, den 18. November 1873. [7679]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Zum Mitteldeutsch-Schlesischen-Verbands-Güter-Tarif vom 1. Juni 1872 ist der Nachtrag IV. erschienen, welcher zum 1. November c. in Kraft getreten ist und außer Ergänzungen des alphabetischen Waarenverzeichnisses und Aufhebung der directen Frachtfäße für den Verkehr von und nach den Stationen Mez und Weissenburg trans. noch directe Frachtfäße mit der Station Vorwigerf der Oberschlesischen Bahn enthält.

Druck-Crempare dieses Nachtrages sind bei den diesseitigen Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 15. November 1873. [7689]

Directorium.

Königshulder Stahl- und Eisenwaren-Fabrik.

Gemäß § 21 unseres Statuts werden die Actionäre auf Freitag, den 28. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung im hiesigen alten Börsengebäude, Blücherplatz Nr. 16, hiermit eingeladen.

Breslau, den 11. November 1873. [4993]

Der Gesellschafts-Vorstand.

Gratis und franco
liefern die Buchhandlung von [7661]

H. Scholtz in Breslau, Stadttheater, einen neuen, ausführlichen Prospect über Dr. med. Herm. Klencke's Volks- und Familienbücher.

F. Karsch Kunsthandlung.

Neu aufgestellt: [7667]

Architectur von Professor Carl Graeb.
Motiv bei Salerno von Unterberger.

Die billigsten Jugendchriften!

Der grosse Bestall, dessen sich seit vielen Jahren unsere Zusammenstellung von Jugendchriften zu ermäßigten Preisen zu erfreuen hatte, veranlaßt uns auch für die bevorstehende Zeitzeit die nachstehend verzeichneten neuen Sammlungen zu empfehlen. Wir erlassen:

1) Erste Bibliothek für Kinder von 3 bis 9 Jahren, bestehend aus 9 Bilderbüchern und Jugendchriften (Ladenpreis 4 Thlr.) zum ermäßigten Preis von nur 1 Thlr. Unter Anderen enthält diese Sammlung Schieferfabelbilder mit Text von Arnim, Brentano und Simrock. — Märchenbücher. — Reime für die Kinderstube. — Das neue Deutschland. — Coloriralbum v.

2) Zweite Bibliothek für die Jugend von 10 bis 15 Jahren, bestehend aus 12 Bänden wertvoller Jugendchriften (Ladenpreis 9 Thlr.) zum ermäßigten Preis von 2 Thlr. Diese Sammlung enthält u. A. Die Kinderlaube. Band VII. — Puppentheater. — Nieriz, Erzählungen. — Welt der Jugend (Spamer). — Der deutsche Heldenkampf 1870/71. — Major von Berg's Abenteuer mit einem Tiger. — Ferner Erzählungen von Schiller, Stiehler, Vogel, u. A.

Beide Sammlungen enthalten nur tadellose, vollständige Crempare. — Briefe und Gelder franco. — Bei Bestellungen per Post-Anweisungen bitten wir um recht genaue und deutliche Angabe der Adresse. [7666]

Schlitter'sche Buchhdg. H. Skutsch i. Breslau,

16—18 Schweidnitzerstraße.

In der Hirt'schen Sortiments-Buchhandlung (M. Mälzer) trifft man eben ein:

Die Operationen der zweiten Armee.

Vom Beginne des Krieges bis zur Kapitulation

von Mex.

Dargestellt nach den Operations-Akten des Ober-Commandos der

II. Armee

von

Frhr. von der Goltz,

Hauptmann im Großen Generalstab.

Preis 3 Thaler.

An unserer, Ostern 1874 mit den Klassen Tertia, Quarta, Quinta, Sexta und Septima zu eröffnenden, und nach Absolvierung des Cursus der Tertia durch Hinzufügung der Secunda zu vervollständigenden höheren Bürgerschule, deren Lehrplan dem der gleichnamigen Klassen einer Realschule 1. Ordnung entsprechend eingerichtet werden soll, ist noch eine mit 800 Thlr. dotirte, wissenschaftliche Lehrerstelle zu besetzen.

Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Naturwissenschaften besitzen, erhalten den Vorzug.

Die Meldungen bitten wir bis zum 10. December d. J. an uns einzenden. [2078]

Freiburg i. Schl., den 19. November 1873.

Der Magistrat.

Vorrätig in Breslau in Trewendt & Granier's

Buch- und Kunsthändlung, Albrechtstraße Nr. 37.

Zur Erklärung von vor kommenden

Fremdwörtern:

Neuestes vollständiges Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Rechtschreibung von 14,000 Fremdwörtern, welche in Zeitungen, Büchern und in der Umgangssprache vorkommen.

Ein für Jedermann nützliches Buch.

Von Dr. Weber. Neuheit Aufl.

10 Sgr. [7662]

Ferner zu beziehen durch L. Seeger in Schweidnitz, A. Bander in Brieg, J. Hirschberg in Glas und allen anderen Buchhandlungen.

Verlag von Gustav Knorr, Waldenburg i. Schl.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [7683]

Die Städte-Ordnung

für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, mit deren Ergänzungen und Erläuterungen zusammengestellt von Marcinkowski, Regierungs-Rath in Königsberg i. Pr.

8° gehetzt. Preis 1 Thlr.

Leçons de français, d'anglais et d'espagnol.

Dr. phil. H. Carliczek,

Berlinerplatz 15, II.

Kattowitz. Welt's Hotel,

att bekanntes Haus, neu und confortable eingerichtet, empfiehlt hiermit angelegetest.

[2015] Bruno Martin.

Gefunden

eine braunen Tasche mit Schlüsseln und Inhalt. Das Nähere: Claassen'sche Siechenhaus-Inspection. [5003]

Das Einviertel-Los Nr. 56575 a. d. Cl. 149. Lotterie ist mir abhanden gekommen, vor Auflauf wird gewarnt. [5009]

Otto Klümer, Gr. Scheitnigerstr. 8.

In der 9. Kölner Dombau-Geld-Lotterie

gewinnt man auch in diesem Jahre auf Original-Losse zu 1 Thlr. pr. Stück: Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, und beträgt selbst der kleinste Gewinn 20 Thlr. [7378]

Bereitende Losse aus Breslau zu beziehen:

Haupt-Agentur Schlesinger, Ring 4, 1. Etage.

Kölner Dom

Dom-Lotterie.

Hauptgewinn Thlr. 25,000.

kleinstes Gewinn Thlr. 20.

Orig.-Losse à 1 Thlr.

verkauft und versendet

J. Juliusburger, Breslau,

Lott.-Compt. Rossmarkt 9, 1. Et.

Gegen Bezahlung von 2½ Sgr.

fende 14 Tage nach beendetem Ziehung amt. Gewinnliste freo.

Zur 149. Königl. Preuß. Staats-Lotterie, Hauptgewinn 150,000 Thlr., Zieh. d. Cl. 7. u. 8. Januar 1874, offeriert Anteil-Losse:

1/1 a 13 1/3, 1/2 a 6 2/3, 1/4 a 3 1/3,

1/1 a 1 2/3, 1/1 a 5/6, 1/32 a 5/2, 1/4 a

a 1/4 Thlr. Cölner-Dombau-Losse

a 1 Thlr., Schleswig-Holstein-Losse 1. Cl. a 1/4 Thlr. verkauft und versendet gegen baar das vom Glück am meisten beginnstigte Haupt-Lotterie-Comptoir von Aug. Freese in Danzig.

[7550]

Bei 40 bis 50 Thlr.

Monatsgehalt

und Provision finden Acquiseure für Lebensversicherung, die sich über ihre Tüchtigkeit ausweisen können, sofort dauernde Beschäftigung durch A. Korytowski, Breslau, Nicolaistraße Nr. 55 I.

[7642]

Bei hohem Gehalt

und Provision

werden tüchtige, gut empfohlene Agenten zum Verkauf p. Prämien-Losse (auf Ratenzahlung) engagiert durch A. Korytowski, Breslau, Nicolaistraße 55 I.

[7640]

Mit 4—5000 Thlr.

Zahlung ist ein flottes Drugen-

Detail-Geschäft mit 8 Mille Umsatz-

veränderungshalber zu sofort zu ver-

kauen. Offerten sub Q. A. 873 durch

die Annen-Expedition von Haase-

stein u. Vogler, Chemnitz. [7670]

Victoria-Keller.

Restaurant u. Weinhandlung

mit Damenbedienung.

Alterthümer jeder Art werden zu

kaufen gesucht Niemerzeile Nr. 9.

Nothwendiger Verkauf.

Das zu Breslau am Wälzchen unter Nr. 9 gelegene, von den ehemaligen Grundstücken Nr. 3 und 4 und dem Irenstück des ehemaligen Grundstücks Nr. 5 am Wälzchen abgetrennte, im Grundbuch der Odervorstadt, Band 11, Blatt 161 verzeichnete, dem Gutsbesitzer Johann Scholz zu Robus bei Neisse gehörige Grundstück, dessen in der Grundsteuer-Fluterrolle verzeichnete Hofraum 5 Ar 30 Quadratmeter beträgt, soll im Wege der nothwendigen Subhaftstation versteigert werden.

Es beträgt der jährliche Gebäude- und Nutzungsverwert 1780 Thlr. Für die Grundsteuer gewährt das Grundstück keinen Reinertrag. [862]

Versteigerungstermin steht

am 15. Januar 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter

im Zimmer Nr. 21 im I. Stock des Stadtkreisgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurteil wird

am 17. Januar 1874, Vormittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verlesen werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirsamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [863]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 5. December 1873,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 14. Novbr. 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheil. Commissar des Concurses.

gez. Siegert.

Bekanntmachung.

In unser Geellschafts-Register ist heute bei Nr. 600 die durch den Ausritt des Kaufmanns Max Mendel Wiener hier aus der offenen Handelsgesellschaft M. Apt & Comp. hierher erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 3477 die Firma M. Apt & Comp. und als deren Inhaber der Kaufmann Moses Apt hier eingetragen worden.

Breslau, den 17. November 1873.

Königl. Stadtgericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [579]

Der Filiale der Provinzial-Wechsler-Bank in Liegnitz sind angeblich die auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 4. September 1871 emittirten fünfprozentigen Prioritäts-Obligationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft Nr. 3740 und 3741 über je 100 Thlr. nebst Coupons angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen, welche an die vorstehend genannten Prioritäts-Obligationen als Eigentümer, Cessioneare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber irgend welche Ansprüche zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in dem

am 10. December 1873, Vormittags 12 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Siegert im Terminzimmers Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anzustehenden Termin geltend zu machen, widrigfalls die Ausfertigung neuer Urkunden an Stelle der ausgebundenen und für ungültig zu erklärenden erfolgen wird.

Breslau, den 30. Juli 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [2069]

Zufolge Verfügung vom 14. November 1873 ist

1) bei Nr. 70 unsers Geellschafts-Registers folgende Eintragung erfolgt:

die Zweigniederlassung der Provinzial-Wechsler-Bank zu Berlin, eingetragen unter der Firma: Filiale der Provinzial-Wechsler-Bank in Liegnitz, in durch Vertrag auf den Banquier Louis Warschauer zu Liegnitz mit allen Aktivis und Passiva übergegangen. Die Firma der Zweigniederlassung ist erloschen;

2) bei Nr. 33 unseres ProcurenRegisters das Erlöschen der dem Gustav Adolf Reinhold Schurmann zu Liegnitz für die Firma: Filiale der Provinzial-Wechsler-Bank in Liegnitz erweiterten Procura.

Liegnitz, den 14. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Bauer Wilhelm Hoffmann gehörige Reitstelle Nr. 16 Arnisdorf soll im Wege der nothwendigen Subhaftstation versteigert werden.

Am 16. Februar 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhaftations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst, versteigert werden.

Zu dem Grundstück gehören 9 Hectar 83 Ar 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrag von 1871/100 Thlr., bei dem Grundsteuer nach einem Nutzungswert von 25 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenchein, die besonders gefestelten Kaufbedingungen, etwaige Abzüglichungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen können in unserem Bureau IV. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [2073]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [2073]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [2073]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [2073]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmachung. [2073]

Zu dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Anselm Larisch — Firma: A. Larisch — hieselbst hat die Löbauer Actien-Bierbrauerei in Löbau für gelieferte Fässer 86 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Auszug aus der Steuerrolle, glaubhafte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, ingleichen befordernde Befreiungen, können in unserem Bureau XII b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 19. Februar 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Sessionszimmer der II. Abtheilung hieselbst,

von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verkündet werden. [2073]

Falkenberg OS.

den 11. November 1873.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhaftations-Richter.

Weishäuser.

Bekanntmach

Stuk-Flügel, Pianino's,
vorzüglich in Ton und Stimmung, in großer Auswahl bei
A. Kohn, vorm. Berndt,
Oblauerstraße Nr. 8.
Mehrjährige Garantie! Ratenzahlungen genehmigt!

J. Wurm, jetzt Oblauerstraße 52,
früher Schuhbrücke.
Große Auswahl von eleganten und einfachen Lampen
zu Fabrikpreisen.
Bläue Cylinder und Augenschützer. [4781]

Malz-Brot,

säurefrei, gesund für Alle, auch für Kranke und Leidende, empfiehlt
die erste amerikanische Bäckerei.

Sonnenstraße Nr. 8.

Bestellungen werden prompt besorgt. [5010]

Pommersche Gänsebrüste mit und ohne Knochen.

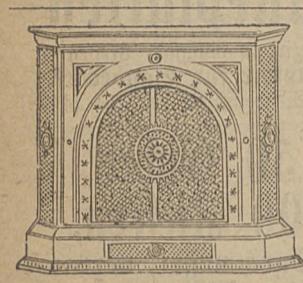
F. Radmann's
Seefisch-Waren-Handlung,
Oblauerstr. 51,

empfiehlt
ein reichhaltiges Lager

[7350]

div. geräuß. u. marin. Fischwaren,
ebenso frische Seefische.

Gänse-Sülzen und Austern.



Empfehle meine fein decorirten
Füll-Negulir-

Mantel-Defen

in geschmackvoller und solider Ausführung.
Hauptsächlich hervorzuhebende Vorzüge der-
selben sind:

- 1) Einrichtung der Füll- und Negulir-
feuerung (seit 6 Jahren bewährt und voll-
kommen als System Meidinger);
- 2) große Eleganz mit oder ohne Marmor, Stahl und mit Kamin;
- 3) können nach besonderer Angabe in allen ornamentalen Verzierungen,
ebenso in jeder haltbaren Farbe nach der Tapete geliefert werden;
- 4) eignen sich hauptsächlich für Salons, Speisezimmer (mit Vorrichtung zum
Tellerwärmen), Gastrimmer, Verkaufsställe, Wohn- und Schlafstübchen;
- 5) Auswahl von mehr als 90 der schönsten Muster;
- 6) werden auch ohne Einzäpfen als elegante Verkleidungen anderer Systeme
und Heizungen (auch nach besonderem Maße) geliefert.

Ermäßigte Fabrikpreise.

Preisnotizen und Zeichnungen bei Bestellungen gern zu Diensten.

Breslau. C. G. Schlabitz, Catharinenstr. 6.

F. Kaufmann in Ludwigshafen am Rhein
(vormals Boyer & Consorten).

Specialität in Central-Lufttheizungs-Anlagen
insbesondere für Wohngebäude, Kirchen, Schulen, Bahnhöfe, Krankenhäuser, Gefängnisse, Malzdarren, Trockenräume, Fabriken und öffentliche Bauten jeder Art. [6324]

Gründung des Geschäfts im Jahre 1858.

12,000 Sack Kartoffeln

zur Brennerei sind sofort abzugeben. Näheres und Probe durch P. Hiller,

Breslau, Blücherplatz Nr. 5. [5012]

Breslauer Börse vom 20. November 1873.

Inländische Fonds.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105½ B.
do. Anleihe..	4½	101½ B.
do. Anleihe..	4	98 B.
St.-Schuldsch.	3½	92 B.
do. Präm.-Anl.	3½	120 B.
Bres. Stdt.-Obl.	4½	98½ bz
Schles. Pfandbr.	3½	81½ G.
do. neue	—	—
do. Lit. A...	4	92¾ B.
do. do. neue	4	89½ ¼ bz
do. do.	4½	98½ G.
do. (Rustical)	4	1.90 B. [G.]
do. Lit. C...	4	192¾ BII88½
do. do. .	4½	98½ G.
do. Lit. B...	4	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4	90a½ bz
Rentenb. Schl.	4	95½ bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	—
Goth.Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	98½ G.
do. (1885)	5	—	100 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	51½ B.
Oest.Pap.-Rent.	4½	—	60½ B.
do. Sib.-Rent.	4½	64½ bz	—
do. Loose 1860	5	—	90 B.
do. do. 1864	—	—	84% B.
Poln.Liqu.-Pfd.	4	63¾ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	75½ G.
do. do.	5	—	74½ B.
Russ.-Bod.-Crd.	5	88 bz	88 G.
Türk. Anl. 1865	5	—	44½ B.

Inländische Eisenbahn - Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.Schw.-Frb.	4	99½ bz	—
do. neue	5	94½ bzG.	—
Oberschl. A.u.C	3½	181½ G.	—
do. Lit. B.	3½	—	171 G.
R.O.-Eisenb.	5	121 G.	—
do. St.-Prior.	5	122½ bz	—
Br.-Warsch. do.	5	—	—

3 Comptoiristen, 2 Reisende, 8 Verkäufer und Lageristen, 1 Expedient, 3 Kellner, 3 Dec.-Berwarter, 2 Gärtnner, 2 Förster, 1 Ziegelmeister u. 3 Maschinisten können sofort und später gute Stellen erhalten durch das Bureau Germania zu Dresden. [4988]**Ein Commiss für Eisenhandlung sucht zum 1. Januar 1874 eine Stellung. Offerten bitte unter D. D. poste restante Nakel senden zu wollen. [2145]****Die Stelle eines Commiss wie eines Lehrlings ist in meinem Galanterie- und Kurzwaren-Geschäft sofort oder vor 1. Januar zu besetzen. M. Landsberg [2148] in Frankensteins Schlesien, früher Toeplitz & Co.****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss****für mein Unternehmen gesucht wird. Oder 18. Nov. 1873. Julius Weiß. [2127]****Ein Commiss</b**